

die 10 Gebote

PREDIGTEN VON PFARRER OLIVER DÜRKSEN



Inhalt

Vorwort	4
1. Gebot: Du sollst keine andern Götter haben neben mir!	5
2. Gebot: Du sollst dir kein Götterbild machen!	14
3. Gebot: Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen!	23
4. Gebot: Der Ruhetag – ein Geschenk Gottes!	32
5. Gebot: Ehre Vater und Mutter!	42
6. Gebot: Du sollst nicht töten!	52
7. Gebot: Du sollst nicht ehebrechen!	60
8. Gebot: Du sollst nicht stehlen!	70
9. Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!	80
10. Gebot: Du sollst nicht begehrn ...!	89
Literaturverzeichnis	97

Vorwort

Heiden, den 09. April 2015

Unsere heutige Zeit ist von Werten wie Selbstverwirklichung, Synkretismus, Pluralismus, Individualismus, Egoismus und Relativismus geprägt. Was die antichristliche Menschheit braucht, ist nicht Symptombehandlung, sondern Ursachenbehebung. Die Ursache für die gottlose Menschheit ist gemäss der Bibel – dem unfehlbaren und inspirierten Wort Gottes – die Sünde, welche letztendlich in die ewige Verdammnis führt!

Vergebung unserer Sünden finden wir gemäss dem Wort Gottes einzig und allein in Jesus Christus. Durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz und durch seine leibhaftige Auferstehung kann jeder, der sich von seinem sündhaften Lebenswandel abwendet und sich im Glauben Jesus Christus zuwendet, Sündenvergebung und ewiges Leben aus Gnade erhalten. Aus der Beziehung in Christus kann dann ein Leben in Heiligung erwachsen, das sich nach den zeit- und kulturübergreifenden Geboten Gottes richtet.

Die vorliegende Predigtsammlung zu den Zehn Geboten will beides, dem Sünder seine Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit aufzeigen und zu Jesus Christus führen und dem Gläubigen

Handlungsanweisung und Korrektiv für den Lebensalltag sein.

Die Predigten wurden in der Landeskirchlichen Minorität in Heiden gehalten (www.minoritaet-heiden.ch). Für den typischen Predigtstil und etliche inhaltliche Überschneidungen wird der Leser um Verständnis gebeten. Die Bibelzitate wurden der revidierten Elberfelderbibel 1991 oder der Lutherbibel 1984 entnommen. Auf genaue Quellenangaben im Text wurde zwecks Lesefreundlichkeit weitgehend verzichtet. Eine Auswahl an verwandelter Literatur findet sich am Schluss der Broschüre.

Ein herzliches Dankeschön geht an Daniel Wiget, den Präsidenten der Landeskirchlichen Minorität, für sein Bemühen, diese Predigtserie zu veröffentlichen und dem Cicero Studio AG für das Herausgeben der Predigtsammlung.

Diese Broschüre hat ihren Sinn und Zweck dann erfüllt, wenn Menschen zur Sündenerkenntnis kommen, bei Jesus Christus Vergebung ihrer Sünden finden, in der Heiligung wachsen und Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, verherrlicht wird.

Pfarrer Oliver Dürksen

DU SOLLST KEINE ANDERN GÖTTER HABEN NEBEN MIR!

2. Mose 20,3

17. August 2014

Wir leben heute in einer Zeit, in der jeder mit einigen Einschränkungen tun und lassen kann, was er will. Der Mensch ist sich selbst zum Massstab und Gesetz geworden (vgl. Röm 1,24-31). Dass das auf die Dauer weder für den einzelnen Menschen noch für die ganze Gesellschaft gut ist, hat die Menschheitsgeschichte zur Genüge bestätigt.

Was die Menschheit braucht, ist ein Massstab, der von aussen an den Menschen herangetragen wird und somit zeit- und kulturübergreifend ist. Diesen Massstab finden wir einzig und allein im Wort Gottes (vgl. 2 Tim 3,16 f.). Die Bibel ist das ewiggültige Messband (Ps 119,160; Mt 5,18), an dem wir unser Wollen, Denken und Handeln objektiv messen können. Das Wort Gottes ist als Massstab so genau, dass es zwischen Geist und Seele, zwischen Mark und Bein, ja sogar zwischen Gedanken und Gesinnungen unterscheiden kann (Hebr 4,12).

Im Hinblick auf die Frage, wie wir

in den einzelnen Situationen unseres Alltags agieren und reagieren sollen, kommt den Zehn Geboten eine zentrale Stellung zu. Deshalb habe ich mich entschlossen, die Gebote in Predigten zu behandeln.

Heute geht es um das erste Gebot. Ich werde *erstens* eine Einführung zu den Zehn Geboten geben. *Zweitens* wollen wir uns die Bedeutung des ersten Gebotes näher anschauen und *drittens* danach fragen, was dieses Gebot für uns heute bedeutet.

1. Einführung zu den Zehn Geboten – sechs Fragen

Erste Frage: Welche Bedeutung haben die Zehn Gebote für Nichtchristen, also für Personen, die nicht an Gott glauben? Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass Gottes Wort für uns Menschen ein Massstab ist, der kultur- und zeitübergreifend ist. Ein Massstab hat die Funktion zu zeigen, ob etwas

dem Mass entspricht oder ob es von der Norm abweicht.

Für die Nichtchristen haben die Zehn Gebote daher primär die Funktion, darauf hinzuweisen, dass sie nicht so leben, wie es sich Gott, der Schöpfer, vorgestellt hat. Sie weichen von der göttlichen Norm ab. Die Gebote dienen den Nichtchristen also dazu, dass sie erkennen, dass sie in Sünde leben und folglich für ewig verdammt werden.

Paulus schreibt in Röm 3,20: *Durch das Gesetz [bzw. durch die Gebote] kommt Erkenntnis der Sünde*. Diese Sündenerkenntnis wiederum soll den Nichtchristen zu Jesus Christus führen, der für alle Menschen gestorben und auferstanden ist, damit wir im Glauben an ihn Sündervergebung und ewiges Leben erhalten.

Die Gebote haben für den Nichtchristen also eine evangelistische Funktion. Darauf wird bereits in 5 Mo 4,6-8 hingewiesen. Dort zeigt Moses dem Volk Israel auf, dass die Nachbarvölker anhand der göttlichen Gebote die Grösse und Einzigartigkeit Gottes erkennen sollen.

Zweite Frage: Welche Bedeutung haben die Zehn Gebote für einen Christen? Eine treffende Antwort dazu finden wir in 2 Tim 3,16 und 17. Dort schreibt Paulus: *16 Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich [wozu?] zur Lehre, zur Überführung [von Sünden], zur Zurechtweisung, zur Unter-*

weisung in der Gerechtigkeit, [warum?] 17 damit der Mensch Gottes [also wir Christen] vollkommen [seien], zu jedem guten Werk völlig zugerüstet.

Mit anderen Worten: Die Bibel im *Allgemeinen* und die Zehn Gebote im *Speziellen* dienen einem Christen dazu, dass er weiß, wie er als Christ zu leben hat, was er zu tun und zu lassen hat. Gleichzeitig decken die Gebote auch unerkannte Sünden in seinem Leben auf. All das soll letztendlich dazu führen, dass er ein Leben in der Heiligung führt und zu jedem guten Werk zugerüstet wird, um damit Gott zu verherrlichen.

Dass die Zehn Gebote auch heute noch gelten, sehen wir daran, dass alle Gebote in unterschiedlicher Weise im NT aufgegriffen, interpretiert oder angewandt werden. Das wohl bekannteste Beispiel hierfür ist die Bergpredigt Jesu in Mt 5-7 (vgl. 1 Tim 1,8-11). Für die Auslegung und Anwendung der Zehn Gebote ist es deshalb wichtig, dass wir den gesamtbiblischen Zusammenhang berücksichtigen.

Dritte Frage: Was haben der Auszug aus Ägypten und die Zehn Gebote miteinander zu tun? Der geschichtliche Zusammenhang ist folgender: Zuerst führte Gott das Volk Israel mit mächtiger Hand aus der Sklaverei Ägyptens heraus und brachte es dann in ein Land, das von Milch und Honig überfloss (2 Mo 3,8). Dabei betonte

Gott ausdrücklich, dass er Israel nicht deshalb als sein Volk erwählt hatte, weil es bedeutender wäre als alle anderen Völker, sondern weil er seinen Bund mit Abraham aufrechterhalten wollte und weil er sein Volk liebte (5 Mo 7,7 f.).

Das Halten der Zehn Gebote ist also nicht Voraussetzung, dass Gott sein Volk liebt. Die Zehn Gebote sind auch nicht so zu verstehen, dass sie unser Leben einengen in dem Sinne, dass Gott uns alles, was Spass macht, verbietet, sondern die Zehn Gebote rahmen das Leben in Freiheit ein. Sie ermöglichen einen geschützten Raum, in dem wir das Leben in Freiheit, nicht in Sklaverei, gestalten können.

Aus neutestamentlicher Perspektive gibt es hierzu einige Parallelen. Zunächst einmal sagt Paulus, dass Gott uns bereits dann geliebt hat, als wir noch Sünder waren (Röm 5,8). Wir haben uns die Liebe Gottes nicht verdient, weil wir so gut waren oder weil wir jemand Besonderer waren. Ferner steht die Befreiung aus der Sklaverei der Sünde durch Jesus Christus immer vor dem Halten der Gebote Gottes. D. h., die Werke, die guten Taten sind NIE Voraussetzung für die Vergebung unserer Sünden, sondern eine Folge davon, dass wir durch unseren Herrn Jesus Christus gerettet wurden.

Vierte Frage: Warum liegen uns die Zehn Gebote in doppelter Ausführung vor, einmal in 2 Mo 20 und

einmal in 5 Mo 5?¹ Der Hintergrund ist folgender: Als Gott seinem Volk Israel die Zehn Gebote gab, tat er das im Rahmen eines Bundes. Ein Bund ist nichts anderes als eine Art Vertrag. Der Sinai-bund² ist folglich ein Vertrag zwischen Gott und dem Volk Israel. Wie es bei Verträgen so ist, wird eine Vereinbarung gemacht und je nach Vertragsart wird auch festgehalten, was passiert, wenn der Vertrag nicht eingehalten wird.³ Die Zehn Gebote sind nun Teil dieses Vertrages zwischen Gott und seinem Volk Israel.⁴

Den Bund schloss Gott mit Israel am Berg Sinai kurz nach dem Auszug aus Ägypten (2 Mo 19,1). Am Ende der 40-jährigen Wüstenwanderung im Lande Moab kurz vor dem Einzug ins verheissene Land Kanaan, wiederholte Gott diesen Vertrag mit Israel. Es kam zu einer Bundeserneuerung bzw. Vertragsbestätigung (5 Mo 1,5; 28,58.69). Das fünfte Buch Mose ist die schriftliche Fassung dieser Vertragsbestätigung zwischen Gott und seinem Volk. Da die Zehn Gebote Teil dieses Vertrages sind, finden wir sie auch hier nochmals angeführt.⁵

Fünfte Frage: Wie werden die Zehn Gebote eingeteilt? Bei den Zehn Geboten haben wir es mit acht Verboten und zwei Geboten zu tun. Im Laufe der Geschichte wurden die Zehn Gebote nicht einheitlich aufgeteilt. Nach jüdischer Auffassung ist z. B. 2 Mo

20,2 *Ich bin der Herr, dein Gott*, bereits das erste Gebot. Vers 3 *Du sollst keine anderen Götter haben* ist dann das zweite Gebot.

Nach katholischer und lutherischer Tradition ist erst Vers 3 *Du sollst keine anderen Götter haben* das erste Gebot, das bis Vers 6 reicht, also quasi das zweite Gebot noch zum ersten Gebot rechnet. Das führt dazu, dass man am Schluss nur auf neun Gebote kommt. Um das zu vermeiden, hat man das zehnte Gebot aufgeteilt in *Du sollst nicht begehrn deines nächsten Frau* und *Du sollst nicht begehrn deines nächsten Haus usw.*⁶ Diese Aufteilung ist m. E. künstlich.

Die orthodoxe und reformierte Tradition teilt die Zehn Gebote nochmals anders auf. Vers 3 *Du sollst keine anderen Götter haben* ist das erste Gebot. Die Verse 4 bis 6 bilden das zweite Gebot, *Du sollst dir kein Bildnis machen*. Die reformierte Tradition ist bis auf die Abgrenzung vom ersten und zweiten Gebot mit der jüdischen Tradition identisch. Ich lehne mich an die reformierte Tradition an, da ich der Meinung bin, dass Vers 2 *Ich bin der Herr dein Gott* nicht bereits das erste Gebot ist, sondern die Einleitung zu den Geboten.

Sechste Frage: Welche Bedeutung haben die zwei Gesetzestafeln?

Gott schrieb die Zehn Gebote höchstpersönlich mit seinem Finger auf zwei

Steintafeln (vgl. z. B. 2 Mo 31,18; 5 Mo 9,10). Die ersten vier Gebote⁷ beziehen sich auf die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen und werden der ersten Tafel zugeordnet. Die restlichen sechs Gebote beziehen sich auf die zwischenmenschlichen Beziehungen und werden der zweiten Tafel zugeordnet.

Diese zwei Gesetzestafeln werden im Neuen Testament mit dem Doppelgebot der Liebe zusammengefasst (Mt 22,37-39). Das Gebot *Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben* bezieht sich auf die erste Tafel und das Gebot *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst* bezieht sich auf die zweite Tafel.

Diese Einführung soll uns helfen, nicht nur das erste Gebot, sondern alle Gebote insgesamt besser zu verstehen.

2. Die Bedeutung des ersten Gebotes

2 Mo 20,1-3

1 Und Gott redete alle diese Worte und sprach:

2 Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus herausgeführt habe.
[Und jetzt folgt Vers 3, das erste Gebot:]

3 Du sollst keine andern Götter haben neben mir.

Zunächst müssen wir uns vergegenwärtigen, ich welchem Rahmen dies geschah. Gott hatte sein Volk mit

mächtiger Hand aus Ägypten herausgeführt. Als sie am Berg Sinai ankamen, war das Volk Israel, 600 000 Männer plus Frauen und Kinder (2 Mo 12,37) bereits seit drei Monaten unterwegs (2 Mo 19,1).

Dort sagte Gott zu Mose (paraphrasiert): «Wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein, denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein (2 Mo 19,5 f.)»

Darauf ordnete Gott an, dass sich das Volk zwei Tage lang heiligen und sich so auf die Erscheinung Gottes vorbereiten sollte (2 Mo 19,10 ff.). Er wollte nämlich so mit Mose reden, dass das ganze Volk Gott reden hörte, damit es Mose und seinem Wort glauben würde (2 Mo 19,9; 5 Mo 4,15). Am Morgen des dritten Tages brachen dann Donner und Blitze los. Eine schwere Wolke lagerte auf dem Berg und ein sehr starker Hörrerschall ertönte, sodass das ganze Volk, das im Lager war, bebte (2 Mo 19,16).

Das Volk zitterte und sagte zu Mose: Gott soll nicht mit uns reden, damit wir nicht sterben (2 Mo 20,19). Darauf antwortete Mose (2 Mo 20,18-21): *Fürchtet euch nicht! Denn nur um euch zu prüfen, ist Gott gekommen, und damit die Furcht vor ihm euch vor Augen sei, damit ihr nicht sündigt.* Was für ein heiliger Moment! Das Volk realisiert die

Heiligkeit Gottes. In seiner Gegenwart kann niemand bestehen. In diesem Zusammenhang bekommt das Gebot *Du sollst keine andern Götter haben neben mir* ein ganz anderes Gewicht.

Für die damalige Zeit war dies eine besondere Herausforderung. Jede Region hatte ihre Götter, die man verehrte. Die Ägypter hatten ihre Götter, die Kanaaniter hatten ihre Götter usw. Außerdem hatte man für alle Belange einen Gott, z. B. einen Gott, der für den Sonnenschein verantwortlich war, einer, der für den Regen zuständig war, einen, der für die Fruchtbarkeit zuständig war, einer, der im Krieg half usw. Je mehr Götter man hatte, desto besser abgesichert schien man zu sein.

In dieser polytheistischen Gesellschaft stellte sich Jahwe seinem Volk nun als ein Gott vor, der Himmel und Erde gemacht hatte (2 Mo 20,11). Er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (2 Mo 3,6). Er ist der Gott, dem die ganze Erde gehört (2 Mo 19,5). Er ist der Gott, der sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens befreite (2 Mo 20,2), und er ist der Gott, der ihnen das Land, welches er Abraham, Isaak und Jakob verheissen hatte, geben wird (1 Mo 15,13 ff.; 5 Mo 1,8).

Gott hatte bereits Abraham verheissen, dass seine Nachkommen etwa 400 Jahre in einem fremden Land, in Ägypten, Sklaven sein würden, bevor sie das verheissene Land in Besitz nehmen würden (1 Mo 15,13). Gott

begründete diese Wartezzeit damit, dass die Schuld der Völker, die im Land Kanaan wohnten, noch nicht voll war (1 Mo 15,16). Was ist denn die Schuld der Völker?

In 5 Mo 18,9-12 sagt Mose zum Volk Israel: *9 Wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, dann sollst du nicht lernen, es den Gräueln dieser Nationen gleichzutun. 10 Es soll unter dir niemand gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, keiner, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier 11 oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder der die Toten befragt. 12 Denn ein Gräuel für den HERRN ist jeder, der diese Dinge tut. Und um dieser Gräuel willen treibt der HERR, dein Gott, sie vor dir aus.*

Die Ausrottung der kanaanitischen Völker lag in ihrem uferlosen Götzen-dienst begründet. Gott machte aber vor dem Einzug in das Land Kanaan klar, dass die Existenz seines Volkes im ver-heissen Lande nur solange gewähr-leistet sei, wie es sich an seinen Bund halten würde. Würde es davon abwei-chen und anderen Göttern dienen, dann würde Israel auch die Berechtigung, im Lande Kanaan zu wohnen, verlieren (vgl. 5 Mo 29,25-27). Aus der Geschichte Israels wissen wir, dass Israel den Bund mit Gott andauernd brach und ständig anderen Göttern diente. Deshalb wur-

den das Nordreich im Jahre 722 v. Chr. und das Südrreich im Jahre 586 v. Chr. von ihren Feinden aus dem Land Kanaan verschleppt.

Aber warum ist es eigentlich so tra-gisch, wenn man neben Jahwe noch ein paar andere Götter verehrt? Götter und Götzen sind nicht einfach nur ein paar Statuen, die aus Menschenhand ge-macht sind, wie wir bei Jeremia gelesen haben, sondern hinter den Götzen und Göttern stecken Satan und seine Dämo-nen. So geht es aus 5 Mo 32,17 hervor. Götzendienst ist Satansverehrung! Das erste Gebot *Du sollst keine anderen Götter haben neben mir* kann auf drei-fache Weise gebrochen werden:

1. Wenn wir nicht an Gott glauben. Jahwe, als der Schöpfer Himmels und der Erde, ist der Einzige, der es ver-dient, von uns Menschen, die wir seine Geschöpfe sind, angebetet und verehrt zu werden (vgl. Röm 1,18 ff.). Da er uns geschaffen hat, hat er als Einziger den Anspruch, der Herr in unserem Leben zu sein. Das Gebot *Du sollst keine anderen Götter haben neben mir* wird dann ge-brochen, wenn Jesus Christus nicht der Herr in unserem Leben ist. D. h., dass auch Atheismus gegen dieses Gebot verstösst.

Deshalb lautet die erste Frage, die mit diesem Gebot zusammenhängt: Ist Jesus Christus bereits der Herr in dei-nem Leben? Wenn nicht, dann hast du keine Existenzberechtigung im Himmel.

Aus Liebe zu uns hat Gott durch Jesus Christus aber alles möglich gemacht, damit wir den Zugang zum Vater ha-ben, damit wir aus der Sklaverei unserer Sünden befreit werden können. In einem ehrlichen Gebet, in dem du Jesus um Vergebung deiner Sünden bittest und ihn als Herrn in deinem Leben auf-nimmst, kannst du die Gotteskindschaft erlangen. Als Kinder Gottes haben wir den Zugang zum Vater im Himmel.

2. Wir brechen das erste Gebot dann, wenn wir bewusst andere Geister, Götz-en oder Mächte anbeteten, verehren oder ihnen gehorchen. Heutigentags spricht man hier vom Bereich des Okkulten oder der Esoterik. Dazu gehört das Tragen von Maskottchen, Talismanen, Amulett-en und sonstigen Glücksbringern. Das können Halsketten, Armbänder oder Puppen im Auto sein, die uns Glück bringen oder vor Unglück bewahren sollen. Ferner ist der Bereich der alterna-tiven Heilmethoden zu erwähnen. Dazu gehören z. B. Geistheiler, Bach-Blü-tentherapie, Yoga, Autogenes Training, anthroposophische Heilmethoden usw. Das Problem bei den alternativen Heilmethoden ist, dass hier vermeint-liche medizinische Erkenntnisse mit finsternen Mächten verbunden werden. Der Patient versucht die Gesundheit mit allen Mitteln wieder zu erlangen und macht dabei selbst vor Heilmethoden nicht halt, die dämonische Mächte mit einbeziehen. Gott, der ja der Arzt aller

Ärzte ist (vgl. 2 Chr 16,12; Lk 5,31), wird hierbei bewusst aussen vor gelassen, und andere finstere Mächte werden in Anspruch genommen. Damit wird eindeutig das erste Gebot gebrochen.

Ebenfalls in den Bereich des Okkul-ten gehören Praktiken wie Gläserrücken, Pendeln, Kartenlegen oder Händelesen. Diese okkulten Praktiken werden in der Regel deshalb gemacht, um zu erfahren, was einen in Zukunft erwartet. Wenn Gott gewollt hätte, dass wir genau wissen, was uns in unserem Leben alles erwartet, dann hätte er es uns mitge-teilt. Selbst vom vermeintlich harmlo-sen Horoskop sind die Finger zu lassen.

Die schlimmste Form von Okkul-tismus reicht vom Spiritismus, der schwarzen Magie, über Zauberei bis hin zu Teufelsanbetungen und Satansmes-sen. Bei alldem wird das erste Gebot ge-brochen. Es werden bewusst satanische Mächte verehrt, angebetet oder um Hilfe gebeten. Dem allmächtigen Gott aber, der Himmel und Erde geschaffen hat, wird die ihm gebührende Ehre nicht erwiesen.

Über diesen ganzen Sumpf an okkulten Praktiken dürfen wir mit erhobener Stimme ausrufen: Jesus ist Sieger! Er hat die Macht der Finsternis gebrochen! Er ist der Herr über alle Gewalten im Himmel und auf Erden. Ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Deshalb gebührt ihm allein die Ehre! Selbst wenn wir okkulte

Sünden begangen haben, dürfen wir Gott um Vergebung bitten. Wichtig ist hier, dass wir radikal mit solchen Praktiken brechen und uns davon im Namen Jesu lossagen. Seelsorgerliche Hilfe von Christen, die fest im Glauben stehen, ist dabei oft unumgänglich.

3. Das erste Gebot kann auch gebrochen werden, wenn uns alltägliche Dinge wichtiger sind als Gott. Bei dem einen ist es die Formel 1, die ihn am Sonntagvormittag an den Fernseher fesselt. Bei einem anderen ist es das Auto oder das Motorrad, das in seinem Herzen den ersten Platz einnimmt. Wieder bei anderen ist es das Hobby, dem er den Vorrang im Leben gibt. Bei anderen steht der Ehepartner, die Kinder, das Geld, die Karriere, die Gesundheit, das Aussehen, der Erfolg, die Macht, ein Computerspiel usw. im Vordergrund, sodass Gott nur noch als Mittel zum Zweck in unserem Leben fungiert.

Dass Gott dieses Spielchen nicht mitspielt, wird am ersten Gebot unmissverständlich deutlich. Für uns Christen sind es oft genau diese Dinge, die im Alltag Gott den ersten Platz in unserem Leben streitig machen. Deshalb gilt der Entscheidungsruf des Elia auch uns heute (1 Kön 18,21): *Wie lange hinken wir auf beiden Seiten?* Oder wie Jesus es sagte (Mt 6,24): *Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.* «Mammon» ist ein Synonym für Geld oder Reichtum.

3. Schluss

Die Zehn Gebote wollen einen Nichtchristen darauf hinweisen, dass er ein gottloses Leben führt, das letztendlich in der Verdammnis endet. Diese Sündenerkenntnis soll ihn zu Jesus Christus führen, der als Einziger Sünden vergeben und ewiges Leben schenken kann.

Für uns Christen sind die Gebote keine Spassverderber, sondern sie zei gen uns einen geschützten Rahmen, in dem wir unser Leben unter der Führung unseres Herrn gestalten dürfen.

So wie Gott zuerst sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens befreite und ihnen dann die Gebote der Freiheit, nicht der Sklaverei, gab, so will er uns auch zuerst aus unserer Sklaverei der Sünde befreien und uns anschliessend helfen, ein Leben in der Heiligung zu führen.

Im Hinblick auf das erste Gebot gilt festzuhalten, dass wir es dann über treten, wenn der auferstandene und siegreiche Herr nicht unser Gott ist, wenn wir also gottlos leben.

Ferner missachten wir das erste Gebot dann, wenn wir bewusst andere Geister, Götzen oder Mächte anbeten, verehren oder ihnen gehorchen. Das ist immer Satansverehrung!

Schliesslich können auch Beruf, Hobbys, materielle Dinge, Macht, Reichtum usw. den ersten Platz in unserem Leben einnehmen. Auch das ist ein Verstoss gegen das erste Gebot.

Deshalb sind wir aufgefordert, uns und unser Leben Gott neu ganz hinzugeben und ihm den ersten Platz in unserem Leben zu geben. Der Herr helfe uns dabei!

Amen!

1 Wenn wir 2 Mo 20 und 5 Mo 5 miteinander vergleichen, sehen wir, dass die Zehn Gebote beinahe identisch überliefert sind.

2 Es gibt noch andere Bünde. Vgl. z. B. Gottes Bund mit Noah (1 Mo 9,9 ff.) oder Gottes Bund mit Abraham (1 Mo 15,18 ff.).

3 Dieser Bund hatte eine ganz bestimmte Struktur, ähnlich wie Verträge das heute auch haben, mit Präambel, Vereinbarungen, Zeugen, Segen und Fluch usw. Vgl. Kitchen, Das Alte Testament und der Vordere Orient, 371 f.

4 Die einzelnen Strukturelemente dieses Sinaibundes – also Präambel, Vereinbarungen, Zeugen, Segen und Fluch usw. – finden wir verteilt im zweiten und dritten Buch Mose. Vgl. Kitchen, Das Alte Testament und der Vordere Orient, 371 f. Das fünfte Buch Mose ist nun eine Wiederholung und Auslegung dieses Bundesbuches, dieses Vertrages, den Gott mit Israel schloss.

5 Mose wollte dem Volk, bevor es in das Land Kanaan einziehen würde, nochmals klar vor Augen führen, dass Jahwe sein Gott war und dass es sich ihm ganz unterzuordnen hätte. Würde es sich von ihm abwenden, dann würde Gott all die Flüche, die Teil dieses Vertrages waren, über es kommen lassen. Aus der weiteren Geschichte Israels, insbesondere der Königszeit, wissen wir, dass es nachher auch wirklich so kam.

6 Diese Aufteilung geht auf Augustinus (+430) zurück. Vgl. Maier, Lexikon zur Bibel, 522.

7 (1) «du sollst keinen anderen Götter haben», (2) «du sollst dir kein Bildnis machen», (3) «du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen» und (4) «gedenke des Sabbats, dass du ihn heiligst».

DU SOLLST DIR KEIN GÖTTERBILD MACHEN!

2. Mose 20,4–6

19. Oktober 2014

4 Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was in den Wassern unter der Erde ist.

5 Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten [Generation] von denen, die mich hassen,

6 der aber Gnade erweist an Tausenden [von Generationen] von denen, die mich lieben und meine Gebote halten.¹

In der ersten Predigt zu den Zehn Geboten habe ich darauf hingewiesen, dass die Gebote einen *Nichtchristen* darauf hinweisen wollen, dass er ein gottloses Leben führt, das letztendlich in der ewigen Verdammnis endet. Die Zehn Gebote wollen aber nicht nur zur Sündenerkenntnis führen, sondern gleichzeitig auf den Ausweg in Jesus Christus hinweisen, der uns als Einziger

aus der Sklaverei der Sünde und des Satans befreien kann (Joh 14,6).

Für uns *Christen* sind die Gebote keine Spassverderber, sondern sie zeigen uns einen geschützten Rahmen auf, in dem wir unser Leben mit Gott und unseren Mitmenschen in Freiheit gestalten dürfen. So wie Gott zuerst sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens befreite und ihnen dann die Gebote der Freiheit gab, so will Gott uns auch zuerst aus unserer Sklaverei der Sünde befreien und uns anschliessend helfen, ein Leben in der Heiligung zu leben. Das zweite Gebot gehört wie die ersten vier Gebote zur ersten Gesetzestafel, welche die Beziehung zwischen Gott und Mensch regeln.

Das zweite Gebot können wir in zwei Teile teilen. Zum *einen* wird verboten, Götterbilder herzustellen, und zum *anderen* wird verboten, Götterbilder anzubeten und ihnen zu dienen. Kommen wir zum ersten Punkt:

Was heisst: Wir sollen uns keine Götterbilder machen?

Dazu müssen wir uns die historische Situation vergegenwärtigen, in der Israel sich beim Bundesschluss am Berg Sinai befand.

1. Schauen wir uns zunächst Israels *Vergangenheit* aus der Perspektive des Bundesschlusses an: Das Volk Israel hatte von der Zeit Josefs bis zum Auszug aus Ägypten 430 Jahre in Ägypten gelebt (2 Mo 12,40 f.; Gal 3,17).² In Ägypten glaubte man an viele verschiedene Götter. Beispielsweise galten Himmelskörper wie die Sonne oder der Mond als Götter. Aber auch Tiere wie z. B. Schlangen, Panther oder Falken wurden in Ägypten als Götter verehrt oder mit Gottheiten in Verbindung gebracht.

Die Israeliten waren nun im Laufe dieser 430 Jahre mit der ägyptischen Vielgötterei in Kontakt gekommen, mehr noch, sie hatten die ägyptische Vielgötterei auch teilweise übernommen. Das sehen wir z. B. daran, dass Josua an seinem Lebensende das Volk Israel nochmals an den Sinaibund erinnert und sie auffordert, die ägyptischen – wohlgemerkt, die ägyptischen – Götter aus ihrer Mitte fortzuschaffen (Jos 24,14). Diese Aussage macht Josua ca. 50 Jahre nach dem Auszug aus Ägypten. So stark war der Einfluss der ägyptischen Vielgötterei in Israel gewesen.

2. Kehren wir nun zurück zum Bundesschluss am Berg Sinai und blicken in Israels *Zukunft*. Israel sollte nun gemäss der Verheissung in das Land Kanaan einziehen. Auch die Kanaaniter pflegten Vielgötterei. Aus dem Alten Testament kennen wir z. B. den Wettergott Baal³, die Fruchtbarkeitsgöttin Aschera⁴ oder Moloch⁵, dem Kinder geopfert wurden.

Genau dazwischen steht Israel nun. Sowohl in Ägypten, das Land, aus dem Israel kam, als auch in Kanaan, das Land, in das Israel zog, wurde Vielgötterei praktiziert. Außerdem pflegte man in Ägypten und Kanaan die Götter anhand von Bildern oder Skulpturen darzustellen. Vor diesen Bildern und vor diesen steinernen und hölzernen Skulpturen warf man sich dann zur Anbetung nieder. Gegen diese Vielgötterei richtet sich das erste Gebot: *Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!* Das zweite Gebot *Du sollst dir kein Götterbild machen* richtet sich gegen die Praxis, diese Gottheiten bildlich darzustellen oder Statuen von ihnen herzustellen.

Soweit zu den historischen Hintergründen des zweiten Gebotes. Es gibt aber auch zwei konkrete theologische Hintergründe für dieses Gebot.

Der erste Grund liegt darin, dass es sich bei der Vielgötterei nicht einfach nur um Bilder oder hölzerne und steinerne Skulpturen handelt, die verehrt werden. Dahinter stehen Satan und seine Dämonen. Mose sagt in 5

Mo 32,17 ausdrücklich, dass hinter den Göttern die Dämonen stecken. Auch Paulus weiss davon zu berichten, wenn er in Eph 6,12 schreibt, dass unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut ist, sondern gegen die Mächte der Finsternis und gegen die Geister der Bosheit. Jeder Götzendiffert, jede Götterverehrung und die Teilnahme an irgendwelcher Religion und Sekte dieser Welt ist deshalb Satans- und Dämonenverehrung. Ausschliesslich der biblische Glaube, der die Bibel weder schmälert noch erweitert, ist der einzige wahre Glaube.

Der zweite Grund für das Verbot, ein Bild oder eine Skulptur von Gott anzufertigen, liegt darin begründet, dass kein Mensch Gott sehen kann. Als Mose Gott darum bat, ihn sehen zu können, antwortete dieser (2 Mo 33,20): *Du kannst [es] nicht [ertragen], mein Angesicht zu sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.* Diese Aussage, die an verschiedenen Stellen im Alten und Neuen Testamente bestätigt wird,⁶ gilt im Hinblick auf Gott den Vater. Jesus Christus, die zweite Person der Dreieinigkeit, haben Menschen sehr wohl gesehen, und zwar nicht nur während seiner dreijährigen Wirkungszeit hier auf Erden (vgl. Lk 3,23).

Bereits im Alten Testament tritt Jesus einige Male auf. Als beispielsweise dem Abraham drei Männer erschienen,

heisst es ausdrücklich, dass zwei davon Engel waren (1 Mo 18,22 und 19,1), und die dritte Person war Jahwe selbst (1 Mo 18,13).⁷ Wenn Abraham hier Jahwe gesehen und mit ihm gesprochen hat und wenn Jahwe bei Abraham gegessen und getrunken hat, dann kann Jahwe nicht mit Gott Vater identisch sein. Denn Gott kann kein Mensch sehen und gleichzeitig am Leben bleiben, wie wir das eben gesehen haben. Folglich muss es Jesus Christus gewesen sein, der Abraham in Begleitung von zwei Engeln begegnet ist.

Kurzum: Das Verbot, von Gott dem Vater kein Bild zu erstellen, liegt darin begründet, dass kein Mensch Gott weder gesehen hat noch sehen kann.⁸ Es gibt nichts, womit er verglichen werden könnte. Deshalb sagt Mose in 5 Mo 4,15 f. zum Volk Israel: *So hütet eure Seelen sehr – denn ihr habt keinerlei Gestalt gesehen an dem Tag, als der HERR am Horeb mitten aus dem Feuer zu euch redete –, 16 dass ihr nicht zu [eurem] Verderben handelt und euch ein Götterbild macht [...].*

Was können Götterbilder sein?

Gott verbietet aber nicht nur, ein Bild oder eine Skulptur von ihm zu erstellen, sondern er verbietet auch, ein Tier oder einen Himmelskörper als Götzenbild oder Götzenfigur herzustellen, mit dem

Ziel, es anzubeten. Es geht also nicht grundsätzlich darum, dass Gott Kunst, Bilder oder Skulpturen verbietet – außer von sich selbst –, sondern es geht hier darum, dass wir Menschen keinerlei Kunstobjekte schaffen sollen, mit dem Ziel, sie als Götzen zu verehren.⁹

So erklärt Mose in 5 Mo 4, dass wir uns keine Götterbilder von männlichen oder weiblichen Wesen, von Tieren, Vögeln, Kriechtieren, Fischen oder irgendwelchen Himmelskörpern machen sollen, mit dem Ziel, uns vor ihnen niederzuwerfen, sie anzubeten und ihnen zu dienen (5 Mo 4,15–20). Denn diese Götter – so schreibt es Mose – sind das Werk von Menschenhänden aus Holz oder Stein, die nicht sehen, hören, essen und riechen können (5 Mo 4,28; Jer 10,3 ff.).

Israel hatte dieses Gebot bereits während des Bundesschlusses gebrochen. Während Mose 40 Tage auf dem Berg war, um die zwei Tafeln mit den Zehn Geboten von Gott entgegenzunehmen, machte sich das Volk Israel ein goldenes Kalb. Und alle sagten (2 Mo 32,4): *Das ist unser Gott, der uns aus Ägypten herausgeführt hat.*

Wie sieht das bei uns aus? Was heisst es für uns heute, dass wir uns kein Bild von Gott oder irgendeinem Tier oder Himmelskörper machen sollen, um es anzubeten? Ich möchte hier zwei Gruppen von Götterbildern unterscheiden:

Die erste Gruppe sind *materielle* Götterbilder. Zu den materiellen Götterbildern gehören Götterbilder, die z. B. aus Stein oder Holz angefertigt wurden. Ich gehe davon aus, dass wohl niemand von uns mit Hammer und Meissel zu Hause seine eigenen Götter anfertigt, obwohl es das heute auch gibt.

1. Aber vielleicht hat der eine oder andere von uns zu Hause am Fenster ein paar *Engelchen* aufgehängt. Sie sollen uns vor Unglück, vielleicht sogar vor bösen Geistern bewahren. Wir beruhigen unser schlechtes Gewissen, indem wir uns einreden: «Die Engel haben wir ja nicht selbst gebastelt, die haben wir gekauft. Und ausserdem heisst es ja in Ps 91, Gott würde seine Engel schicken, um uns vor dem Bösen zu bewahren.»

– Hier muss ich ganz klar sagen: Wenn Engelfiguren in unserer Wohnung, in unserem Auto oder wo auch immer die Funktion von Glücksbringern und Talismanen übernehmen, sind sie zu Götzen geworden.

2. Ähnlich ist es z. B. auch mit einem Kreuz oder einer *Marienfigur*, die wir in unserem Auto am Rückspiegel hängen haben. Wenn wir dem Kreuz oder der Marienfigur eine übernatürliche Macht zuweisen, in dem Sinn, dass sie uns vor Unfällen bewahren mögen, dann sind sie für uns zum Götzen geworden.

3. Das gleiche gilt beispielsweise auch für *Halsketten*. Da haben wir eine Halskette, die wir von unseren Eltern

oder unserem Freund geschenkt bekommen haben. Wir tragen sie, damit sie uns in der Schule, auf der Arbeit und in Beziehungen Glück und Erfolg bringt. Aber damit übertreten wir die ersten zwei Gebote Gottes.

Zur zweiten Gruppe von Götterbildern gehören die *imaginären* Götterbilder. Hier werden keine Götterbilder aus Holz, Stein oder Kunststoff hergestellt, sondern wir machen uns in Gedanken ein Bild von Gott, das aber nicht mit dem übereinstimmt, was die Bibel lehrt.

1. So ein erdachtes Götterbild kann z. B. die *Werkgerechtigkeit* sein. Wir stellen uns vor, dass Gott von uns fordert, uns den Himmel verdienen zu müssen. Wir reden uns ein, durch gute Werke und Taten den Himmel verdienen zu können. Wir werden von dem selbst auferlegten Druck angetrieben, durch gute Leistungen Gott zufriedenstellen zu können. Dabei vergessen wir, dass wir ausschliesslich aus Gnade gerettet werden (Eph 2,8 f.).

2. Ein anderes imaginäres Götterbild kann der *Libertinismus* sein. Wir stellen uns Gott als gnädigen Gott vor und meinen damit, dass er uns eh alles vergeben würde. Schliesslich hängt doch alles von seiner Gnade ab. Dann kann ich ja tun und lassen, was ich will. Dabei missachten wir die Aussage, dass niemand ohne Heiligung Gott sehen wird (Hebr 12,14).

3. Und ein weiteres fiktives Gottes-

bild kann *Allversöhnung* heissen. Wir stellen uns Gott als einen liebenden Gott vor, der letztendlich alle Menschen in den Himmel lässt. Sonst wäre Gott ja kein liebender Gott. Deshalb reden wir uns ein, dass alle Sekten und Religionen den gleichen Gott verehren und somit alle Glaubenswege in den Himmel führen. Dabei bedenken wir nicht, dass Jesus immer wieder von der Hölle gesprochen hat und ausdrücklich gesagt hat (Joh 14,6): Niemand kommt zum Vater ausser durch mich!

Was heisst: Wir sollen sie nicht anbeten und ihnen nicht dienen?

Das hebräische Wort für «*anbeten*» bedeutet so viel wie sich höflich verneigen, sich anbetend niederwerfen oder sich ehrfurchtvoll tief beugen. Durch das Sichniederwerfen brachte der Anbeter seine absolute Unterwerfung und völlige Hingabe zum Ausdruck. Anbeten war also ein Zeichen der Ehrerbietung.

Aber wir sollen die Götterbilder nicht nur nicht anbeten, sondern ihnen auch nicht dienen. Das hebräische Wort für «*dienen*» bezeichnet die kultische Verehrung. Zur Zeit des Alten Testaments wurden Gottheiten z. B. durch das Darbringen von Opfern verehrt.

Es gibt eine Begründung dafür, dass wir Götzen und Götterbilder nicht anbeten und ihnen nicht dienen sollen.

Die lautet: Gott ist ein *eifersüchtiger* Gott. Was heisst das, Gott ist ein eifersüchtiger Gott? Zunächst müssen wir Neid und Eifersucht voneinander unterscheiden. *Neid* ist die Missgunst, bei der jemand einem anderen dessen Besitz oder Erfolg nicht gönnt. Es geht bei Neid also um Besitztümer, Gaben oder Erfolg. *Eifersucht* ist ein Unterbegriff von Neid und bezieht sich auf die Furcht, jemandes Liebe oder Beziehung mit anderen teilen zu müssen. Ein klassisches Beispiel für Eifersucht ist, wenn ein Junge, der in ein Mädchen verliebt ist, sieht, wie dieses Mädchen mit einem anderen Jungen spricht, und darauf eifersüchtig wird.

Eifersucht kommt daher, dass wir meinen, dass uns die andere Person gehört, dass sie unser Besitz ist. Das ist aber nicht mal in der Ehe der Fall. Meine Ehefrau gehört mir nicht, sie ist nicht mein Eigentum. Wir sind zwar miteinander verheiratet, aber wir haben keinen Anspruch, über den anderen zu verfügen, wie man über eine Sache verfügt, die man besitzt. Deshalb wird Eifersucht in Gal 5,20 auch wie Zauberei oder Götzendienst als Werk des Fleisches bezeichnet.

Mit der Eifersucht ist das bei Gott aber etwas anderes. Wer von uns den Bund mit Gott eingeht und die Befreiung aus der Sklaverei der Sünde durch Jesus Christus im Glauben annimmt, der wird zum *Eigentum* Gottes (Eph 1,14).

In 1 Petr 2,9 sagt Petrus, dass wir Gläubigen zum *Besitztum* Gottes geworden sind. Gott hat uns Gläubige teuer erkauft mit dem Blut seines Sohnes (1 Petr 1,18 f.; Tit 2,14; 1 Kor 6,20; 7,23). Jesus Christus hat sein Leben für uns als Lösegeld gegeben (1 Tim 2,6), damit wir durch den Glauben an ihn (1 Joh 5,1) von der Macht der Sünde und des Satans befreit werden. Als Kinder der Gottes sind wir nicht mehr Eigentum Satans, sondern Eigentum Gottes. Wir gehören seit unserer Bekehrung und Wiedergeburt Jesus Christus (1 Thes 5,4 f.; 1 Joh 4,4).

Weil wir, die wir den Bund mit Jesus Christus eingegangen sind, Gottes Eigentum sind, hat er auch das Recht, auf uns eifersüchtig zu sein, wenn wir uns von ihm abwenden und uns anderen Göttern oder Dingen in unserem Leben zuwenden. Wenn irgendetwas in unserem Leben mit Jesus, der auf Platz Nr. 1 stehen sollte, konkurriert, wird Gott eifersüchtig.

Im Alten Testament wird Götzen-dienst nicht einfach mit einem vermeintlich harmlosen Flirt beschrieben, sondern mit Hurerei. Den Bund mit Gott zu verlassen und sich Götzen und anderen Dingen wie z. B. Geld, Macht oder Freunden zuzuwenden, ist in Gottes Augen Hurerei. Wer von uns würde es schon stillschweigend hinnehmen, wenn unser Ehepartner in ständiger Hurerei leben würde? In Hesekiel 16

wird der Götzendienst Israels und Judas so eindrücklich und plastisch anhand von Hurerei beschrieben, dass einem beim Lesen die Haare zu Berge stehen.¹⁰

Gott wird aber nicht nur eifersüchtig, wenn wir seinen Bund verlassen, sondern er *sucht* unsere Missetaten bis in die vierte Generation *heim*, an denen, die ihn hassen.

Hier tut sich eine Spannung auf. Einerseits gibt es in der Bibel ganz klare Aussagen, wie z. B. in Hes 18,20,¹¹ dass ein Sohn nicht an der Schuld des Vaters mittragen und ein Vater nicht an der Schuld des Sohnes mittragen soll. Andererseits haben wir Aussagen wie diese in 2 Mo 20,5, dass Gott die Schuld der Väter bis zur vierten Generation heimsucht, an denen, die ihn hassen.¹²

Ich denke, wir müssen hier zwischen der *Sünde* unterscheiden, mit der wir allein vor Gott schuldig sind, und der *Folge der Sünde*, die auch unsere Mitmenschen treffen kann. Wenn ein Mann z. B. dem Alkoholismus verfallen ist, dann ist er vor Gott für diese Sucht schuldig. Die Folgen des Alkoholismus wie z. B. Aggressionen und Missbrauch treffen aber nicht nur ihn, sondern auch seine Frau, seine Kinder, ja möglicherweise sogar seine Gross- und Ur-grosskinder, wenn er denn welche hat. Außerdem ist die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder eines Alkoholikers auch der Trunksucht verfallen, deutlich höher.

Mit anderen Worten: Die Famili-

enmitglieder und Angehörige eines Alkoholikers werden nicht automatisch an der Sünde teilhaftig, sie haben aber unter den Folgen der Sünde (dem Alkoholismus) zu leiden. Die wunderbare Nachricht ist nun, dass wir nicht in dieser Fluch-Linie bleiben müssen. Jeder, der Jesus Christus seine Sündenbekennung und ihn als den Herrn in sein Leben aufnimmt, gehört nicht mehr zu denen, die Gott hassen. Er gehört zu der Gruppe Menschen, die Gott lieben und an denen Gott seine Gnade erweist an Tausenden von Generationen.

Das wiederum ist aber nicht so zu verstehen, dass aufgrund dessen, dass ich dem Bund Gottes treu geblieben bin, nach mir automatisch Tausende Menschen in den Himmel kommen. Vielmehr will Gott damit zum Ausdruck bringen, dass durch uns, die wir gläubig sind, Gottes Liebe und Güte an Tausenden Menschen sichtbar wird.¹³

Im Hinblick auf die Bedeutung dieses Gebotes für uns heute ergeben sich u. a. zwei Anwendungsbereiche:

Erstens ist zu fragen, welches unsere Götzen sind, die wir anbeten und denen wir dienen. Unsere Götzen, die wir verehren, können Maskottchen, Talismane oder Glücksbringer sein. Es können Engelfiguren im Haus sein, denen wir eine glückbringende Funktion zuweisen und sie somit ehren. Es können auch Glücksbringer wie z. B. ein Marienbild in der Handtasche oder ein Kreuz im

Auto sein, denen wir eine beschützende Funktion zuweisen. Damit verstossen wir eindeutig nicht nur gegen das zweite, sondern auch gegen das erste Gebot.

Ferner können uns auch böse Geister oder finstere Mächte zu Götzen werden. Wenn wir beispielsweise durch ein Medium mit Dämonen oder Totengeistern Kontakt aufnehmen und ihnen Geschenke und Opfer darbringen, dann ist das abscheulicher Götzendienst.

Aber es können auch weltliche Dinge für uns zum Götzen werden, nämlich immer dann, wenn Jesus Christus nicht Platz Nr. 1 in unserem Leben ist. Für einen jungen Mann ist sein neuer Sportwagen zum Götzen geworden, den er verehrt. Für eine junge Frau kann das eigene Aussehen zum Götzen werden. Alles in ihrem Leben dreht sich nur noch ums eigene Aussehen. Für einen anderen kann die Gesundheit zum Götzen werden, sodass jedes Mittel – auch der Besuch beim Geistheiler oder Schamanen – recht ist, um wieder gesund zu werden. Wieder ein anderer verehrt den Fernseher oder ist an die Spielsucht, Internetsucht oder Pornografie gebunden, die in seinem Leben zu hochverehrten Götzen geworden sind.

Wer mit einem oder mehreren dieser Götzen in seinem Leben zu kämpfen hat und davon frei werden möchte, ist bei Jesus an der richtigen Stelle. Jesus Christus hat für all unsere Sünden am Kreuz bezahlt. Mit seinem Blut kann er

uns aus der finsternen Macht der Sünde – und sei unser Götzendienst noch so schlimm – loskaufen. Er tut es gerne, wenn wir ihn im Glauben von ganzem Herzen darum bitten. Wenn er uns mit seinem teuren Blut erkauft hat, dann sind wir nicht mehr Besitztum Satans, sondern Eigentum Gottes. Und Jesus sagt (Joh 10,28): Aus meiner Hand wird euch niemand rauben! Satan hat dann kein Anrecht mehr auf uns. Dafür können wir unseren allmächtigen Herrn und Heiland Jesus Christus nicht genug loben und ihm danken!

Zweitens ist danach zu fragen, wie wir Gott in unserem persönlichen Leben gottwohlgefällig anbeten und ihm von ganzem Herzen dienen können. Das griechische Wort für »anbeten« hat nichts mit einem Popkonzert oder einer Showeinlage zu tun. Anbeten heißt niederknien, sich aus Ehrfurcht niederwerfen und den dreieinigen Gott ehren.¹⁴

Wahre Anbetung kann nur im Geist und in der Wahrheit geschehen (Joh 4,24). Den Heiligen Geist erhalten wir bei unserer Bekehrung und Wiedergeburt (Apg 19,2; Eph 1,13 f.; Röm 8,9 ff.). Die Wahrheit ist Jesus Christus in Person (Joh 14,6). Kurzum: Wahre Anbetung kann nur dann erfolgen, wenn wir durch die Wiedergeburt dazu in die Lage versetzt sind, Gott anzubeten.

Für den Gottesdienst heißt das, dass Jesus Christus und sein Wort

immer im Zentrum zu stehen haben. Wenn der Prediger sich selbst inszeniert, der Musiker oder der Chor die Aufmerksamkeit auf sich lenken oder sonstige Elemente im Gottesdienst mit Jesus Christus konkurrieren, wird Gottesdienst zum Menschendienst und Menschen-dienst ist Götzendienst.

Die Voraussetzung eines wahren Gottesdienstes ist der Dienst Jesu Christi an uns. Jesus Christus ist gekommen, uns zu dienen und sein Leben zu lassen, damit wir ewiges Leben haben. Damit hängt auch zusammen, dass er uns Gaben gibt, die wir in der Gemeinde zu seiner Ehre und zur Erbauung der Gläubigen einsetzen können (1 Petr 4,10 f.; 1 Kor 14,26).

Zusammenfassung

Das zweite Gebot verbietet nicht nur das Herstellen von Götzenbildern, seien es materielle oder imaginäre Götzenbilder, sondern es fordert uns gleichzeitig auf, den einzigen wahren Gott, Schöpfer und Erlöser anzubeten und ihm allein zu dienen.

Amen!

- 1 Vgl. hierzu u. a. auch 2 Mo 22,17-19; 23,23-26; 3 Mo 19,26-31; 20,1-8; 26,1; 5 Mo 4,15-20;25-28; 16,21-17,7; 18,9-14; 29,15 f. 24 f.; Jos 24,14; Ri 10,6; 2 Kön 17,16.
- 2 Es gibt auch zwei Bibelstellen, die von 400 Jahren sprechen (1 Mo 15,13; Apg 7,6). Diese sind jedoch als abgerundete Zahlen zu verstehen.
- 3 Vgl. z. B. Ri 2,13; 2 Kön 17,16 etc.
- 4 Vgl. z. B. 5 Mo 16,21; 1 Kön 16,33; 1 Kön 11,5 etc.
- 5 Vgl. z. B. 3 Mo 18,21; 20,2f; 1 Kön 11,7 etc.
- 6 Vgl. dazu 2 Mo 3,6; 24,9-11; 33,20; Ri 6,22; 13,22; Jes 6,5; Joh 1,18; 6,46; 1 Tim 1,17; 6,16; 1 Joh 4,12.
- 7 Vgl. hierzu z. B. auch 1 Mo 32,29;31; Ri 2,1 ff.; 6,22 f.; 13,18-22.
- 8 Jesus sagt aber in Joh 12,45 (vgl. auch Joh 14,9): «Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.»
- 9 Vgl. hier Gottes Aufforderung, die eherne Schlange aufzustellen (4 Mo 21,8). Auch die Stiftshütte wurde nach dem himmlischen Vorbild errichtet (2 Mo 25,40).
- 10 Vgl. z. B. Hes 16,25 f.; 23,20. Auch durch Hosea, der ja eine Hure heiraten musste (Hes 1,2 f.), zeigt Gott seinem Volk, was Götzendienst in seinen Augen ist.
- 11 Ähnliches steht auch in 5 Mo 24,16 und Jer 31,30.
- 12 Vgl. hierzu auch 2 Mo 34,7; 4 Mo 14,18; Jes 13,11; Jer 14,10; 23,2; 51,52; Hos 9,9; 12,3; Am 3,2.
- 13 Im Hebräischen steht in Vers 5 übrigens nichts von Generationen. Es ist deshalb wohl eher an viele Menschen in unserem Umfeld zu denken.
- 14 Die drei Weisen aus dem Morgenland fielen auf ihre Knie und beteteten Jesus an (Mt 2,11). Als der Satan Jesus in der Wüste versuchte, sagte er (Mt 4,9): «All die Königreiche dieser Welt will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbetest wirst.» Das sagt ein Geschöpf (Satan, Hes 28,11-19) zum Schöpfer (Jesus Christus, Hebr 1,2). Jesus antwortet dem Satan darauf mit einem Zitat aus 5 Mo 6,13: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.» Nun lesen wir an verschiedenen Stellen im Neuen Testament, dass nicht nur Gott angebetet wird, sondern auch Jesus Christus. In Phil 2,10 steht z. B., dass sich noch einmal jedes Knie vor Jesus Christus beugen und bekennen wird, dass Jesus Christus Herr ist. Mit anderen Worten: Jesus Christus ist Gott.

DU SOLLST DEN NAMEN DES HERRN, DEINES GOTTES, NICHT MISSBRAUCHEN!

2. Mose 20,7

2. November 2014

Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht zu Nichtigem aussprechen, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen zu Nichtigem ausspricht.¹

Stellen wir uns vor, es ist Samstagvormittag, und wir verrichten unseren Einkauf. Während wir gerade ein paar Tomaten aussuchen, hören wir, wie jemand hinter uns klar und deutlich unseren Namen ruft. Unsere natürliche Reaktion ist die, dass wir uns umdrehen und fragen: «Ja, bitte?» Wenn nun die Person, die unseren Namen gerufen hat, darauf antwortet: «Ach nichts!», dann fühlen wir uns veräppelt. Im dritten Gebot verbietet Gott, seinen Eigennamen zu missbrauchen. Was das im Einzelnen heisst, wollen wir uns anhand von vier Fragen vergegenwärtigen:

1. Wie lautet der Eigennname Gottes?

Wörtlich heisst es in unserem Vers:

Du sollst den Namen Jahwes, deines Gottes, nicht missbrauchen [...]. Jahwe ist der Eigenname Gottes. In 2 Mo 3 offenbart sich Gott zum ersten Mal mit seinem Eigennamen. Das ist etwas Besonderes.

Wenn beispielsweise ein Student seinen Dozenten nur als Herrn Professor kennt, dieser Professor dann aber auf den Studenten zukommt und sagt: «Ich bin Michael!», dann ist das etwas Ausserordentliches. Der Professor will damit seine Verbundenheit und seine Nähe zum Studenten ausdrücken.

Ähnlich können wir uns das auch zwischen Gott und Mose, zwischen Gott und dem Volk Israel, vorstellen. Gott offenbart sich Mose und dem Volk Israel mit seinem Eigennamen. Damit will Gott seine Verbundenheit mit Israel bekunden. *Ich bin euer Gott und ihr seid mein Volk, mein Eigentum* (2 Mo 19,6). Damit die Israeliten wissen, mit wem sie es zu tun haben, gibt sich Gott ihnen zu erkennen. Er stellt sich ihnen vor. Jahwe ist sein Name.

Jahwe bedeutet so viel wie: «Ich bin der ich bin» oder «Ich werde sein, der ich sein werde». Mit anderen Worten: *Jahwe* ist der Sich-Gleich-Bleibende. *Jahwe* verändert sich nie. Bei ihm ist kein Wechsel des Lichts noch der Finsternis (Jak 1,17). In Offenbarung 1 sagt Jesus von sich selbst (Off 1,8): *Ich bin der da ist und der da war und der da kommt*. Im Hebräerbrief, Kapitel 13, heisst es in ähnlicher Weise: *Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in alle Ewigkeit* (Hebr 13,8).

Kurzum: Was im Alten Testament über *Jahwe* ausgesagt wird, wird im Neuen Testament über Jesus ausgesagt. Das ist kein Zufall, sondern muss im Zusammenhang mit der göttlichen Dreieinigkeit gesehen werden.

Gott stellt sich Mose und dem Volk Israel aber nicht nur mit seinem Eigennamen vor. Er macht gleichzeitig einen doppelten Bezug.

Der erste Bezug liegt darin, dass Gott sagt: *Jahwe* ist mein Name und ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (2 Mo 3,15). Das ist deshalb so wichtig, weil sich Gott selbst Abraham, Isaak und Jakob nicht mit seinem Eigennamen vorgestellt hat (2 Mo 6,3). Mose ist der erste Mensch, der den Eigennamen Gottes erfährt. Deshalb ist dieser Bezug zu Abraham, Isaak und Jakob so wichtig. Gleichzeitig macht Gott damit deutlich, dass er nicht vergessen hat, was er Abraham, Isaak und

Jakob rund fünfhundert Jahre vorher verheissen hat.

Der zweite Bezug liegt darin, dass *Jahwe* gleichzeitig auch der Schöpfer aller Dinge ist (1 Mo 24,3; 2 Mo 20,11). Für die meisten von uns steht das außer Frage. Aber in der damaligen Welt, in der man viele Götter kannte, war dies ein Paukenschlag. 1. Der Schöpfergott und 2. der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und 3. der Gott, der das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei befreit hat, ist ein und derselbe Gott. *Jahwe* ist sein Name.

Indem, dass Gott seinen Namen offenbart, offenbart er auch sein Wesen. Immer wieder betont die Bibel, dass Gott ein *heiliger* Gott ist. Deshalb sprechen die Juden den Eigennamen Gottes, also *Jahwe*, gar nicht aus. Er ist für sie absolut heilig. Um den Missbrauch des Eigennamens Gottes zu verhindern, haben sie sogar überall im Alten Testamente, wo der Name «*Jahwe*» steht, die Vokale verändert. Im hebräischen Text stehen die Konsonanten des Wortes *Jahwe*, aber die Vokale vom Wort *Adonai*. Wenn man den Eigennamen Gottes jetzt im Hebräischen lesen will, so liest man *Jehova*. Damit wollten die Juden vorbeugen, dass man den Eigennamen Gottes nicht missbraucht.

Von diesem jüdischen Respekt Gott gegenüber können wir noch sehr viel lernen. Denn Gottes Heiligkeit unterscheidet ihn massgeblich von uns Men-

schen. Wir Menschen sind Sünder im Gegensatz zu Gott, der heilig, mächtig und erhaben ist. In seiner Gegenwart kann kein Mensch bestehen, so heilig ist er (2 Mo 33,18-20).

1. Mose musste sich die Sandalen ausziehen, als er sich dem brennenden Dornbusch näherte, denn der Boden, auf dem er stand, war aufgrund Gottes Anwesenheit heilig (2 Mo 3,5). – 2. Beim Bundesschluss durfte sich niemand dem Berg Sinai nähern, weil Gott in seiner Heiligkeit anwesend war (2 Mo 20,18). Wer sich dennoch näherte, musste sterben (2 Mo 19,12; 20,19). – 3. Als Mose nach 40 Tagen vom Berg Sinai herabstieg, wo er mit Gott geredet hatte, strahlte sein Gesicht. Niemand konnte Mose ansehen. Deshalb musste er eine Decke auf sein Gesicht legen (2 Mo 34,29 ff.).

Wir Menschen können in Gottes Gegenwart aufgrund seiner Heiligkeit nicht existieren. Ich finde es deshalb erschreckend, wie respektlos heutigen-tags vor allem die jüngere Generation mit Gott umgeht. Jesus ist der Kumpel von nebenan, mit dem man «chillen» kann, und Gott wird schamlos zu einem Wunschautomaten degradiert, der mir gefälligst meine Träume und Wünsche zu erfüllen hat. Dieses «Gottesbild» oder dieses «Gottesverständnis» beeinflusst dann leider auch vielerorts den Gottesdienst. Von Gottesdienst kann man eigentlich gar nicht mehr reden.

Show, Wellnessveranstaltung, Spektakel – das wird in vielen Gemeinden unter «Gottesdienst» verstanden. Aber mit Heiligkeit, Respekt und Ehrfurcht vor Gott hat das Ganze gar nichts mehr zu tun. – Manchmal wünschte ich mir, dass Gott in seiner Allmacht und Heiligkeit wieder einmal so richtig donnern würde, wie damals beim Berg Sinai, damit wir wachgerüttelt werden.

Und jetzt kommt ein zweiter Paukenschlag. Dieser absolut heilige und allmächtige Gott, lässt sich herab, geht mit den Menschen auf Augenhöhe und teilt ihnen seinen Namen mit. Er möchte mit uns eine persönliche Beziehung eingehen. Können wir uns vorstellen, was das bedeutet?

2. Ist *Jahwe* bereits dein Gott?

In unserem Text heisst es: Du sollst den Namen *Jahwe*, *deines* Gottes, nicht missbrauchen. Ist *Jahwe* bereits *dein* Gott? Hast du bereits eine persönliche Beziehung zu Gott?

Gott ist nicht irgendwie ein abgehobenes Wesen, das mit unserem Leben hier auf Erden nichts zu tun hat oder zu tun haben möchte. Ganz im Gegenteil. Gott interessiert sich für dich. Du und ich, wir liegen ihm am Herzen. Ihm ist es nicht gleichgültig, wie es dir geht und was du so erlebst. Er möchte an

deinem Leben teilhaben, dieser heilige Gott.

Das Grösste ist, dass er dich vom Grundübel deines Lebens befreien möchte. Das ist die Sünde. Sie belastet nicht nur unsere Beziehung zu unseren Mitmenschen, sondern sie hat auch die Beziehung zu Gott zerstört. Vor Gott sind wir alle wegen unserer Sünden schuldig (Röm 3,23). Als Warnung hat Gott uns in der Bibel sogar das Strafmaß für unsere Schuldhaftigkeit mitgeteilt. Es lautet (Off 20,10.14 f.): «Ewige Verdammnis in der Hölle.» Ewig heißt zeitlich unbegrenzt und Hölle heißt gemäss Off 20,10 Feuer- und Schwefelsee.

Niemand von uns, der hier heute anwesend ist, wird am Tage des Gerichts sagen können: «Ich habe nicht gewusst, dass die Verdammnis in der Hölle ewig ist!» Aber wir sind diesem Urteil, diesem Strafmaß, nicht einfach hilflos ausgeliefert. Es gibt einen Ausweg, es gibt eine Möglichkeit, der höllischen Strafe zu entfliehen. Das ist die *Umkehr* von unserem sündhaften Lebenswandel und damit die *Hinwendung* zu Jesus Christus mit der Bitte um Vergebung aller Sünden (Apg 26,18; 1 Joh 1,9).

Jeder, der glaubend Jesus Christus von ganzem Herzen darum bittet, Herr in seinem Leben zu werden, wird durch den Heiligen Geist innerlich von Neuem geboren (Tit 3,5).

Diese Entscheidung, diese demütige Bitte, ist die Voraussetzung, dass Gott uns durch Jesus Christus zu seinem Kind macht. Dabei ist es wichtig, dass wir diese Entscheidung in Form eines Gebets klar und deutlich zum Ausdruck bringen.

Wenn ich ein Auto kaufen möchte, dann fragt mich der Händler auch irgendwann: «Wollen Sie das Auto kaufen, ja oder nein?» Dazwischen gibt es nichts! – So ist es auch mit dem ewigen Leben. Entweder haben wir Jesus Christus als Herrn und Retter in unser Leben aufgenommen, oder wir haben ihn und das ewige Leben nicht. Im Hinblick auf die Ewigkeit gibt es nur Himmel oder Hölle.

Das Ganze mit Himmel und Hölle wäre absolut nicht schlimm, wenn man jederzeit den Aufenthaltsort wechseln könnte. «Oh, mir gefällt's nicht in der Hölle» – zack – und bin ich im Himmel. Das ist nicht möglich. Die Entscheidung, ob wir in den Himmel kommen oder in die Hölle gehen, wird hier auf Erden getroffen. Die Entscheidungsfrist läuft mit unserem Tod hier auf Erden ab. Danach ist ein Wechsel von Hölle zu Himmel und – glücklicherweise – von Himmel zu Hölle nicht mehr möglich! Das wird am Beispiel vom reichen Mann und dem armen Lazarus deutlich.²

Die Entscheidung, Jesus um Vergebung meiner Sünden zu bitten und ihn in mein Leben aufzunehmen, hinaus-

zuschieben, ist weitaus riskanter und folgeschwerer als im Schneesturm, mit Sommerreifen, ohne Autoversicherung und mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit in den Bergen herumzurasen.

Es gibt Menschen, die sagen: Was ist das für ein Gott, der uns erstens eine Entscheidungsfrist setzt und zweitens, wenn wir in die Hölle kommen, uns dann ewig dort drinnen lässt?

Darauf antwortet die Bibel: *Erstens* haben wir Menschen aufgrund unserer Sünden die ewige Verdammnis verdient (Röm 6,23). *Zweitens* hat Gott aus Liebe in Jesus Christus einen Ausweg für alle Menschen geschaffen (Joh 3,16; Röm 5,8). Und *drittens* ist es Gnade, dass Gott unsere Entscheidungsfrist bis zu unserem Lebensende ausgedehnt hat (Röm 2,4). – Es ist die Liebe, die Güte und die Gnade Gottes, die uns zur Umkehr ruft! Triff heute noch die wichtigste Entscheidung deines Lebens. Morgen kann es zu spät sein (Hebr 3,15).

3. Wie wird Gottes Name missbraucht?

Wörtlich heisst es in unserem Text: *Du sollst den Namen Jahwe, deines Gottes, nicht zu Nichtigem oder nicht zu Falschem oder nicht zu Lügenhaftem aussprechen, denn Jahwe wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen zu Nichtigem ausspricht.* Ich möchte

hier zwischen einer *konkreten* und einer *allgemeinen* Auslegung unterscheiden.

Zuerst zur *konkreten* Auslegung. Wenn wir Gottes Eigennamen nicht zu Nichtigem oder Lügenhaftem aussprechen sollen, dann ist hier in erster Linie an den Schwur im Namen Jahwes zu denken.

Zur Zeit des Alten Testaments war es so, dass man zwei Arten von Versprechen kannte. Die eine Art des Versprechens war die, dass man etwas versprach und sich daran hielt oder eben nicht. Diese erste Art des Versprechens wurde nicht so ernst genommen. Wenn man aber etwas mit Nachdruck versprechen wollte, dann legte man einen Schwur bzw. einen Eid ab. In diesem Schwur wurde dann in der Regel Gott als Garant für das Versprechen herangezogen. Damit sollte die 100%ige Garantie zum Ausdruck gebracht werden, dass man sein Versprechen halten würde. Bürge dieses Versprechens war Gott.

Im Alten Testament finden wir viele solcher Eide. 1. Der Knecht Abrahams musste vor ihm im Namen Jahwes schwören, dass er Isaak nicht eine kanaanitische Frau aussuchen würde (1 Mo 24,3). 2. Esau verkaufte sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht mit einem Schwur (1 Mo 25,33). 3. David schwor Saul, dass er seine Nachkommen nicht ausrotten würde (1 Sam 24,22 f.), usw.

Mit dem dritten Gebot wird im Rahmen des Alten Testaments das Schwören in Gottes Namen nicht grundsätzlich verboten. Denn in 5 Mo 6,13 lesen wir: *Jahwe, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen, und bei seinem Namen sollst du schwören*. Mit dem dritten Gebot wird also lediglich das falsche oder lägenhafte Schwören im Namen Jahwes verboten.

Nach 3 Mo 5,4 kann das heissen, dass man unbedacht einen Schwur im Namen Jahwes ausspricht und später merkt: «Ach, Mensch, das kann ich doch nicht halten.»

Aber es kann auch heissen, dass ich bewusst lüge und diese Lüge mit einem Schwur im Namen Jahwes verstärke. In 3 Mo 5,22 f. wird als Beispiel angeführt, dass jemand eine verlorene Sache gefunden hat, aber mit einem Schwur im Namen Jahwes behauptet, dass sie ihm gehört. Durch diese Lüge, die mit einem Schwur bekräftigt wird, wird der Name Gottes entweicht (3 Mo 19,12).

Menschen können untereinander schwören. Sie können Gott etwas schwören, z. B. ein Gelübde, das sie Gott versprechen und mit einem Schwur bestätigen (4 Mo 30,3). Gott aber kann Menschen etwas schwören. So z. B. schwört er Abraham, dass er viele Nachkommen haben, dass er das Land Kanaan erben wird und dass in ihm alle Völker gesegnet werden sollen (1 Mo 22,16-18).

Aber aus neutestamentlicher Perspektive sollen wir Christen überhaupt nicht schwören (Mt 5,34; Jak 5,12). Jesus sagt in der Bergpredigt: *Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht falsch schwören [...]. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht [...]* Der Grund dafür, dass wir Menschen nicht schwören sollen, liegt darin, dass der Schwur nach Hebr 6,16 ein absolutes Versprechen ist, dass das mit 100%iger Sicherheit eintritt, was wir versprechen.

Weil wir Menschen aber nicht allmächtig sind und somit letztendlich für alle Versprechen keine 100%ige Garantie geben können, müssen wir bei jemandem schwören, der diese Garantie geben kann. Das ist einzlig und allein Gott. Damit fungiert Gott aber in unserem Schwur als Garant. Indem wir schwören, machen wir uns Gott zum Garanten für das, was wir versprechen. Das Problem daran ist, dass Gott nicht immer unsere Spielchen mitspielt und nicht automatisch für unsere Versprechen bürgt.

Wenn dagegen Gott schwört, dann schwört er bei sich selbst. Denn er kann bei nichts Höherem schwören als bei sich selbst (Hebr 6,13). Weil er allmächtig ist, vermag er auch, seinen Schwur mit 100%iger Garantie zu erfüllen. Das erklärt, warum wir Menschen nicht schwören dürfen, Gott aber schon. Für Christen gibt es nur ein JA, das

JA bedeutet, und ein NEIN, das NEIN bedeutet.

Nun zur *allgemeinen Auslegung*. Gott will mit dem dritten Gebot grundsätzlich deutlich machen, dass wir seinen Eigennamen nicht mit irgendwas in Verbindung bringen, das seinem heiligen Wesen widerspricht.

1. Das kann z. B. beim *Aussprechen eines Fluches* der Fall sein. Ein Fluch ist ein machtgeladenes Wort, bei dem derjenige, der den Fluch ausspricht, Gott quasi damit beauftragt, seinem Feind etwas Böses anzutun. Das widerspricht aber dem heiligen Willen Gottes, der sagt (Lk 6,27 f.): *Liebt eure Feinde und betet für die, die euch beleidigen!*

2. Gottes Name wird auch dann missbraucht, wenn wir ihn als *Tarnung für unsere eigene Gottlosigkeit* verwenden. Dazu ein Beispiel: In den vergangenen Tagen konnte man überall in den Nachrichten von Tim Cook, dem Chef des Apple-Konzerns, lesen: «Meine Homosexualität ist ein Geschenk Gottes!» Also, wenn Homosexualität mit Gottes Namen in Verbindung gebracht wird, dann ist das eine Abscheulichkeit, die kaum zu überbieten ist.

3. Eine dritte Variante, den Namen Gottes zu missbrauchen, ist die, dass wir Gottes Namen in *Gedankenlosigkeit* verwenden. Beispielsweise erzählt der Nachbar uns, was ihm gestern passiert ist, und wir antworten: «Ach Gott!» Oder beim Abwaschen fällt ein Glas zu

Boden und wir rufen: «Oh Je[sus]!» Oder wir klemmen uns die Finger mit vollen Händen bei der Haustüre ein, und schon tönt es wie aus der Posaune: «Heiland-sack!»

4. Ferner wird Gottes Name auch in einer Unmenge von *Witzen* missbraucht. Vielleicht erzählen wir selber keine solchen Witze, in denen Gott als Spassfigur auftritt, aber wenn jemand einen solchen Witz erzählt, dann lachen wir aus vollem Herzen mit. Damit machen auch wir uns schuldig am dritten Gebot.

5. Und schliesslich missbrauchen wir Gottes Namen auch dann, wenn wir ihn und seinen *Namen lästern*. Gotteslästerung ist die verächtliche Beschimpfung und Verfluchung des Gottesnamens (3 Mo 24,11). Gotteslästerung kann auf verschiedene Weise geschehen. So z. B. lästern wir Gott, wenn wir sozial-schwache Leute unterdrücken (Spr 14,31), wenn wir Gott ungehorsam sind (Hes 20,27), wenn wir uns selber etwas anmassen, was nur Gott zusteht (vgl. z. B. die Irrlehrer, die behaupten, sie seien der Christus (Mt 24,23 f.) usw.).

Grundsätzlich kann man sagen, wenn Kinder Gottes in Sünde leben, führt das dazu, dass Gottes Name und sein Wort verlästert werden (vgl. Röm 2,24). Dabei hat Gott im dritten Gebot ausdrücklich darauf hingewiesen, dass er jeden, der seinen Namen missbraucht, nicht ungestraft lassen wird.

Unsere Aufgabe als Christen ist es nun zu prüfen, in welchen Bereichen unseres Lebens wir den Namen Gottes missbrauchen und zu Nichtigem aussprechen. Da gilt es, vor Gott Busse zu tun.

4. Wie verwenden wir Gottes Namen richtig?

Auch hier gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, Gottes Namen zu ehren und zu verherrlichen. Voraussetzung ist natürlich, dass wir zuerst im Glauben an Jesus Christus von unseren Sünden gereinigt (1 Joh 5,1) und somit vor Gott als Heilige und Gerechte erkannt werden. Nicht, weil wir das etwa verdient hätten, sondern weil Gott so gnädig und barmherzig ist.

1. So z. B. können wir Christen Gottes Namen durch *Gesang* und *Lieder* ehren (Röm 5,16). Voraussetzung ist natürlich, dass die Liedtexte der Bibel entsprechen und wir diese von ganzem Herzen mitsingen (Eph 5,19; Kol 3,16).

2. Ferner können wir Gottes Namen im *Gebet* verherrlichen. Dass er uns seinen Namen mitgeteilt hat, ermöglicht das Gebet. Wir können ihn direkt anreden. Als Christen dürfen wir ihn sogar respektvoll unseren Vater nennen (Röm 8,15; Gal 4,6), weil wir im Glauben an Jesus Christus zu seinen Kindern geworden sind (1 Joh 5,1).

3. Zudem wird Gottes Namen verherrlicht, wenn wir die *gute Nachricht* verkündigen (2 Thes 3,1), dass Jesus Christus für alle Menschen gestorben ist, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht ewig verloren geht, sondern ewiges Leben hat (Joh 3,16). Jesus sagt: Wir Gläubige sind das Licht der Welt. Und unser Licht soll vor den Nichtgläubigen leuchten, damit sie unsere guten Werke sehen und Gott verherrlichen (Mt 5,16).

4. Und schliesslich soll unser *ganze Leben* Gottes Namen verherrlichen. Das kann heissen, dass wir unsere Gaben in der Gemeinde einsetzen, damit Gott verherrlicht wird (1 Petr 4,10 f.), oder es kann heissen, dass wir bewusst ein Leben im Gehorsam Gottes Wort gegenüber leben (2 Thes 1,11 f.; 1 Kor 6,20). Die Vergebung unserer Sünden in Jesus Christus und das Leben in der Heiligung sind die Voraussetzungen, dass wir im Vaterunser beten dürfen: *Dein Name werde geheiligt!*

Zusammenfassung

1. Der allmächtige und heilige Gott, in dessen Gegenwart wir Menschen aufgrund unserer Sündhaftigkeit nicht existieren können, lässt sich herab und teilt uns seinen Namen mit. Jahwe – ich bin der ich bin – ist sein Name.

2. Er möchte mit uns eine persönliche Beziehung eingehen. Dieser

Beziehung steht jedoch die Sünde im Wege. Sündenvergebung erhält jeder, der Jesus seine Sünden bekennt und ihn als Herrn in sein Leben aufnimmt.

3. Das dritte Gebot verbietet, den Eigennamen Gottes zu Nichtigem oder zu Lügenhaftem auszusprechen. Gottes Namen missbrauchen wir dann, wenn wir z. B. gedankenlos seinen Namen nennen, Gottes Namen verwenden, um unsere Gottlosigkeit zu tarnen, oder den heiligen Namen Gottes durch unser Fehlverhalten lästern.

4. Stattdessen sollen wir Gottes Namen mit Liedern, mit Gebeten, ja mit unserem ganzen Leben ehren und verherrlichen. Gott helfe uns darin!

Amen!

1 Vgl. auch 3 Mo 18,21; 21,6; 24,11-16; 5 Mo 5,11; Jer 4,2; 7,9; Hes 36,20-23; Zech 5,4; Mal 3,5; Mt 5,33-34; 1 Tim 1,10; Jak 5,12; Zech 8,17; Jes 66,1; Ps 11,4; 103,19.

2 Lk 16,19 ff.; vgl. vor allem V. 26.

DER RUHETAG – EIN GESCHENK GOTTES!

2. Mose 20,8–11

23. November 2014

8 Denke an den Sabbatag, um ihn heilig zu halten.

9 Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun,

10 aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst [an ihm] keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd und dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore [wohnt].

11 Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebten Tag; darum segnete der HERR den Sabbatag und heiligte ihn.

In der heutigen Predigt geht es um den Sabbat. Das Sabbatgebot ist wohl das umstrittenste der Zehn Gebote. Die Meinungen unter Christen gehen weit auseinander. Die einen sind der Auffassung, man müsse auch heute noch den Sabbat halten. Andere dagegen sagen, der Sonntag würde den Sabbat ersetzen. Und wieder andere meinen, dass weder der Sabbat noch der Sonntag zu halten seien.

Unsere Aufgabe besteht aber nicht darin, nach den Ansichten von Menschen zu fragen, obwohl die nicht kategorisch falsch sein müssen, sondern danach zu forschen, was Gott uns in seinem Wort sagen möchte. Konkret heisst das, dass wir uns zunächst ausführlich mit dem biblischen Sabbatverständnis auseinandersetzen, bevor wir dann vom Wort Gottes her die Frage beantworten, was das Sabbatgebot für uns heute bedeutet.

Mit dem Sabbatgebot schliessen wir die Einheit der vier Gebote, die sich auf die Beziehung zwischen Gott und Mensch beziehen. In der Predigt zum ersten Gebot habe ich darauf hingewiesen, dass wir eine persönliche Beziehung zu Gott nicht durch das Halten der Gebote aufbauen können. Wir können Gott mit unseren guten Werken oder mit unserem Kontostand nicht beeindrucken. Das hat einen simpel zu nennenden, aber folgenschweren Grund: die Sünde.

Aber was ist Sünde? Sünde ist Zielverfehlung. Sünde ist Selbstbestimmung. Sünde ist Abwendung von Gott.

Sünde ist Ungehorsam Gott gegenüber. Sünde ist, wenn der Mensch sich das anmasst, was nur Gott, dem allmächtigen Schöpfer, zusteht. Als Geschöpfe sind wir auf den Schöpfer angewiesen und erhalten von ihm her unsere Bestimmung. Unsere Grundbestimmung ist, dass wir in einer persönlichen Beziehung zu Gott leben.

Gemäss der Bibel ist aufgrund des Sündenfalls diese persönliche Beziehung zwischen Gott und uns zerstört, und zwar in dem Masse, als wir von uns aus nicht wieder in eine intakte persönliche Beziehung zu Gott gelangen (Joh 14,6 b).¹ Das Ausmass dessen, dass wir von Natur aus unter dem Machtbereich der Sünde leben, wird darin sichtbar, dass wir alle sterben müssen (Röm 6,23) und in die ewige Verdammnis kommen (Röm 5,18).

Aber weil Gott uns gegen jede anzunehmende Erwartung so sehr liebt (Joh 3,16; Röm 5,8), hat er einen Ausweg für uns geschaffen. Dieser Ausweg hat ihn das Wertvollste gekostet, was er hatte. Er sandte nämlich seinen Sohn Jesus Christus auf diese Welt, der die Strafe für unsere Sünden auf sich nahm und dafür am Kreuz starb (Kol 2,14). Jesus blieb aber nicht tot, sondern er auferstand am dritten Tag (Mt 28,6) und sitzt nun zur Rechten Gottes (Mk 16,19).

Jesus Christus ist also die Schlüsselfigur, wenn es um die Wiederherstel-

lung unserer persönlichen Beziehung zu Gott geht, weil ER für unsere Strafe mit seinem Leben bezahlt hat und weil ER den Tod überwunden hat.

Nun könnte man meinen, wenn Gott einen so grossen Aufwand betreibt, dass er seinen eigenen Sohn opfert, um uns von der ewigen Verdammnis in der Hölle zu retten, dann müssen die Kosten, um Sündenvergebung und ewiges Leben zu empfangen, riesig sein. Ja, die Kosten sind wirklich riesig. Niemand kann sich Sündenvergebung oder das ewige Leben käuflich erwerben. Selbst durch einen ausserordentlich vorbildlichen Lebensstil können wir Jesus nicht derart beeindrucken, dass er uns Sündenvergebung und das ewige Leben schenken würde.

Aber weil Jesus um unser Unvermögen weiss und weil er uns unsagbar liebt, will er uns Sündenvergebung und ewiges Leben schenken. Wir haben richtig gehört: *Er will es uns schenken!*

Voraussetzung ist, dass wir ihm in aller Demut unsere Sünden und unser Unvermögen bekennen und ihn gleichzeitig um Sündenvergebung und ewiges Leben bitten. Er seinerseits hat versprochen, dass er uns darauf alle Sünden vergeben (1 Joh 1,9) und in uns Wohnung nehmen wird (Joh 1,12; Off 3,20). Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang auch von der innerlichen Erneuerung, der Wiedergeburt (2 Kor 5,17; Tit 3,5).

Wie wir sehen, liegt die Entscheidung in unseren Händen. Aber es gibt gemäss der Bibel auch eine Entscheidungsfrist. Sie läuft mit unserem Tod hier auf Erden ab, sofern Jesus nicht zuvor wiedergekommen ist. Wenn wir diese Entscheidung hinausschieben, spielen wir mit dem Risiko, die Entscheidungsmöglichkeit zu verpassen. Das heisst dann – ich sag's aufgrund der Tragik noch einmal – eine ewige Existenz im Feuer- und Schwefelsee, wo man Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit, gepeinigt wird (Off 20,10).

Weil Gott aus Liebe uns gerade *davor* bewahren möchte, bietet er uns kostenlos Vergebung unserer Sünden und somit die Rettung vor der ewigen Verdammnis an. Eine andere Möglichkeit, als die durch Jesus Christus, gibt es nicht (Apg 4,12; Joh 14,6).

Der Sabbat im Alten Testament

Aus dieser wiederhergestellten Gottesbeziehung in Christus soll nun ein Leben im Gehorsam Gottes Wort gegenüber erwachsen. In der Bibel gibt Gott uns dazu verbindliche Richtlinien, zu denen auch die Zehn Gebote gehören.²

Das Sabbatgebot ist nicht wie die ersten drei ein Verbot, sondern ein Gebot. An sechs Tagen soll gearbeitet werden. Arbeiten heisst nicht zwingend,

dass es bezahlte Arbeit sein muss. Auch der Hausputz oder die Gartenarbeit gehören dazu. Am siebten Tag der Woche aber ist Sabbat für den Herrn. Das hebräische Wort für Sabbat kommt von einer Wortwurzel her, die *auf-hören, ruhen* oder *stoppen* bedeutet. D. h. am siebten Tag soll nicht gearbeitet werden. Es soll geruht werden.

Vom Sabbat betroffen sind gemäss Vers 10 der Jude, sein Sohn, seine Tochter, sein Knecht, seine Magd, sein Vieh und der Fremde, der sich in der Stadt des Juden aufhält. Dabei fallen fünf Dinge auf:

1. Sowohl der *Jude* als auch sein *Sklave* sind vom Sabbat betroffen. Am Sabbat, dem heiligen Tag des Herrn (Jes 58,13), gibt es keinen hierarchischen Unterschied zwischen Chef und Angestelltem. In Christus sind sowohl der Sklave als auch sein Herr gleich (Eph 6,5-9; Kol 3,22-4,1). Auf diese Gleichstellung, die wir Menschen *vor* und *in* Christus haben, geht auch Jakobus im zweiten Kapitel seines Briefes ein (Jak 2,1-9). Dort betont er, dass im Gottesdienst in der Synagoge keine Zweiklassengesellschaft herrschen soll, in dem Sinne, dass wir den Reichen neben uns sitzen lassen und den Armen abweisen.³

2. Sowohl *Männer* als auch *Frauen* sollen den Ruhetag halten. Das ist für uns heute keine grosse Besonderheit, aber in den Nachbarkulturen Israels wurden Frauen oft von ihren Männern

wie Eigentumsobjekte behandelt. Auch Paulus weist darauf hin, dass Mann und Frau zwar *andersartig*, aber vor Gott *gleichwertig* sind (1 Tim 2,12-15).

3. Sowohl *Menschen* als auch *Tiere* sollen den Ruhetag halten. Das hier im Hebräischen verwendete Wort für «Vieh» umfasst die gewöhnlichen Haustiere. Dazu gehören z. B. Schafe, Ziegen, Rinder und Esel (2 Mo 22,9).⁴ In 5. Mose 5, wo wir die zweite Fassung der Zehn Gebote finden, werden explizit das Rind und der Esel genannt, die ebenfalls am siebten Tag ruhen sollen. Das *Rind* offensichtlich deshalb, weil es beim Pflügen und Dreschen beteiligt war (5 Mo 22,10; 25,4; Hi 1,14). Ebenso galt auch der *Esel* als Zug- und Lasttier (1 Mo 22,3; 42,26; 5 Mo 22,10).

4. Auch der *Fremde*, der sich am Sabbat in einer jüdischen Stadt aufhält, soll ruhen. Bei Fremden handelte es sich oft um Händler, die aber nicht zwangsläufig an Gott glaubten. Auch diesen Personen gilt der Ruhetag.

5. Es werden insgesamt *sieben* Kategorien von Lebewesen erwähnt, die den Sabbat halten sollen. Das ist deshalb nennenswert, weil die Zahl sieben in der Bibel oft eine besondere Bedeutung hat. Sie ist die Zahl der Vollkommenheit. Die sieben genannten Kategorien von Lebewesen stehen stellvertretend für alle Menschen und Tiere. Der Sabbat gilt Reichen und Armen, Sklaven und Freien,

Männern und Frauen, aber auch den Tieren.

In Vers 11 gibt Gott dann die Begründung für den Ruhetag. *Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebten Tag; darum segnete der HERR den Sabbat tag und heiligte ihn.*

Weil es in diesem Vers um die Begründung des Sabbattages geht, gilt ihm besondere Aufmerksamkeit. Der Grund dafür, dass Menschen und Tiere am siebten Tag ruhen sollen, liegt darin, dass Gott bei der Schöpfung ebenfalls am siebten Tag ruhte. Der Schwerpunkt der Begründung liegt dabei nicht auf dem Sabbat, sondern auf dem 6 – 1-Prinzip (6 Tage Arbeit, 1 Tag Ruhe). Im Schöpfungsbericht von 1 Mo 2 wird der Sabbat selbst nicht erwähnt, dafür aber das 6 – 1-Prinzip.

Das Sabbatgebot ist – wie alle anderen Gebote auch – im Wesen Gottes begründet. Gott ruhte am siebten Tag nicht deshalb, weil er etwa müde war, sondern weil es seinem Wesen entspricht. Deshalb hat er den siebten Tag gesegnet und geheiligt. Wenn etwas aus biblischer Sicht heilig ist, dann kann es auch entweihlt werden, nämlich dann, wenn man sich nicht der Heiligkeit entsprechend verhält. Der Heiligkeit des Sabbats entspricht, dass man an ihm ruht. Am Sabbat zu arbeiten wäre also Entheiligung.

Damit ist klar, dass der siebte Tag von den anderen sechs zu unterscheiden ist. Was am vierten Gebot neu ist, ist nicht das 6 – 1-Prinzip, das besteht seit der Schöpfung, sondern dass der siebte Tag einen Namen bekommt, nämlich «Sabbat», «Ruhetag».

Lasst uns nun einen Blick auf die Anwendung des Sabbatgebotes im Alten Testament werfen.

1. Der Begriff Sabbath selbst kommt zum ersten Mal in 2 Mo 16 vor. Dort befindet sich das Volk Israel auf der Wüstenwanderung, und zwar noch vor dem Bundesschluss am Berg Sinai. Es kannte also das Sabbathgebot noch nicht. Weil es während der Wanderung nichts zu essen hatte, gab ihm Gott *Fleisch* in Form von Wachteln und *Brot* in Form des Mannas (2 Mo 16,31). Gott gab jeden Tag so viel Manna, wie das Volk Israel für den jeweiligen Tag brauchte. Als einige Israeliten Manna für den nächsten Tag aufzubewahren wollten, wurde es schlecht (2 Mo 16,20). Am sechsten Tag liess Gott dem Volk aber die doppelte Portion an Manna zukommen. Das wurde bis zum nächsten Tag nicht schlecht (2 Mo 16,24). Als einige ungläubige Israeliten am siebten Tag aufs Feld gingen, um Manna aufzulesen, fanden sie keins (2 Mo 16,27-30). Auf diese Weise prägte Gott bereits vor dem Bundesschluss den siebten Tag als Ruhetag.

2. In 4 Mo 15 lesen wir die Ge-

schichte von einem Mann, der am Sabbath Holz auflas. Als man diesen Mann auf frischer Tat ertappte, brachte man ihn zu Mose, weil man nicht genau wusste, was man mit ihm machen sollte. Darauf befragte Mose Gott, und der antwortete ihm (4 Mo 15,35): «Der Mann soll unbedingt getötet werden.» Also führte man den Mann aus dem Lager und steinigte ihn (4 Mo 15,32-36). Er hatte am Sabbath eine Arbeit verrichtet, die nicht wirklich notwendig war, bzw. die er bereits *während* der Woche hätte erledigen können.⁵

3. Als das Volk Israel nach der babylonischen Gefangenschaft wieder zurückgekehrt war, führte Nehemia den Sabbath im 5. Jh. v. Chr. wieder neu ein (Neh 10,32; 13,15-22). Daran wollte sich zunächst kaum jemand halten. An einem Sabbath sah Nehemia, wie einige die Kelter traten. Andere luden Getreide, Wein, Feigen und Trauben auf ihre Esel und brachten alles nach Jerusalem, um sie zu verkaufen. Darauf liess Nehemia anordnen, dass die Stadttore am Sabbath geschlossen bleiben sollten. Zwei Sabbate nacheinander warteten die Händler mit ihrer Ware vor dem Tor der Stadt. Dann ging Nehemia zu ihnen und sagte: «Wenn ihr das noch einmal tut, werde ich Hand an euch legen.» Von dieser Zeit an kamen die Händler nicht mehr am Sabbath.⁶

Der Sabbath im Neuen Testament

Aber wie sieht es nun mit dem Sabbath im Neuen Testament aus? Werfen wir zunächst einen Blick darauf, wie Jesus mit dem Sabbath umging. Dazu müssen wir wissen, dass die Juden zur Zeit des Neuen Testaments um das Sabbathgebot herum sage und schreibe 1500 weitere Satzungen und Gebote eingeführt hatten, um den Sabbath ganz sicher nicht zu übertreten. In diesen zusätzlichen 1500 Satzungen wurde bis ins Detail hinein definiert, was am Sabbath erlaubt war und was nicht.

So war festgelegt, wie viele Schritte man am Sabbath machen durfte. Das bedeutete, dass man seine Schritte zählen musste. Auch wurde z. B. festgelegt, wie viel Honig man am Sabbath tragen durfte. Einem *Kranken* aber durfte man am Sabbath nicht helfen, es sei denn, er befand sich in Lebensgefahr. Beschneidung und Geburtshilfe wiederum waren am Sabbath erlaubt, usw.

Bei einer Gelegenheit (Mt 12,1 ff.) kamen Jesus und seine Jünger an einem Sabbath bei einem Getreidefeld vorbei. Die Jünger pflückten Ähren und assen davon. Darauf kamen die Pharisäer zu Jesus und petzten: *Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbath nicht erlaubt ist.* Aus jüdischer Sicht, nicht aus alttestamentlicher Sicht, hatten die Jünger vier von den 1500 Geboten übertreten.

Erstens, als sie den Weizen vom

Halm pflückten, machten sie sich des Erntens am Sabbath schuldig. *Zweitens*, als sie den Weizen zerrieben, um das Getreide von der Spreu zu trennen, waren sie des Dreschens am Sabbath schuldig. *Drittens*, als sie in ihre Hand pusteten, um die Spreu zu entfernen, waren sie des Worfelns am Sabbath schuldig geworden. Und *viertens*, als sie den Weizen schluckten, waren sie aus jüdischer Sicht des Einlagerns von Weizen am Sabbath schuldig.

Darauf antwortete Jesus den Pharisäern mit vier Gegenargumenten: *Erstens* nannte er David als Beispiel, der auf der Flucht in das Haus Gottes ging und die Schaubrote als Notration mitnahm. Diese Schaubrote durften sonst nur die Priester essen. *Zweitens* verwies Jesus auf die Priester, die am Sabbath den Tempeldienst verrichteten und doch nicht schuldig wurden. *Drittens* zitierte er Hos 6,6, wo es heisst: *Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer.* Und *viertens* sagte er: *Der Menschensohn ist ein Herr über den Sabbath.*

Mit dieser vierfachen Antwort wandte sich Jesus ganz klar gegen das jüdische, aber nicht gegen das alttestamentliche Sabbathprinzip. Werke der Notwendigkeit und der Barmherzigkeit sind am Sabbath erlaubt.

Als Jesus bei einer anderen Gelegenheit am Sabbath zu einer Synagoge kam, sah er einen Mann mit einer verkrüppelten Hand und fragte (Lk 6,6 ff.):

Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes oder Böses zu tun, Leben zu retten oder zu verderben? Aus jüdischer Sicht war es verboten, jemanden am Sabbat zu heilen. Jesus jedoch heilte diesen Mann.

Gehen wir nun noch einen Schritt weiter und blicken auf die Bedeutung des Sabbattages ab der Zeit nach Jesu Auferstehung. Wir sehen, dass der Sabbat hier an Bedeutung verlor. Das lag zunächst daran, dass Jesus nicht an einem Sabbat, sondern an einem Sonntag auferstanden war (Joh 20,1.19.26). Ferner ereignete sich Pfingsten, die Geburtsstunde der Gemeinde, ebenfalls an einem Sonntag. Dies waren offenbar bedeutende Gründe dafür, dass der erste Tag der Woche, der Sonntag, zum Tag der Versammlung der Christen wurde.

So lesen wir z. B. in Apg 20,7 ff. davon, dass sich die Christen aus Troas am ersten Tag der Woche versammelten, um das Abendmahl miteinander zu feiern und Paulus bei der Predigt zuzuhören. Den Christen in der Gemeinde von Korinth empfahl Paulus, jeweils am ersten Tag der Woche, also am Sonntag, etwas Geld für die Mangel leidende Gemeinde in Jerusalem zu sammeln (1 Kor 16,1-3).

Möglicherweise ist mit dem in Off 1,10 erwähnten «Tag des Herrn» auch der Sonntag gemeint, an dem Johannes die Offenbarung von Gott erhielt. Schliesslich wurde der Sonntag unter den Christen in den ersten Jahrhun-

derten durchwegs «Tag des Herrn» genannt. Erst im 4. Jh. n. Chr., unter Kaiser Konstantin († 337 n. Chr.), als das Christentum zur Staatsreligion erhoben wurde, wurde der «Tag des Herrn» zum Staatsfeiertag ernannt und erhielt seinen heutigen Namen «Sonntag». Zunächst ruhte am Sonntag lediglich die Arbeit der Behörden. Im Laufe der Zeit wurden dann auch die privaten Arbeiten eingeschränkt. Der Sonntag hat den Sabbat gewissermassen ersetzt. Das ist in Europa und allen christlich beeinflussten Ländern bis heute so der Fall.

Der Ruhetag als Geschenk Gottes an uns Menschen

Damit haben wir einen groben Überblick über die Geschichte und Entwicklung des Ruhetages erhalten. Aber die entscheidende Frage ist noch nicht beantwortet: Muss ein Christ den Ruhetag halten, ja oder nein? Und wenn er den halten muss, muss er ihn am Samstag oder am Sonntag halten?

Dem Alten Testament können wir entnehmen, dass dem Sabbat das 6 – 1-Prinzip zu Grunde liegt. Dieses Prinzip setzte Gott mit der Schöpfung ein. Es entspricht seinem Wesen. Dieses Prinzip umfasst sowohl Menschen als auch Tiere. Aufgrund dieser Ordnung, die Gott in die Schöpfung hineinlegte, bin

ich überzeugt, dass dieses Prinzip nach wie vor seine Bedeutung hat.

Im Laufe der Kirchengeschichte gab es einige Versuche, die Sieben-Tage-Woche abzuschaffen. So führte man z. B. im Zuge der *Französischen Revolution* für rund 13 Jahre eine Zehn-Tage-Woche ein, die sich aber nicht durchsetzen konnte. Ähnlich war es auch mit dem *Sowjetischen Revolutionskalender* in der ersten Hälfte des 20. Jh. Hier versuchte man die Sieben-Tage-Woche durch eine Fünf-Tage-Woche zu ersetzen. Die damit verbundenen sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen erreichten ebenfalls nicht die gewünschten Ziele. Beide Versuche waren klar antichristlich motiviert, vermochten aber nicht das 6 – 1-Prinzip zu verdrängen.

Wenn es nun um die Frage geht, ob wir den Sabbat oder den Sonntag halten sollen, müssen wir uns auf die neutestamentlichen *Lehraussagen* und auf die *Praxis* der ersten Christen stützen. Dabei kommen nur die neutestamentlichen Schriften in Betracht, welche die Zeit nach Jesu Auferstehung umfassen. Denn die Frage, ob der Sabbat oder der Sonntag gehalten werden soll, kommt erst mit Jesu Auferstehung auf.

1. Zunächst zu den *neutestamentlichen Lehraussagen*. In Röm 14,5 schreibt Paulus: *Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag [gleich]. Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt.*

In Kol 2,16 schlägt Paulus in die gleiche Kerbe, wenn er schreibt: *So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats [...].*

In diesen beiden Stellen geht es Paulus – ähnlich wie auch in Galater 4 – darum, dass seine Hörer nicht wieder in die Gesetzlichkeit hineinrutschen. Denn Christus ist ja die Erfüllung bzw. das Endziel des Gesetzes (Mt 5,17; Röm 10,4). Deshalb müssen wir festhalten: Wir haben im Neuen Testamt seit der Auferstehung Jesu keinen ausdrücklichen Befehl, den Sabbat zu halten. Stattdessen relativiert Paulus das Halten der alttestamentlichen Feiertage und warnt vor der Gesetzlichkeit.

2. Was die *Praxis* der ersten Christen im Hinblick auf den Sabbat betrifft, so stellen wir fest, dass im Neuen Testamt nirgends erwähnt wird, dass sie weiterhin den Sabbat gehalten haben. Die Belegstellen aus der Apostelgeschichte, wo Paulus am Sabbat die Synagogen aufsucht, sind Teil seiner Missionsstrategie. Denn dort erzählte er den Juden anhand des Alten Testaments von Jesus, dem Messias (Apg 13,14.27.42.44; 17,2; 18,4)?

Stattdessen sehen wir im Neuen Testamt erste Ansätze, dass der Sonntag zum Versammlungstag der Christen wurde. Am Sonntag feierten die Christen aus Troas Abendmahl und hörten der Botschaft des Paulus zu. Die

Christen aus Korinth sammelten am Sonntag die Kollekte. D. h. aber nicht, dass sich Christen nur am Sonntag zum Gottesdienst versammeln dürfen. Jesus selbst hat gesagt: *Da wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen* (Mt 18,20).

Aber heisst das auch, dass wir den Sonntag als Ruhetag halten sollen? Jacob Thiessen bejaht diese Frage. Der Sonntag ist aufgrund der Schöpfungsordnung als Ruhetag zu halten. D. h. aber nicht, dass wir in die Gesetzlichkeit der Pharisäer hineinrutschen dürfen. Vielmehr gilt für uns Jesu Motto: »Der Ruhetag ist um des Menschen willen geschaffen und nicht umgekehrt« (Mk 2,27). Werke der Notwendigkeit und der Barmherzigkeit sind deshalb erlaubt.

Für uns heute heisst das, dass wir den Sonntag, den Ruhetag, in zweierlei Hinsicht missbrauchen können:

1. Wir missbrauchen den Sonntag dann, wenn wir ihn – wie die Pharisäer – bis ins Detail hinein mit zusätzlichen Gesetzen regeln wollen. Dann sind wir der Gesetzlichkeit verfallen, mit der sich Jesus bei den Pharisäern kritisch auseinandersetzte und vor der Paulus eindrücklich warnte.

2. Andererseits missbrauchen wir den Sonntag, wenn wir ihn ständig als Reservetag für nicht erledigte Arbeiten benutzen. Das kann daran liegen, dass wir in der Woche faul waren oder dass wir der Arbeitswut verfallen sind. Wer

ein Workaholic ist und dabei die von Gott vorgesehenen Ruhezeiten nicht einhält, muss sich nicht wundern, wenn er bald in einem Burnout landet.

Stattdessen dürfen wir den Ruhetag als ein Geschenk Gottes ansehen, das wir wir in dreifacher Hinsicht nutzen dürfen:

Zunächst einmal dürfen wir den Sonntag dazu nutzen, um in den Gottesdienst zu gehen und dort Gottes Wort zu hören. Der Gottesdienst ersetzt nicht die persönliche Stille Zeit, sondern er ergänzt sie. Auf diese Weise nutzen wir den Ruhetag bewusst dafür, um ausführlicher als sonst Zeit mit Gott zu verbringen.

Ferner ist der Ruhetag eine besondere Gelegenheit, Zeit in zwischenmenschliche Beziehungen zu investieren. Neben Freunden und Verwandten sollten vor allem die Familie und bedürftige Menschen unsere Aufmerksamkeit bekommen. Jesus hat sich grade am Sabbat immer wieder um die geistlichen *und* leiblichen Bedürfnisse seiner Mitmenschen gekümmert (vgl. Pflegeberuf). Wo können wir am Sonntag eine kranke Person besuchen oder eine einsame Person zum Essen einladen?

3. Und schliesslich dürfen wir den Sonntag auch bewusst dazu nutzen, um körperlich und geistig von der Arbeitswoche auszuruhen. Für den einen heisst das, dass er einen längeren Mittag-

schlaf hält, für den anderen, dass er eine Radtour macht. Gerade in unserer heutigen Zeit ist es wichtig, dass wir uns und unserem Körper Ruhepausen und Erholungsphasen gönnen.

Ich habe es während der Studienzeit immer als eine Entlastung empfunden, zu wissen, dass ich am Sonntag keine Aufgaben fürs Studium zu erledigen brauche, obwohl es immer wieder genug zu tun gegeben hätte. Wer dagegen aber am Sonntag arbeiten muss, z. B. in einem Pflegeberuf, der darf getrost wissen, dass alles Notwendige erlaubt ist.

Wenn wir den Sonntag auf diese Weise als Ruhetag heiligen, kann er zu einem Vorgeschmack auf den Himmel werden, wo wir gemäss Hebräer 4 einst in die Ruhe Gottes eingehen werden (2 Thes 1,7 ff.; Hebr 4,1-11 im Gegensatz zu Off 14,11).

Amen!

1 Vgl. 1 Kön 8,46; Pred 7,20; Röm 3,23; 5,12.18 f.; Eph 2,3. Durch das Halten der Gebote ehren wir Gott, wachsen in der Beziehung zu ihm und bringen zum Ausdruck, dass ER der Schöpfer aller Dinge und in Christus unser Erlöser ist.

3 Gott sieht nicht auf das Äussere, sondern Gott sieht das Herz an (1 Sam 16,7). Im Glauben an Christus wurden wir alle zu einem königlichen Priestertum erwählt (1 Petr 2,5,9 vgl. 2 Mo 19,9).

4 Dieser Begriff umfasst keine Vögel, keine Kriechtiere, keine Tiere des Feldes und auch keine Wassertiere (vgl. 3 Mo 11,46; 4 Mo 31,30).

5 Der entweihte Sabbat ist immer wieder ein Punkt, den die Propheten kritisieren. So z. B. tadelt der Prophet Jesaja das Volk dafür, dass es den Sabbat entweicht hat (Jes 56,1 ff. vgl. Jes 58,13 f.). Der Prophet Jeremia kritisiert, dass die Israeliten am Sabbat Lasten tragen (Jer 17,21 ff.). Der Prophet Hesekiel wirft dem Volk Israel vor, dass es die Sabbate entweicht und gleichzeitig andren Göttern dient (Hes 20,24). Der Untergang und die Verschleppung Israels, also des Südreiches, im Jahr 586 v. Chr. wurde unter anderem damit begründet, dass das Volk Israel die Sabbate nicht gehalten hat. Bereits Mose hatte das Volk davor gewarnt und sagte (paraphrasiert 3 Mo 26,34 f. 43): »Wenn ihr die Sabbate nicht halten werdet, werdet ihr eure Existenzberechtigung im Lande Kanaan verlieren.« Siebzig Jahre lang befand sich das Südreich in der babylonischen Gefangenschaft. Und Jeremia sagt ausdrücklich, dass diese siebzig Jahre dazu dienten, damit das Land Kanaan seine Sabbate ersetzt (2 Chr 36,21).

6 Zusammenfassung: Das Sabbatgebot wird im Alten Testamente dem Volk Israel beim Bundeschluss am Sinai aufgetragen. Es betrifft Männer und Frauen, Sklaven und Freie, Einheimische und Fremde und Menschen und Tiere. Begründet wird das Sabbatgebot mit dem 6 – 1 Prinzip der Schöpfung, 6 Tage Arbeit, 1 Tag Ruhe. Der Sabbat ist für Israel ein Bundeszeichen (Ex 31,13; Hes 20,12,20). Wer den Sabbat hält, bringt damit zum Ausdruck, dass er Jahwe als seinen Gott anerkennt. Wer den Sabbat entweicht, verachtet nicht einfach nur einen religiösen Feiertag, sondern Gott selbst. Deshalb stand auf der Entweihung des Sabbats auch die Todesstrafe (2 Mo 31,14 f.; 35,3). Der Sabbat im Alten Testament unterscheidet sich von den anderen Wochentagen aber nicht nur darin, dass an ihm geruht wird, sondern auch darin, dass andere Opfervorschriften gelten (3 Mo 23,3; 4 Mo 28,9 f.; 2 Kön 4,23; Ps 92).

7 In Philippi gab es offenbar keine Synagoge, sodass sich die dortigen jüdischen Frauen bei einer Gebetsstätte am Fluss trafen. Dort fanden sich auch Paulus und Lukas ein und verkündigten das Evangelium (Apg 16,13-15).

EHRE VATER UND MUTTER!

2. Mose 20,12

4. Januar 2015

Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage lange währen in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt.

Das fünfte Gebot «Ehre Vater und Mutter» ist das erste Gebot der zweiten Gesetzestafel. Diese enthält diejenigen Gebote, welche die zwischenmenschlichen Beziehungen umfassen. Erst wenn die Beziehung zwischen Gott und Mensch in Jesus Christus wieder hergestellt ist, kann an den zwischenmenschlichen Beziehungen gearbeitet werden.

Das fünfte Gebot umfasst im Speziellen das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern. Im Allgemeinen umfasst es das Verhältnis der Generationen untereinander und somit die Frage von Autorität und Gehorsam.

Wir leben in einer Zeit, in der Begriffe wie «Autorität» und «Gehorsam» vor allem unter jungen Menschen negativ belegt sind. Das hängt geschichtlich vor allem mit dem 20. Jahrhundert zusammen. Dieses ist von autoritären Regimen geprägt. Diktatoren wie Hitler

oder Stalin erliessen Befehle, und das Volk hatte blind zu gehorchen. Dieses Verhältnis von Autorität und Gehorsam, das man mit dem Wort «Kadavergehorsam» umschreiben kann, prägte nicht nur die Politik, sondern auch die *Gesellschaft und Familien*. Kinder hatten ohne Wenn und Aber ihren Eltern zu gehorchen, sonst drohten rigorose und brutale Strafmaßnahmen.

In den 60er-Jahren erfolgte dann die einflussreiche Kulturrevolution. Ein Aspekt derselben war die äußerst kritische Haltung gegenüber allem, was sich Autorität nannte. Die negativen Erfahrungen mit dem Kadavergehorsam während des Nationalsozialismus ließen das Pendel ins andere Extrem schlagen. «Antiautoritäre Erziehung» lautete nun die Parole der Frankfurter Schule.

Gegen politische Autoritäten wurde protestiert. Gegen Lehrer wurde rebelliert. Den eigenen Eltern widersprach man lauthals. Diese antiautoritäre Protestwelle machte auch nicht vor

Gott und seinem Wort halt. Der biblische Glaube, der sich im Gehorsam dem Worte Gottes gegenüber äußert, wurde als Wurzel allen Übels deklariert.

Massstab für Gut und Böse ist seither keine übergeordnete Autorität mehr, wie z. B. die Bibel, sondern die eigene Vernunft. Jeder bestimmt selbst, was für ihn gut oder böse ist. Gut und Böse gibt es eigentlich gar nicht mehr, sondern nur «anders». Die Feministin denkt halt anders, der Esoteriker glaubt etwas anderes, und der Homosexuelle lebt anders. Toleriert wird alles, was nicht mit einem Absolutheitsanspruch daherkommt.

Kein Wunder, dass die biblische Botschaft, dass Jesus allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (Joh 14,6), als fundamentalistisch und intolerant abgestempelt wird. Die kulturelle Revolution der 60er-Jahre war ein antichristlicher Feldzug, der nebst dem Evangelium das biblische Ehe- und Familienbild als Hauptangriffsfläche sah.

Die Folgen dieser Kulturrevolution dürfen wir jetzt geniessen – besser gesagt – unter denen leiden wir jetzt. Aus biblischer Sicht wird dieser Wertewandel, der sich im Zuge der Postmoderne vollzogen hat, als Werteverfall bezeichnet (vgl. 2 Tim 3,1 ff.). So eine Gesellschaft ist aus biblischer Sicht gerichtsreif.¹

Kein Wunder, dass das fünfte Gebot in der heutigen Zeit so unbeliebt ist,

weil es doch das biblische Ehe- und Familienverständnis und ein gesundes – weil biblisches – Autoritätsverhältnis voraussetzt.

Wenn es nun im ersten Teil von Vers 12 heißt: *Ehre deinen Vater und deine Mutter*, dann ist dieses Gebot nicht losgelöst von Vers 2 zu verstehen. Dort macht Jahwe seinem Volk deutlich: «Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Sklaverei Ägyptens befreit hat. Deshalb wirst du – so kann man die Verbform nämlich auch übersetzen – keine anderen Götter neben mir haben. Deshalb wirst du dir kein Götterbild machen. Deshalb wirst du deine Eltern ehren usw.»

Das ist bis heute so geblieben. Zuerst muss die Beziehung zu Gott in Jesus Christus wieder hergestellt werden. Erst dann rücken die zwischenmenschlichen Beziehungen in den Mittelpunkt. In Ps 107 lesen wir in den Versen 10 und 11, dass jeder, der sich dem Worte Gottes, der Bibel, widersetzt, in Finsternis und Dunkelheit gefesselt ist. Die Sünde ist eine Macht, die uns Menschen fesselt (Ps 107,14) und letztendlich die ewige Verdammnis zur Folge hat (Röm 5,18 f.).

Gemäss Ps 107,15 ist es einzig und allein die Gnade Gottes, die uns von diesen Fesseln der Sünde zu lösen vermag. Jesus Christus ist der Einzige, der uns unsere Sünden vergeben kann, weil er als Sohn Gottes auf diese Erde

gekommen ist. Er hat sein Leben am Kreuz dahingegeben, um für unsere Sünden zu sühnen. Jeder, der gemäss Ps 107,13 den Herrn um Hilfe bittet, wird von den Fesseln der Sünde befreit (vgl. 1 Joh 1,9).

Jesus Christus kann auch dich von deinen Fesseln der Sünde befreien und dich vor der ewigen Verdammnis retten. Voraussetzung ist, dass du dich zu ihm wendest, ihm deine Sünden eingestehst und um Vergebung bittest. Das ist die wichtigste Entscheidung deines Lebens. Sie entscheidet darüber, ob du die Ewigkeit im Himmel oder in der Hölle verbringst.

Was heisst «Ehre Vater und Mutter»?

Wenn wir nun das Angebot der Vergebung in Jesus Christus angenommen haben, will Gott uns helfen, nach seinen Geboten und Ordnungen zu leben (Joh 15,1 ff.). Das setzt natürlich voraus, dass wir wissen, welches die Gebote Gottes sind und wie wir sie zu verstehen haben.

Auch wenn sich das fünfte Gebot primär an die Kinder richtet, so sind indirekt auch die Eltern in ihrer ganzheitlichen Erziehungsaufgabe angesprochen. Denn ohne Eltern gibt es keine Kinder. Deshalb wollen wir bei der Auslegung auch bei den Eltern und ihrer Erziehungsaufgabe beginnen.

Als **Eltern** muss uns bewusst sein, dass Kinder eine Gabe Gottes sind, die er uns anvertraut hat (Ps 127,3). Als solche haben wir von Gott eine gewisse Autorität verliehen bekommen.² Weil diese Autorität in Gott begründet ist, hat sie sich nach seinen Massstäben, die wir in der Bibel finden, zu richten. Diese Autorität beinhaltet, dass sich die Eltern in ganzheitlicher Weise um das Wohl der Kinder zu kümmern haben, bis diese volljährig und hoffentlich auch selbstständig sind. Das umfasst drei Bereiche:

1. In *geistlicher* Hinsicht heisst das, dass wir unseren Kindern den biblischen Glauben vorleben und ihnen die biblischen Geschichten und vor allem von der Liebe Jesu erzählen. In 5 Mo 6 werden die Israeliten von Gott dazu aufgefordert, ihren Kindern das Wort Gottes einzuschärfen. In Vers 7 heisst es: *[Du] sollst [Gottes Ordnungen] deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.*

Für uns Eltern heisst das, dass wir unseren Kleinkindern regelmässig aus der Kinderbibel vorlesen. Vor allem wir Väter als die Hauspriester haben dafür zu sorgen, dass unsere Kinder die biblischen Geschichten kennenlernen. D. h. nicht unbedingt, dass *wir* es sind, die jeden Abend aus der Kinderbibel vorlesen, aber wir müssen dafür sorgen, dass aus der Kinderbibel vorgelesen wird.

Die Vermittlung von biblischen Geschichten und Werten kann auch durch Hörspiele ergänzt werden. Wenn man z. B. als Familie mit dem Auto unterwegs ist, kann man sich so ein christliches Hörspiel anhören. Wenn die Kinder dann älter werden und in die Schule kommen, haben wir dafür zu sorgen, dass sie eine eigene Bibel erhalten. Ein Bibelleseplan, der sachgemäss und altersangepasste Erklärungen gibt, kann hier eine gute Hilfe sein.

Wichtig ist auch, dass wir für unsere Kinder beten und sie das Beten lehren. Die Sonntagsschule kann die Aufgabe der geistlichen Erziehung nicht ersetzen, sondern nur ergänzen.

2. Die geistliche Erziehung unserer Kinder hängt eng mit der *charakterlichen* Prägung zusammen. Unsere Kinder sollen zu reifen Persönlichkeiten heranwachsen, die es gelernt haben, sich selbst zu beherrschen und mit Schwächen und Stärken, mit Rückschlügen und Erfolgen umzugehen.

Damit unsere Kinder zu reifen Persönlichkeiten heranwachsen, haben wir ihnen zu zeigen, dass Gott nicht nur alle Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit geschaffen hat (Ps 139,14), sondern auch alle Menschen gleichermassen liebt (Joh 3,16; 1 Tim 2,4). Dabei schaut Gott nicht auf das Äussere, sondern auf das Herz (1 Sam 16,7). Unsere Ebenbildlichkeit ist jedoch durch die Sünde entstellt und kann nur in Christus wieder

hergestellt werden (2 Kor 5,17). Daher auch diese enge Verbindung zwischen *geistlicher* und *charakterlicher* Erziehung.

Die charakterliche Prägung unserer Kinder geschieht durch unser Vorbild, durch Belehrung, durch Ermutigung, durch Zurechtweisung, aber auch durch Bestrafung.³ Unsere Kinder müssen von uns Eltern beides erfahren – bedingungslose Liebe und Annahme, aber auch Konsequenz (Eph 4,15). Beides gehört zusammen.

Ein grosses Problem in der heutigen Zeit ist, dass Fernseher und Computer – sei es bewusst oder unbewusst – als Babysitter und Erzieher eingesetzt werden. Aus biblischer Sicht werden unsere Kinder durch den medialen Einfluss vielmehr verzogen als erzogen.

Deshalb ist es wichtig, dass unsere Kinder mit der Medienwelt kritisch umgehen lernen. Die Fernsehzeit muss klar begrenzt sein. Inhalte, die geschaut werden, müssen biblisch in Ordnung sein und bei Bedarf gemeinsam besprochen und reflektiert werden.

Gleiches gilt auch für Computerspiele und das Surfen im Internet. Es empfiehlt sich, auf Computer, Handy, iPad und sonstigen neuartigen Medien Schutzsoftwares zu installieren. Die Software *K9 Web Protection* kann ich empfehlen.⁴ Für den Eigenbedarf kann sie gratis vom Internet geladen werden. Sie blockiert nicht nur pornografische

und sonstige unerwünschte Inhalte, sondern sie lässt sich auch gemäss eigenen Wünschen anpassen.

So können z. B. Internetspiele von den Eltern mit einem Passwort zeitlich begrenzt werden. Nach Ablauf der von den Eltern festgesetzten Zeit wird die Internetseite automatisch blockiert, und das Kind kann nicht mehr weiterspielen. Übrigens: Diese Software kann auch eine Hilfe für Erwachsene sein, die Probleme mit Pornografie im Internet haben oder sich präventiv davor schützen möchten. Das Passwort für die Software muss dann eine Vertrauensperson haben. Das als Randbemerkung.

3. Wir Eltern haben auch für das *leibliche* Wohl unserer Kinder zu sorgen. Dazu gehören nebst einer ausgewogenen Ernährung auch entsprechende Körperpflege und ein angemessener Schlaf-Wach-Rhythmus. So banal das klingen mag, ist das leider in unserer Zeit keine Selbstverständlichkeit mehr.

Heutentags macht sich nicht nur eine emotionale, sondern auch eine körperliche Verwahrlosung bei Kindern bemerkbar. Es sind vor allem Alleinerziehende oder sozial schwache Familien, die oftmals ihre Kinder weitgehend sich selbst überlassen, weil die Eltern den grossen Anforderungen im persönlichen Leben, im Beruf und im Haushalt nicht gewachsen sind.

Eine einseitige und oft ungesunde Ernährung führt neben zu wenig Schlaf

dazu, dass die Kinder oft krank sind und sich körperlich nicht gut entwickeln können. Kommt dann noch mangelnde Körperpflege hinzu, so werden Kinder in der Schule schnell mal stigmatisiert und gemobbt. Das wiederum wirkt sich negativ auf die Schulleistungen aus. Sind die Schulleistungen nicht zufriedenstellend, stehen die Chancen für einen sicheren Arbeitsplatz nicht so gut. Die daraus entstandene Frustration lässt junge Menschen oft in Alkohol oder Drogen flüchten.

Wie wir sehen, ist der Teufelskreis vorprogrammiert. Deshalb ist es so wichtig, dass unsere Gesellschaft starke Ehen und Familien hat, die auf biblischer Grundlage basieren. Die kulturelle Revolution der 60er-Jahre hat genau dieses Fundament angegriffen und somit die gesamte Gesellschaft ins Wanken gebracht.

Aber – und das ist die gute Nachricht – mit Jesus Christus ist ein Neuanfang möglich. Er möchte uns Eltern unser Versagen und unsere Sünden vergeben. Gleichzeitig möchte er uns aber auch helfen, unser Leben in Ordnung zu bringen. Dabei sind wir Christen aber nicht auf uns allein gestellt. Die Gemeinde oder ein Hauskreis sind der Ort, wo wir Hilfe und Unterstützung für Glauben und Alltag erhalten. Ich möchte uns als Gemeinde ermutigen, unsere Augen gerade für Ehen, Familien oder Alleinerziehende, die Not leiden,

zu öffnen und Hilfe zu leisten. Oft sind Menschen in Not auch für das Evangelium empfänglich.

Was bedeutet das fünfte Gebot nun aber für die **Kinder**? Das hebräische Wort, das in unserem Text für «ehren» verwendet wird, bedeutet so viel wie «schwer machen» oder eben «ehren». «Schwer machen» ist als jemanden für bedeutsam erklären zu verstehen. D. h. wir als Kinder begegnen unseren Eltern mit Respekt und Ehrerbietung unser Leben lang.

Das fünfte Gebot ist an eine Verheissung geknüpft, die da lautet (2 Mo 20,12 b): [...] damit deine Tage lange währen in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt. Diese Verheissung muss zuerst im damaligen Zusammenhang verstanden werden.

Die Völker und Nationen, die vor Israel in dem Land Kanaan lebten, richteten sich nicht nach den Geboten Gottes. Deshalb sagte er (paraphrasiert)⁵: «Das Mass ihrer Sünde ist voll. Sie verlieren die Existenzberechtigung im Lande Kanaan.» Gott brauchte dabei Israel als sein Werkzeug, um die Nationen zu bestrafen.

Gleichzeitig schloss Gott mit Israel einen Bund, einen Vertrag, und hielt fest (paraphrasiert): «Solange ihr meine Gebote und Ordnungen haltet, werdet ihr in Frieden in diesem Land leben. Wenn ihr euch aber von mir abwendet und meine Gebote missachtet, werdet

auch ihr die Existenzberechtigung im Lande Kanaan verlieren.»

In 5 Mo 11,19-21 heisst es zusammengefasst: *Und ihr sollt [Gottes Gebote und Ordnungen] eure Kinder lehren [...], damit eure Tage und die Tage eurer Kinder zahlreich werden [im verheissen Land [...]. Hier in 5 Mo 11 bezieht sich die gleiche Verheissung auf das Halten aller Gebote des ganzen Volkes.⁶*

Es stellt sich uns natürlich die Frage, warum die Verheissung grade dem fünften Gebot angehängt ist. Die Antwort liegt darin: Eine gesunde Familie ist das Fundament einer Gesellschaft. Wenn Kinder Respekt und Gehorsam nicht in der Familie lernen, wo sollen sie es sonst lernen? Respekt und Gehorsam gegenüber ihren Eltern sind die Grundlage für den Respekt und Gehorsam gegenüber Gott.

Wer nicht zu Hause gelernt hat, sich unterzuordnen und Anweisungen zu befolgen, der wird es einmal sehr schwer haben, sich Gott und seinem Wort unterzuordnen. Das gilt auch für alle anderen weltlichen Autoritäten. Kinder, die zu Hause nicht gehorchen gelernt haben, werden grosse Schwierigkeiten haben, sich dem Lehrer oder staatlichen Autoritäten und Gesetzen unterzuordnen. Und wenn eine Gesellschaft sich nicht an Ordnungen und Regeln hält, nehmen Ungerechtigkeit, Betrug und Gewalt zu. Die Gesellschaft versinkt schliesslich im Chaos.

Lasst uns nun zum besseren Verständnis des fünften Gebotes exemplarisch drei biblische Aspekte herausgreifen, an denen die Breite des fünften Gebotes verdeutlicht wird.

1. In den Sprüchen finden wir eine Menge Anspielungen auf das fünfte Gebot. In Spr 1,8 z. B. heisst es: *Gehorche, mein Sohn, der Zucht deines Vaters und verwirf nicht die Weisung deiner Mutter!* Und in Spr 19,26 steht: *Wer den Vater misshandelt, die Mutter verjagt, ist ein Sohn, der Schande und Schmach bringt.* Vater und Mutter zu ehren, heisst also, ihnen zu gehorchen und Zucht anzunehmen.

2. Das fünfte Gebot gilt gemäss der Bibel lebenslänglich, unabhängig davon, ob unsere Eltern gläubig sind oder nicht. Es gibt lediglich eine Ausnahme, wo Kinder vom fünften Gebot entbunden werden, nämlich dann, wenn die Eltern fordern, dass ihre Kinder ein Gebot Gottes übertreten. In Apg 5,29 sagt Petrus: *Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.*⁷

3. Paulus fordert in 1 Tim 5,4 gläubige Kinder und Enkelkinder auf, sich um die Altersversorgung ihrer Eltern und Grosseltern zu kümmern. In Vers 8 schreibt Paulus dann: *Wenn aber jemand für die Seinen und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger.* In dem Fall, dass eine Witwe keine Angehöri-

gen hat, befiehlt Paulus, dass die Gemeinde für die Altersversorgung der Witwen aufkommt (vgl. 1 Tim 5,9 ff.). Abschliessend möchte ich auf die Frage eingehen, was das fünfte Gebot für uns heute bedeutet.

Die Bedeutung des fünften Gebotes für die Gesellschaft

Das Befolgen des fünften Gebotes ist deshalb so wichtig, weil Kinder in der Beziehung zu ihren Eltern Gehorsam und Respekt lernen. Diese sind die Grundvoraussetzungen, dass Menschen sich Autoritäten und Gesetzen unterordnen können. Eine Gesellschaft steht und fällt damit, ob sich ihre Glieder an Regeln und Gebote halten oder nicht. Das zeigt sich z. B. darin, dass ein junger Mensch seinen Platz im Wartesaal freigibt, wenn ein Senior hereinkommt und kein Stuhl mehr frei ist (vgl. 3 Mo 19,32).

Ferner sind Gehorsam und Respekt auch die Grundvoraussetzungen dafür, dass sich die Kinder Gott und seinen Geboten unterordnen. Besonders die Beziehung, die wir als Väter mit unseren Kindern haben, wird die Beziehung zwischen ihnen und Gott prägen. Denn wir Christen dürfen Gott in Christus unseren Vater nennen.

Die Bedeutung des fünften Gebotes für Minderjährige und Erwachsene

Das fünfte Gebot bedeutet für minderjährige Kinder zunächst, dass sie den Anweisungen ihrer Eltern gehorchen, und zwar immer. Einzige Ausnahme bildet der Fall, wenn unsere Eltern von uns verlangen, dass wir ein Gebot Gottes übertreten sollen.

Ferner umfasst das fünfte Gebot für Minderjährige auch deren Umgang mit ihren Eltern. Was denke ich z. B. über meine Eltern? Was rede ich über meine Eltern? Wie rede ich mit meinen Eltern? Aus eigener Erfahrung weiss ich sehr gut, dass grade pubertierende Teenager grosse Mühe mit Gehorsam, Respekt und Ehrerbietung ihren Eltern gegenüber haben.

Für erwachsene Kinder bedeutet das fünfte Gebot, dass sie nach wie vor ihren Eltern mit Respekt und Ehrerbietung begegnen. Die Beziehung zu ihnen ist in einer angemessenen Form aufrechtzuerhalten. Vor allem, wenn die Eltern hilfsbedürftig werden, haben die Kinder die Verantwortung, ihren Eltern unterstützend beizustehen.

Es ist ein Armutszeugnis für uns, wenn unsere Eltern und Grosseltern in Alters- und Pflegeheime abgeschoben werden und dort am Lebensabend vereinsamen. Im Rahmen meines Theologiestudiums musste ich ein Seelsorgepraktikum in einem Seniorenheim

machen. Ein Pensionär erzählte mir, dass er kaum Besuch bekäme. Wenn die Kinder oder Angehörigen zu Besuch kämen, wollten sie immer nur Geld. Leider ist das in unserer heutigen Zeit keine Seltenheit.

Das fünfte Gebot bekommt gerade am Lebensabend unserer Eltern nochmals ein besonderes Gewicht. Ich will damit nicht sagen, dass wir alle unsere Eltern oder Grosseltern bis zu ihrem Lebensende pflegen müssen. Das ist allein deshalb schon nicht möglich, da nicht jeder eine fachgerechte Pflege gewährleisten kann.

Aber wo Kinder noch die Einkäufe für die Eltern tätigen und den Transfer zum Arzt erledigen können, sollten sie dies bereitwillig und unentgeltlich tun. Und wir jungen Menschen sollten uns gefälligst das falsche Bild aus dem Kopf schlagen, dass Senioren nur eine Last sind. Ich habe beispielsweise sehr von der Lebenserfahrung und dem Wissen meines Grossvaters profitieren können. Schade nur, dass er mit 80 Jahren bereits gestorben ist.

Ob eine Gesellschaft gesund oder krank, stark oder am Zerbröckeln ist, wird man immer daran messen können, wie sie mit den schwachen, kranken, behinderten und alten Personen umgeht.

Was ist, wenn etwas in der Erziehung schiefgelaufen ist?

Wie sieht es mit dem fünften Gebot aus, wenn meine Mutter Alkoholikerin war? Muss ich meinen Vater noch ehren, wenn er mich sexuell oder körperlich misshandelt hat? Gilt das fünfte Gebot auch dann noch, wenn mir meine Eltern durch die Scheidung so viel Schmerzen bereitet haben?

Als Kinder werden nicht nur wir an unseren Eltern schuldig – so war es zumindest bei mir –, sondern unsere Eltern können auch an uns schuldig werden, bzw. sind es schon geworden. Es kann sein, dass sie ein Versprechen nicht gehalten haben. Es kann sein, dass sie uns im Affekt aufs Übelste beschimpft haben. Es kann sein, dass sie uns im Rausch brutal zusammengeschlagen haben. Es kann aber auch sein, dass sie sich sexuell an uns vergangen haben.

Das fünfte Gebot gilt auch in diesen Fällen. Mit Gottes Hilfe haben wir diese Verletzungen bei Jesus unter dem Kreuz abzulegen und unseren Eltern – unabhängig davon, ob sie ihre Fehler einsehen oder nicht – zu vergeben. Ich will damit die Verletzungen, die deine Eltern dir angetan haben, nicht verharmlosen. Aber *Vergebung* ist eine Entscheidung. *Heilung* ist ein Prozess. Jesus will dir helfen, deinen Eltern zu vergeben, und Jesus will dir Heilung für deine Wunden schenken.

Sollte der Hass oder die Bitterkeit unseren Eltern gegenüber wieder einmal in uns aufkochen, so haben wir diese erneut unter dem Kreuz Jesu abzulegen. Bei schlimmen Verletzungen kann seelsorgerliche oder therapeutische Betreuung eine Hilfe sein.

Für uns Eltern heisst das, dass wir unsere Fehler und Sünden vor unseren Kindern eingestehen und sie um Vergebung bitten. Manchmal sind wir uns dessen gar nicht mal bewusst, dass wir sie verletzt oder in der Erziehung versagt haben. Deshalb kann es nichts schaden, wenn man mal offen nachfragt, ob man aneinander schuldig geworden ist. Ungeklärte Dinge führen zu Hass und Bitterkeit, die das Leben eines Kindes ganz zerstören können. Mein Vater konnte sich bei mir entschuldigen! Meine Achtung vor ihm ist dadurch enorm gestiegen.

Zusammenfassung

Gehorsam und Respekt sind die Grundpfeiler einer Gesellschaft. Diese Werte lernen Kinder zuerst und vor allem in der Beziehung zu ihren Eltern. Wo Kinder Gehorsam und Respekt nicht bei ihren Eltern gelernt haben, da werden sie Schwierigkeiten haben, sich einerseits Gott und seinem Wort und andererseits menschlichen Autoritäten und Gesetzen unterzuordnen.

Für uns Eltern beinhaltet das fünfte Gebot, dass wir das *geistliche, charakterliche und leibliche* Wohl unserer Kinder suchen sollen. Anstatt sie zum Zorn zu reizen, haben wir sie zu ermutigen und in Liebe und Konsequenz vor unserem Herrn zu erziehen.

Für minderjährige Kinder bedeutet das fünfte Gebot zunächst, dass sie ihren Eltern gehorsam zu sein haben. Ferner haben sie in Wort und Tat respektvoll mit ihnen umzugehen. Besonderes Gewicht kommt dem fünften Gebot nochmals am Lebensabend unserer Eltern zu.

Da, wo wir als Kinder gefehlt und als Eltern versagt haben, dürfen wir bei Jesus um Vergebung bitten. Er möchte uns gleichzeitig helfen, diese Dinge mit unseren Eltern oder Kindern zu klären.

Amen!

1 Vgl. Röm 2,2 im Zusammenhang von Röm 1,18-2,2. In Röm 1,30 und 2 Tim 3,2 wird die Endzeit als eine Zeit beschrieben, in der Kinder zunehmend ihren Eltern ungehorsam sein werden. Die kulturelle Revolution der 60er-Jahre hat mit der antiautoritären Erziehung ihren Beitrag dazu geleistet.

2 Gleichermaßen gilt dies für die Autorität des Staates (vgl. Röm 13,1 ff.).

3 Vgl. Mauerhofer, Gemeindepädagogik, 212-219. Natürlich hat Bestrafung gemäß den biblischen Vorgaben in Liebe zu erfolgen und dem Alter angemessen zu sein.

4 Siehe <http://www.1.k9webprotection.com> [abgerufen am 02.01.2015].

5 Vgl. 5 Mo 11,22; Spr 4,10.

6 3 Mo 26,14 ff.; 5 Mo 18,9-14; 28,15 ff.

7 Vgl. Mt 10,37.

DU SOLLST NICHT TÖTEN!

2. Mose 20,13

18. Januar 2015

Das sechste Gebot ist in der Tat ein kurzes Gebot, aber es hat es in sich.

In der heutigen Predigt möchte ich zunächst darauf eingehen, was die Bibel unter Tod und Leben versteht. *Anschliessend* wollen wir die Bedeutung des sechsten Gebotes näher unter die Lupe nehmen. Und *abschliessend* wollen wir uns dann die Frage stellen, welche Bedeutung dieses Gebot für unseren Lebensalltag hat.

Die Bibel macht an verschiedenen Stellen klar, dass es Gott ist, der Leben *gibt* und Leben *nimmt*. In 1 Sam 2,6 lesen wir z. B.: *Der HERR tötet und macht lebendig; er führt in [das Totenreich] hinab und wieder herauf!*¹ Damit ist klar, dass unser Lebensanfang und unser Lebensende in Gottes Hand stehen. In Ps 139,16 steht, dass Gott alle Tage deines und meines Lebens bereits vor unserer Existenz in ein Buch geschrieben hat. Und er war es auch, der dich und mich im Leibe unserer Mutter geformt hat (Ps 139,13 f.). Deshalb ist

ein Kind aus Sicht der Bibel nicht das Produkt von Vater und Mutter, sondern eine Gabe Gottes (Ps 127,3).

Das Besondere an uns Menschen ist, dass wir nach dem Bilde Gottes geschaffen sind (1 Mo 1,26 f.). Diese Tatsache verleiht uns Menschen eine unverlierbare Würde (1 Mo 9,6; 1 Sam 16,7). Würde muss von Wert unterschieden werden. Ein Wert kann variieren, Würde aber nicht. Ein Auto kann seinen Wert verlieren. Ein Mensch hat aber keinen Wert, sondern eine Würde.

Diese von Gott verliehene Würde hängt nicht von Alter, Geschlecht, Intelligenz, Gesundheit, Grösse, Gewicht oder etwas anderem ab. Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes und hat aufgrund der Ebenbildlichkeit Gottes eine Würde. Ein Mensch mit körperlicher Behinderung hat genauso eine Würde wie ein gesunder Mensch. Ein Mensch mit geistiger Behinderung hat genauso eine Würde wie ein Nobelpreisträger. Und eine befruchtete Eizelle hat genauso eine Würde wie der Präsident der USA.

Und was ist mit dem Tod? Die Bibel unterscheidet drei Arten von Tod.

Der *erste Tod* ist der Zustand, in dem sich jeder Mensch von Natur aus befindet (Eph 2,3)². Weil das erste Menschenpaar gesündigt hat, sind alle Menschen – ohne Ausnahme³ – von Natur aus unter dem Machtbereich der Sünde und des Satans (Röm 5,18 f.; Joh 8,44). D. h. der Satan ist unser Vater in diesem Zustand, der in Eph 2,1 als toter Zustand bezeichnet wird. Wir Menschen sind in unseren Sünden und Übertretungen der Gebote Gottes tot, obwohl wir leben. Wir essen, wir trinken, wir gehen zur Arbeit, aber wir sind geistlich gesehen tot.

Der *zweite Tod* ist der leibliche Tod. Jeder von uns muss irgendwann einmal sterben. Die einzige Ausnahme bilden die Christen, die in dem Moment leben werden, wenn Jesus Christus wieder kommt und sie zu sich holt (1 Kor 15,51 f.; 1 Thes 4,16 f.). All die anderen – egal, ob gläubig oder nicht – müssen ganz sicher irgendwann einmal sterben (Pred 3,2).

Aber warum müssen wir sterben? Warum gibt es diesen leiblichen Tod? Gemäss der Bibel ist der Tod die *Folge* der Sünde, also die Folge des ersten, des geistlichen Todes (1 Mo 2,17; Röm 5,12,18 f.). In Röm 6,23 wird der Tod sogar als *Lohn* der Sünde bezeichnet. So wie wir jeden Monat unseren Lohn für unsere Arbeit erhalten, so erhalten

wir auch einmal einen Lohn dafür, dass wir Gott ungehorsam gewesen sind. Und dieser Lohn – besser gesagt: diese Strafe – ist der Tod.

Nun gibt es gemäss der Bibel aber noch einen *dritten Tod*. Das ist der ewige Tod. Mit dem leiblichen Tod hört der Mensch nicht auf zu existieren, sondern damit enden für uns lediglich die Zeit und unser irdisches Dasein. Dann kommt die Ewigkeit. Diese beginnt gemäss Off 20,11 ff. damit, dass wir alle vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen werden, ob wir das nun wollen oder nicht (Röm 14,10; 2 Kor 5,10; Off 20,11 f.).

Bei diesem Endgericht wird entschieden, ob jemand die Ewigkeit im Himmel bei Gott oder in der Hölle verbringen wird. Die Hölle ist gemäss Off 20,10 ein Feuer- und Schwefelsee, der Tag und Nacht brennt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. – Aber was ist nun das Ausschlaggebende, dass ich die Ewigkeit im Himmel verbringen darf oder in die Hölle gehen muss?

In Off 20,15 heisst es (paraphrasiert): «Wenn jemandes Namen an diesem Endgericht nicht im Buch des Lebens geschrieben steht, wird er in die ewige Verdammnis geworfen.»⁴

Die entscheidende Frage lautet also: Was muss ich tun, damit mein Name in das Buch des Lebens eingetragen wird? Jesus Christus, der Sohn Gottes, er allein kann deinen Namen in das Buch

des Lebens eintragen.⁵ Denn er hat am Kreuz von Golgatha stellvertretend für deine und meine Sünden bezahlt. Aus Liebe möchte er dir alle deine Sünden vergeben und deinen Namen in das Buch des Lebens eintragen.

Die Voraussetzung dazu ist, dass du ihm alle deine Sünden bekennst und ihn um Vergebung bittest (1 Joh 1,9). Sag ihm, wo du gelogen hast. Sag ihm, wo du gestohlen hast. Sag ihm, wo du deine Frau misshandelt hast. Sag ihm, wo du vorehelichen Geschlechtsverkehr gehabt hast. Sag ihm, wo du das Finanzamt betrogen hast.

Jeder, der Jesus Christus alle seine Sünden bekennt und ab diesem Moment bereit ist, ihm treu und konsequent in allen Lebensbereichen nachzufolgen, wird von Neuem geboren (2 Kor 5,17). Er wird ein Kind Gottes. Dessen Name steht ab diesem Moment im Buch des Lebens.

Wenn du dich fragst, wann du diese Entscheidung treffen sollst, dann lautet die Antwort: Heute! Jetzt! Jetzt ist der Augenblick, an dem du Jesus Christus deine Sünden bekennen kannst. Jetzt ist der Zeitpunkt, an dem du Jesus Christus um Vergebung bitten kannst. Denn es gibt eine Entscheidungsfrist. Es gibt einen Zeitpunkt, ab dem wir uns nicht mehr entscheiden können. Und das ist der Moment, wenn unser irdisches Leben ein Ende hat.⁶

Wenn wir gestorben sind, können

wir Jesus nicht mehr um Vergebung bitten. Dann ist es zu spät. Es ist Gottes Liebe, die dich jetzt zur Umkehr ruft. Es ist Gottes Liebe, die dich vor der ewigen Verdammnis retten möchte.

Wenn du Fragen zu dieser wichtigsten Entscheidung deines Lebens hast, darfst du jederzeit auf mich zukommen. Ich bin gerne bereit, dich bei dieser Entscheidung zu begleiten.

Nachdem wir uns nun mit der Frage auseinandergesetzt haben, was die Bibel unter Leben und Tod versteht, wollen wir uns dem sechsten Gebot ganz konkret zuwenden. Was heisst: *Du sollst nicht töten?*

Im Alten Testament finden wir unterschiedliche Begriffe, welche die Handlung des Tötens beschreiben. Dazu gehören z. B. töten (qatal, mot), morden (razach), schlachten (schachat), erschlagen (harag), Blut vergiessen (schachach dam) usw.

Der Begriff, der im Hebräischen in unserem Text für «töten» verwendet wird, bedeutet so viel wie gewalttäiges, schuldhaftes Töten oder Morden. Es bezieht sich im Alten Testament niemals auf das Töten von Tieren. Dafür werden andere Begriffe verwendet, wie «schlachten» oder «schächten». Das sechste Gebot verbietet das Töten und Morden unseres Mitmenschen – und zwar immer.

Im Hebräischen gibt es zwei Arten von Verneinungen. Die erste Verneinung

ist eine momentane Verneinung. Ich kann z. B. meinem Sohn sagen: «Nein, heute darfst du keine Schokolade essen.» Das ist eine momentane Verneinung. Morgen darf er vielleicht wieder essen.

Die zweite Verneinungsart im Hebräischen ist eine grundsätzliche Verneinung. Sie verbietet etwas kategorisch. Absolut niemals und unter keinen Umständen darf das passieren. Genau diese Verneinung steht hier beim sechsten Gebot. D. h. Du darfst absolut niemals und unter keinen Umständen morden.

Genauso wie es keine Ausnahme beim Götzenkult gibt, genauso wie es keinen Umstand gibt, der einen Ehebruch rechtfertigt, genauso gibt es auch keine Ausnahme beim Gebot: *Du sollst nicht töten!* Die Begründung für dieses kategorische Verbot liegt darin, dass der Mensch ein Ebenbild Gottes ist (1 Mo 9,6).

Zwar kennt das Alte Testament auch Ausnahmen, aber in diesen Fällen verwendet es konsequent andere Verbren als das, welches im sechsten Gebot steht. Diese Ausnahmen sind aber lediglich Notordnung. In einer Notordnung wird das kleinere Übel gewählt, aber ein Übel ist es immer noch.

Eine Ausnahme im Alten Testament ist beispielsweise die Todesstrafe. Die Todesstrafe war unter anderem im Fall von Ehebruch (5 Mo 22,22), Götzenkult (5 Mo 17,5), Homosexualität (3 Mo 20,13), Totschlag (4 Mo 35,17) oder

Geschlechtsverkehr mit Tieren angeordnet (3 Mo 20,15). Sie durfte jedoch nur auf Aussage zweier oder dreier Zeugen hin erfolgen (5 Mo 17,6 f.). Auch kennt das Alte Testament die Ausnahme des Tötens in einem Krieg, den Gott höchstpersönlich angeordnet hat. Als das Volk Israel aus Ägypten ausgetrieben wurde und das Land Kanaan einnahm, forderte Gott, dass Israel die Völker im Lande Kanaan ausrotten sollte (5 Mo 7,2 ff.; 20,17). Gott begründete dieses harte Vorgehen in zweifacher Weise:

Erstens war diese Vernichtung der kanaanitischen Völker eine Strafe für ihre Sünden. Das Mass ihrer Sünden war voll.⁷ Die Kanaaniter hatten nicht nur Götzenkult, Zauberei, Magie und Wahrsagerei verübt (5 Mo 18,9-14), sondern sie opferten sogar ihre Kinder den Göttern (3 Mo 20,2). Schreckliche Gräueltaten! Deshalb benutzte Gott Israel als sein Werkzeug, um die Kanaaniter zu bestrafen und das Gericht an ihnen zu vollziehen (5 Mo 18,12; 19,1 a).

Und *zweitens* sollte die Vernichtung der kanaanitischen Völker Israel davor bewahren, in die gleichen Sünden zu fallen (5 Mo 7,1 ff.). Denn Gott sagte zu Israel (paraphrasiert): «Ihr seid ein heiliges Volk. Und mit all diesem Götzenkult, der Wahrsagerei und dem Menschenopfer sollt ihr nichts zu tun haben (5 Mo 7,6).» Diese Art des Krieges, den Gott höchstpersönlich anordnet, gibt es heutzutage nicht mehr.

Für den Fall, dass jemand aus Versehen einen anderen umbrachte, gab es zur Zeit des Alten Testaments Zufluchtsstädte (5 Mo 19,1 ff.). Diese waren auserwählte Städte im Land Israel, in denen der Totschläger Zuflucht und Schutz suchen konnte. Die Ältesten der Stadt prüften in solchen Fällen jeweils, ob es sich um Mord oder versehentlichen Totschlag handelte (Jos 20,4). Bei versehentlichem Totschlag erhielt der Betreffende ein Bleiberecht, andernfalls wurde er seinen Bluträchern ausgeliefert (5 Mo 19,11 f.).

Zur Zeit des Alten Testaments wurde man sogar dann des Todes am Nächsten verantwortlich gemacht, wenn man den Tod hätte verhindern können. Das war z. B. dann der Fall, wenn jemand auf seinem Dach kein Geländer angebracht hatte und jemand vom Dach in den Tod stürzte (5 Mo 22,8). Ebenfalls war man des Mordes schuldig, wenn man ein Rind besass, von dem man wusste, dass es stössig war, und dieses nun einen Menschen umgebracht hatte (2 Mo 21,28 f.).

Im Neuen Testament wird das sechste Gebot von Jesus aufgegriffen und radikal ausgelegt. Er sagt (Mt 5,21 f.): *Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber töten wird, der wird dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka! dem Hohen*

Rat verfallen sein wird; wer aber sagt: Du Narr! der Hölle des Feuers verfallen sein wird.

Jesus packt hier das Übel bei der Wurzel an. Nicht das Töten allein ist verboten, sondern bereits das Zürnen. Der Zorn ist die Ursache, dass jemand zum Mörder wird. Deshalb setzt Jesus das Zürnen bereits mit dem Mord auf eine Stufe. Wer zu seinem Nächsten «Du Narr» oder «Du Idiot» sagt, der kommt in die ewige Verdammnis.

Aber was ist mit Notwehr oder mit einem Verteidigungskrieg? Gibt es denn keine Ausnahmen im Neuen Testament?

Jesus sagt in Mt 26,52: *Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.* Statt uns an unseren Feinden und Angreifern zu rächen, sollen wir dem, der uns auf die linke Wange schlägt, auch die rechte hinhalten (Lk 6,29). Die Rache steht einem Christen gemäß dem Neuen Testament nicht zu. Gott sagt (Röm 12,19): *Die Rache ist mein, ich will vergelten!*⁸

Statt unsere Feinde zu hassen und uns an ihnen zu rächen, fordert uns Jesus dazu auf, sie zu lieben, ihnen Gutes zu tun, für sie zu beten und sie zu segnen (Lk 6,27 f.)! Einen Freund lieben ist nicht schwer. Einen Feind lieben kann man erst, wenn man die Liebe Gottes, mit der er uns geliebt hat, angenommen hat. Denn diese Liebe erträgt alles und sie duldet alles, wie Paulus in 1 Kor 13,7 sagt.

Kommen wir zum dritten und letzten Punkt der Predigt: Was bedeutet das sechste Gebot für uns heute?

Zunächst müssen wir uns in Erinnerung rufen: Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes. Als solches haben wir eine unverlierbare Würde empfangen, die weder von Alter, Bildung, Geschlecht noch Gesundheitszustand abhängt. Gott behält sich das Recht vor, als Einziger unserem Leben ein Ende zu setzen. Deshalb wird jedesmal, wenn ein Mensch umgebracht wird, ein Gebot Gottes übertreten. Gemäß Off 21,8 kommt kein Mörder in den Himmel. Das Schlimmste am Tod eines Menschen ist, dass er sich danach nie mehr für Jesus entscheiden kann. Das hat Folgen für die ganze Ewigkeit.

Ich möchte jetzt anhand von fünf Bereichen unseres heutigen Lebens aufzeigen, was das sechste Gebot für uns bedeutet.

Mord und Totschlag, Selbstmord und aktive Sterbehilfe

Es dürfte nun klar sein, dass Mord und Totschlag in jedem Fall Sünde ist. Wenn wir unseren Feind erschlagen, wenn wir jemanden im Krieg töten, wenn wir jemanden durch Selbstverteidigung umbringen oder wenn wir jemanden durch einen Verkehrsunfall tödlich verletzen, versündigen wir uns gegen Gott und

gegen unseren Mitmenschen. Auch die aktive Sterbehilfe ist gemäß der Bibel Beihilfe zum Tod und somit Sünde. Gleicher gilt auch für den Selbstmord. Suizid ist kein Menschenrecht. Wer sich selbst das Leben nimmt, bricht das sechste Gebot. Statt einen Ausweg im Tod zu suchen, dürfen wir in Jesus einen Neuanfang wagen. Er möchte uns unsere Sünden vergeben und uns helfen, mit unseren Sorgen und Problemen umzugehen.

Empfängnisverhütung

Seit der Kulturellen Revolution der 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts hat vorehelicher und ausserehelicher Geschlechtsverkehr erheblich zugenommen. Das lag vor allem an den neu aufkommenden Verhütungsmethoden. Verhütung an und für sich ist nicht zwingend falsch oder gegen die Bibel. Das Problem bei einigen Verhütungsmethoden – und das sind mehr, als man meint – ist, dass sie nicht nur die Befruchtung der Eizelle verhindern, sondern auch – in den Fällen, wo es dennoch zu einer Befruchtung kommt – die Einnistung in die Gebärmutter. Weil durch diese Verhütungsmethoden die Einnistung der befruchteten Eizelle verhindert wird, stirbt der Embryo ab. Das ist Mord.

Auch wenn die Quote, bei der die ninationshemmende Wirkung zum

Tragen kommt, nur bei ein oder zwei Prozent liegt, kann ein Christ dieses Risiko nicht eingehen. Ich auf jeden Fall kann die Verantwortung, in ein bis zwei Prozent der Fälle an einem Mord beteiligt zu sein, nicht tragen. Es ist deshalb sehr wichtig, dass man sich genau informiert, bevor man eine Verhütungsmethode wählt. Leider kann man sich nicht immer auf die Informationen der Ärzte verlassen.

Abtreibung

Wieder war es die Generation der 60er-Jahre, die mit ihren Parolen wie: «Der Bauch gehört mir!» das Recht auf Abtreibung geltend machte. Abtreibung ist in der Schweiz bis zur 12. Schwangerschaftswoche gesetzlich erlaubt. Hier werden jährlich über zehntausend und in Deutschland über hunderttausend Abtreibungen durchgeführt.

Ich möchte nicht respektlos sein, aber: In Paris starben zwölf Personen bei einer Terrorattacke, und Millionen Menschen gehen protestieren. In der Schweiz sterben jährlich über zehntausend wehrlose Kinder, und kaum jemand erhebt seine Stimme dagegen.

Aus Sicht der Bibel ist Abtreibung in jedem Stadium der Schwangerschaft Mord. Aber auch hier gilt: Jesus möchte dir die Abtreibung vergeben und dir helfen, damit umzugehen.

Organspende

Das Thema Organspende ist immer wieder ein viel diskutiertes Thema. Einer Organspende steht aus biblischer Sicht nichts im Wege, wenn die Organspende freiwillig erfolgt und wenn dadurch der Tod des Spenders nicht herbeigerufen wird.

Das Problem an der Organspende beginnt bei der Definition, wann ein Mensch tot ist und wann nicht. Lange wurde ein Mensch dann für tot erklärt, wenn er keine Lebensfunktionen mehr zeigte. Diese Definition war für die Transplantationsmedizin ein grosses Hindernis, denn die Spenderorgane müssen frisch und durchblutet sein. 1968 hat man in den USA deshalb den Hirntod als den neuen Tod des Menschen definiert. Menschen, die im Koma liegen, können durchaus wieder erwachen. Das Absterben des menschlichen Hirns ist jedoch unumkehrbar. Mit Maschinen kann ein Mensch, dessen Hirn abgestorben ist, jedoch künstlich am Leben erhalten werden. So bleiben die Organe frisch und werden durchblutet. Also optimal für die Transplantation.

Die Frage ist aber, ob einhirntoter Mensch wirklich tot ist, wenn er noch zahlreiche Körperfunktionen aufweist, auch wenn diese grösstenteils künstlich aufrechterhalten werden. Es hat sogar solche Fälle gegeben, wo schwangere Frauen, die einen Hirntod erlitten,

künstlich am Leben erhalten und mittels Kaiserschnitt ein Kind gebären konnten.

Hier stellt sich die Frage: Kann ein toter Mensch wirklich ein Kind zur Welt bringen? Es gibt immer mehr Ärzte, die an der Hirntod-Definition zweifeln. Dr. Paolo Bavastro sagt beispielsweise (paraphrasiert): «Ein hirntoter Mensch ist ein schwerstkranker, sterbender Mensch, aber keine Leiche.»

Die Organentnahme bei einem hirntoten Menschen führt deshalb zwangsläufig zu dessen Tod. Da dieser Tod durch die Organentnahme aktiv herbeigeführt wird, ist er aus Sicht der Bibel Mord.

Tötung durch Zorn, Hass und Worte

Jesus stellt den Zorn, den ich gegen meinen Bruder hege, mit Mord auf eine Stufe (Mt 5,21 f.). Gleicher gilt auch in dem Fall, wenn ich meinen Nächsten als Narren oder Idioten beschimpfe. Dadurch töte ich meinen Nächsten mit Worten. In Jak 3,8 steht: *Die Zunge ist ein unstetes Übel voll tödlichen Giftes.*

Das Neue Testament kennt aber nicht nur den *Zorn* und die *Zunge* als Mordwaffe, sondern auch den *Hass*. In 1 Joh 3,15 heißt es: *Jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Menschenmörder, und ihr wisst, dass kein Menschenmörder das ewige Leben bleibend in sich hat.*

Hand aufs Herz: Wie oft sind wir alle nicht schon zu Mörtern geworden? Jesus Christus steht jetzt auch mit offenen Armen vor dir und möchte dir Vergebung deiner Sünden und ewiges Leben schenken. Nimmst du dieses Geschenk an?

Amen!

1 Vgl. auch 5 Mo 32,39.
2 Eph 2,1; Kol 2,13; Lk 15,24.

3 Vgl. Röm 3,23; 1 Kön 8,46; Pred 7,20.
4 Gal 5,19 ff.; Off 21,8.

5 Apg 4,12; Joh 14,6; 1 Joh 5,12

6 Oder Jesus wiederkommt.

7 In 1 Mo 15,16 heißt es, dass das Mass ihrer Sünde zur Zeit Abrahams noch nicht voll war. Später, beim Einzug in das Land Kanaan, aber schon.

8 Das ist ein Zitat aus 5 Mo 32,35. Vgl. auch Hebr 10,30.

DU SOLLST NICHT EHEBRECHEN!

2. Mose 20,14

8. Februar 2015

Mit dem siebten Gebot will Gott die Ehe und damit zusammenhängend auch die Familie schützen. Gleichzeitig zeigt das siebte Gebot im Grundsatz auf, wie sich Gott das mit der Sexualität gedacht hat und wie nicht.

In der heutigen Predigt wollen wir uns zunächst Gottes Grundabsicht mit der Ehe und der Sexualität anschauen. Ferner wollen wir – jeder für sich selbst – unser persönliches Leben, vor allem im Bereich der Ehe und Sexualität, am biblischen Massstab prüfen.

Abschliessend geht es dann um die tröstliche Botschaft, dass Jesus Christus uns unsere Sünden im Bereich der Ehe und Sexualität, aber auch in anderen Bereichen unseres Lebens, vergeben möchte. Er hat schliesslich für unsere Sünden am Kreuz bezahlt. Gleichzeitig möchte Er uns im Alltag auch die Kraft geben, in den Bereichen der Ehe und der Sexualität, aber auch in den anderen Lebensbereichen gemäss seinem Willen zu leben.

Was ist eine Ehe gemäss der Bibel?

Aus den ersten zwei Kapiteln der Bibel, in denen u. a. die Erschaffung des Menschen beschrieben wird, lassen sich sechs¹ Aspekte ableiten, die das biblische Eheverständnis klar abgrenzen und definieren.

1. Die Ehe ist von Gott als eine *zweischlechtliche* Beziehung gedacht und nicht als eine Beziehung zwischen Mensch und Tier. So banal diese Aussage auch klingen mag, selbstverständlich ist sie heutentags nicht mehr. In 1 Mo 2,20 heisst es, dass Adam unter den Tieren keine Hilfe fand, die ihm entsprach. Deshalb schuf Gott ihm eine Frau (1 Mo 2,18.21 f.). Sie entsprach ihm und war seinesgleichen.

Dadurch, dass Gott Mann und Frau füreinander bestimmte, schloss er eine Beziehung zwischen Mensch und Tier aus. Die Zoophilie², die geschlechtliche Verbindung zwischen Mensch und Tier, ist somit widergöttlich. Gleches gilt auch für die Beziehung zwischen

Mensch und Engelswesen³, wie wir das beispielsweise in 1 Mo 6,1 ff. von den Göttersöhnen lesen, die mit den Töchtern der Menschen sexuell verkehrten. Für die Ehe hat Gott lediglich eine Beziehung zwischen zwei Menschen vorgesehen.

2. Die Ehe ist von Gott als *heterosexuelle* Beziehung zwischen Mann und Frau gedacht. Gott hat den Menschen nach seinem Bild geschaffen, und zwar als Mann und Frau (1 Mo 1,27). Gott hätte auch zwei Männer schaffen können oder zwei Frauen, hat er aber nicht. Damit wird deutlich, dass Gott Mann und Frau füreinander bestimmt hat. Eine homosexuelle oder lesbische Beziehung entspricht nicht dem Schöpfungswillen Gottes (vgl. Röm 1,26 ff.).

3. Die Bibel versteht die Ehe als *monogame* Beziehung zwischen *einem* Mann und *einer* Frau. In 1 Mo 2,24 heisst es: *Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und nicht: seinen Frauen anhängen.* Gott hat nicht einen Mann und viele Frauen, aber auch nicht eine Frau und viele Männer gemacht, sondern *einen* Mann und *eine* Frau, und die beiden sind füreinander bestimmt. Polygamie⁴ entspricht somit nicht dem Willen Gottes.

4. Die Ehe ist eine *lebenslängliche* Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau. In Vers 24 heisst es, dass Mann und Frau einander *anhängen*

werden. Das hebräische Wort für «anhangen» bedeutet wörtlich so viel wie «kleben». Mann und Frau werden durch die Heirat zusammengeklebt. Wer schon einmal versucht hat, zwei zusammengeklebte Blätter auseinanderzureißen, der weiss, dass das nicht möglich ist, ohne beide Blätter zu zerstören.

Damit wird die Unzertrennlichkeit der Ehe betont, die Jesus in Mt 19,5 f. ebenfalls bestätigt. Lediglich der Tod löst gemäss 1 Kor 7,39 eine Ehe auf, sodass eine zweite Heirat mit einer ledigen oder verwitweten Person des anderen Geschlechts möglich ist (Röm 7,1-3).

5. Eine Ehe wird erst durch das «einander Anhängen» rechtskräftig. Ich greife hierzu nochmals auf 1 Mo 2,24 zurück, wo es heisst: *Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden.* Die Reihenfolge ist: *Erstens* Vater und Mutter verlassen, *zweitens* einander anhängen und *drittens* ein Fleisch werden.

Das «Vater und Mutter Verlassen» setzt voraus, dass man erwachsen und selbstständig ist. Man muss im Stande sein, eine Familie zu versorgen. Das schliesst eine gewisse charakterliche Reife mit ein.

Erst dann sind die Voraussetzungen gegeben, dass man «einander anhängen» kann. Dies setzt eine persönliche und willentliche Entscheidung vor-

aus, die Öffentlichkeitscharakter hat. Bereits zur Zeit des Alten Testaments war es üblich, dass Hochzeiten nicht im Verborgenen geschlossen wurden. Die Öffentlichkeit wurde bewusst in die Feier mit einbezogen (1 Mo 29,21 ff.). Auf diese Weise erfuhr man, dass der Bräutigam und die Braut ab jetzt offiziell zusammengehörten.

Die Christen in den ersten Jahrhunderten n. Chr. haben ihre Ehen gemäß dem römischen Recht geschlossen. Ab dem Mittelalter lag die Verantwortung des Eheschlusses weitgehend bei der Kirche. Seit dem späten 18. Jh. – beeinflusst durch die Französische Revolution (1793) – setzte sich allmählich die Zivilehe als obligatorisch durch. Heutzutage ist – wie allgemeinhin bekannt sein dürfte – eine Ehe rechtskräftig, wenn sie vom Zivilstandamt geschlossen wurde. Die kirchliche Trauung hat *einerseits* die Funktion, die bereits geschlossene Ehe zu bestätigen, und *andererseits* die Funktion, den Segen für das frischvermählte Ehepaar von Gott zu erbieten.

Die geschlechtliche Vereinigung – in unserem Text (1 Mo 2,24) «ein Fleisch werden» genannt – ist gemäß Bibel erst dann erlaubt, wenn Mann und Frau einander anhängen, d. h. wenn die Ehe rechtskräftig ist. In unserem heutigen Kontext heißt das, wenn sie vom Zivilstandamt offiziell geschlossen wurde.

6. Sinn und Zweck der Ehe ist eine

umfassende Lebensgemeinschaft. Die Ehe ist die engste Lebensgemeinschaft, die es auf der Welt zwischen Menschen gibt. Sie umfasst sowohl den körperlichen als auch den geistlichen und seelischen Bereich. Die Sexualität und das Kinderzeugen sind gemäß 1 Mo 1,28 zwar ein wesentlicher Bestandteil der Ehe, aber nicht der einzige.⁵

Die Sexualität ist gemäß 1 Kor 7,1-5 kein Recht, das ich von meinem Ehepartner jederzeit einfordern kann, sondern eine Möglichkeit, meinen Ehepartner zu beschenken. Damit unterscheidet sich das biblische Verständnis von Sexualität grundsätzlich vom heutigen lust- und bedürfnisorientierten Verständnis der Sexualität.

Wir halten also fest: Das biblische Eheverständnis umfasst eine Beziehung zwischen zwei Menschen und nicht zwischen Mensch und Tier oder Mensch und Engelwesen. Ferner ist das biblische Eheverständnis heterosexuell und nicht homosexuell. Es ist monogam und nicht polygam. Es ist lebenslänglich und nicht zeitlich begrenzt. Die Ehe beginnt mit dem «einander Anhängen», also damit, dass sie öffentlich-rechtlich geschlossen wird, und dient der innigsten Lebensgemeinschaft, die es unter Menschen gibt. Die Sexualität ist gemäß Bibel als Gabe zu verstehen, mit der sich die Ehepartner im Rahmen der Ehe untereinander beschenken sollen.

Diese sechs Aspekte bilden zusam-

men die sogenannte Schöpfungsordnung, die Gott selbst bei der Schöpfung eingesetzt hat. Das Besondere an einer Schöpfungsordnung ist – und es gibt mehrere davon –, dass sie *normierenden* und *universalen* Charakter hat.

Normierend heißt, dass diese Ordnung verbindlich und unabänderlich ist. Der normative Charakter der Ehe liegt darin begründet, dass Gott Mann und Frau und die damit verbundene Beziehung zueinander als «sehr gut» bezeichnete (1 Mo 1,31). Das ist ein göttliches Gütesiegel. Es kommt nur ein einziges Mal im Schöpfungsbericht vor, nämlich nachdem Gott Mann und Frau geschaffen und ihnen den Auftrag gegeben hatte, die Welt nachhaltig zu verwalten und sich zu vermehren (1 Mo 1,28).

Dass die Ehe als Schöpfungsordnung mit ihren eben genannten sechs Aspekten auch nach dem Sündenfall noch normierende Funktion hat, sehen wir daran, dass sich Jesus im Hinblick auf die Frage nach Ehescheidung und Wiederheirat auf die Schöpfungsordnung bezieht (Mt 19,4-6). Sie hat für ihn normierende Funktion. Folglich gelten diese Aspekte auch heute noch.

Die Ehe als Schöpfungsordnung hat aber nicht nur normierenden, sondern auch *universalen* Charakter, das heißt, dass die Ehe für alle Menschen in allen Kulturen zu allen Zeiten verbindlich ist. Das sehen wir daran, dass die Schöp-

fungsordnung der Ehe Teil der Urgeschichte ist, also der ersten elf Kapitel der Bibel, die sich auf die gesamte Menschheit beziehen. Erst ab Kapitel zwölf beginnt Gottes Heilsgeschichte mit Israel.

Damit haben wir die sechs normierenden und universalen Grundpfeiler des biblischen Eheverständnisses abgesteckt. Wenden wir uns nun der zweiten Hauptfrage der Predigt zu.

Was bedeutet «Du sollst nicht ehebrechen» für uns heute?

Mit «ehebrechen» ist nichts anderes gemeint als jegliche Art von ausserhelichem Geschlechtsverkehr. Was das nun ganz praktisch heißt, wollen wir uns anhand von acht Beispielen vergegenwärtigen.

1. Vorehelicher Geschlechtsverkehr bzw. Konkubinat

Der Begriff «Unzucht» bzw. «Hurerei» umfasst im Griechischen auch den vorehelichen Geschlechtsverkehr bzw. das Konkubinat. Vorehelicher Geschlechtsverkehr findet außerhalb des von Gott gedachten Rahmens der Ehe statt und ist somit Sünde. Gemäß Gal 5,21 kommt jemand, der irgendeine Form illegitimen Geschlechtsverkehrs praktiziert, wozu auch vorehelicher

Geschlechtsverkehr gehört, nicht in das Reich Gottes.

In der heutigen Zeit, die durch die sexuelle Revolution der 68er geprägt ist, trifft so ein Wort nur auf taube Ohren. Wer vor der Ehe enthaltsam lebt, gilt als out. Ich möchte jedoch grade die junge Generation unter uns ermutigen, bis zur Ehe enthaltsam zu leben. Denn *erstens* ist vorehelicher Geschlechtsverkehr bzw. das Konkubinat Sünde und zieht den Zorn Gottes nach sich, und *zweitens* ist die Enthaltsamkeit das schönste Geschenk, das ihr eurem zukünftigen Ehepartner schenken könnt.

Um nicht in Versuchung zu geraten, sollte man deshalb auch den Austausch von intensiven Zärtlichkeiten, wie z. B. Petting, vermeiden. Paulus fordert uns auf, der Unzucht zu fliehen (1 Kor 6,18; Kol 3,5). Josef ist uns da ein gutes Beispiel. Wer einen festen Freund oder eine feste Freundin hat und sich nicht enthalten kann, der soll heiraten. So schreibt es Paulus in 1 Kor 7,9.

2. Ausserehelicher Geschlechtsverkehr

Es kann in einer Ehe vorkommen, dass einer der beiden Ehepartner eine aussereheliche Affäre hat. Unabhängig davon, ob es sich um eine einmalige Affäre handelt oder um eine andauern-de aussereheliche Beziehung, ent-

spricht ein solches Verhalten nicht dem biblischen Verständnis von Sexualität im Rahmen der Ehe und ist somit Ehebruch (1 Kor 5,1; 7,2).

3. Wiederheirat als Ehebruch

In Lk 16,18 heisst es: *Jeder, der seine Frau entlässt [d. h. sich von ihr scheiden lässt] und eine andere heiratet, begeht Ehebruch; und jeder, der die von einem Mann Entlassene [d. h. eine Geschiedene] heiratet, begeht Ehebruch.⁶*

Mit anderen Worten: Wer sich von seiner Frau scheiden lässt und eine andere heiratet, der begeht dadurch, dass er mit seiner zweiten Frau Geschlechtsverkehr hat, Ehebruch. Und jeder, der noch nie verheiratet war, aber eine geschiedene Person heiratet, begeht ebenfalls Ehebruch. Nicht die Scheidung selbst wird hier als Ehebruch bezeichnet, sondern erst die Wiederheirat und der damit verbundene Geschlechtsverkehr, sofern der Ehepartner aus der ersten Ehe noch lebt.

Für einen Christen, der geschieden ist, heisst das, dass er gemäss dieser Bibelstelle nicht nochmals heiraten darf, es sei denn, er möchte bewusst Sünde auf sich laden. Und für einen Christen, der noch nie verheiratet war bzw. Witwer ist, heisst das, dass er nicht eine geschiedene Person heiraten darf, sofern der Ehepartner der geschiedenen Person noch lebt. Andernfalls würde

sich der Christ des Ehebruches schuldig machen.

Gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, dass Paulus in 1 Kor 7,10-11 den Verheirateten gebietet, sich nicht scheiden zu lassen. Wenn jemand dennoch geschieden ist, soll er unverheiratet bleiben oder sich mit dem geschiedenen Ehepartner versöhnen. (Mt 19,9 enthält hinsichtlich Ehescheidung und Wiederheirat offenbar eine Ausnahmeklausel, auf die ich jetzt aber aus zeitlichen Gründen nicht näher eingehen kann.)

4. Ehebruch in Gedanken

In Mt 5,27-28 sagt Jesus: *Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen.*

Hier stellt Jesus den lüsternen Blick bereits auf ein und dieselbe Stufe mit Ehebruch. Ehebruch kann also bereits mit den Augen und in Gedanken vollzogen werden. Für uns Christen heisst das, dass wir *zunächst* unsere Blicke unter Kontrolle haben sollen. Das betrifft das Fernsehen, das Surfen im Internet oder das Beobachten von Menschen auf der Strasse. Lasst es uns doch wie Hiob machen, der mit seinen Augen einen Bund geschlossen hatte, dass er keine Jungfrau lustern anblicken würde (Hiob

31,1). Ferner heisst das auch, dass wir nicht irgendwelche Literatur lesen. Es gibt Romane, die zwar keine sexuellen Bilder enthalten, aber romantische und sexuelle Handlungen schildern (z. B. «Fifty Shades of Grey»). Vor allem für Frauen kann solche Lektüre der Grund für Ehebruch in Gedanken sein. Und *schliesslich* können uns auch Liedtexte dazu verleiten, in Gedanken fremdzugehen.

5. Homosexualität

Homosexualität entspricht nicht der Schöpfungsordnung Gottes und ist somit Sünde (Röm 1,26 f.). Gott hat Mann und Frau füreinander bestimmt und nicht Mann und Mann oder Frau und Frau. Das Neue Testament ist in 1 Kor 6,9-10 im griechischen Grundtext sogar so genau, dass es sowohl die homosexuell aktiven als auch die homosexuell passiven Handlungen nennt und beide verurteilt.

Wohlgemerkt: Gott hasst nicht den Sünder, aber die Sünde. Gott hasst nicht einen Homo, aber die Homosexualität als Sünde. Das ist ein wichtiger Unterschied. Es gibt homosexuelle Personen, die von ihrer Neigung nie ganz befreit werden, auch nicht, wenn sie Christ werden. Entscheidend ist, dass sie sich als Christen von homosexuellen Gedanken und homosexuellen Handlungen rein halten.

6. Vergewaltigung und sexueller Missbrauch

Eine Vergewaltigung ist sowohl ein sexuelles als auch ein gewalttägliches Vergehen, das eindeutig dem Willen Gottes widerspricht. Vergewaltigungen können aber auch in einer Ehe geschehen, beispielsweise dann, wenn ein Ehemann seine Frau dazu zwingt mit ihm Geschlechtsverkehr zu haben. Geschlechtsverkehr im Rahmen der Ehe ist zwar nicht Sünde, aber der Egoismus und die Gewalttat schon. Gemäß der Bibel ist die Sexualität nicht unser Recht, sondern eine Möglichkeit, den Ehepartner damit zu beschenken (1 Kor 7,1-5).

Bei sexuellem Missbrauch handelt es sich um eine äußerst schwerwiegende Art von sexueller Sünde. Sexuell missbrauchte Kinder leiden sowohl körperlich als auch psychisch und emotional unter den Folgen von sexuellem Vergehen. Gott möchte sowohl die Opfer von sexuellem Missbrauch heilen, als auch den Tätern ihre Sünden vergeben.

7. Geschlechtsverkehr mit Tieren (oder Gegenständen)

Unzucht mit Tieren, auch Zoophilie oder Sodomie genannt, gehört zu den schrecklichsten Gräueltaten, die es gibt. Im Alten Testament stand darauf die Todesstrafe, und zwar sowohl für den

Menschen als auch für das Tier (3 Mo 20,15).

In Deutschland ist Unzucht mit Tieren seit 2013 eine Straftat, aber lediglich zum Schutz der Tiere und nicht wegen der abscheulichen Sünde. In Dänemark dagegen ist Sodomie nicht verboten. Das führt zu einem florierenden Tier-Sex-Tourismus, der heutigen-tags nicht einmal mehr ein Tabu ist.⁷ So eine Gesellschaft ist mehr als gerichts-reif.

8. Samen- oder Eizellenspender

Für Ehepaare, bei denen einer der beiden Partner unfruchtbar ist, gibt es heute alternative Angebote wie z. B. die Samen- oder Eizellenspende von einer dritten Person. Damit wird das biblische Prinzip der Monogamie übertreten. Folglich handelt es sich auch hierbei um ein sexuelles Vergehen und somit eindeutig um Sünde. Ein Christ wird weder Samen- oder Eizellen spenden noch eine Samen- oder Eizellspende annehmen.

In England gibt es neuerdings eine Methode, um Erbkrankheiten vorzubeugen.⁸ Dabei wird – vereinfacht gesagt – die Eizellwand einer Frau mit dem Eizellkern einer anderen Frau verbun-den und anschliessend durch den Samen des Ehemannes befruchtet. Mit anderen Worten: Die Eizelle wurde von zwei Eizellen unterschiedlicher Frauen

»zusammengestellt« und anschlies-send befruchtet. Das Kind hat also genau genommen drei Elternteile, zwei Mütter und einen Vater.⁹ Auch hierbei kommt eine dritte Person ins Spiel. Das biblische Prinzip der Monogamie wurde übertreten, und somit ist auch diese Technik gemäß der Bibel als Sünde zu bezeichnen.

Der Heilsplan in Jesus Christus

Wenn wir jetzt mal ehrlich mit uns selbst sind, dann wissen wir, dass unser persönlicher Ist-Zustand nicht mit dem biblischen Soll-Zustand übereinstimmt. Wenn wir das siebte Gebot *Du sollst nicht ehebrechen* in dieser vollen Breite als Messlatte an unser Leben halten, dann entsprechen wir weder hinten noch vorne dem Willen Gottes (Röm 3,23).

Der Zorn Gottes müsste uns alle wie ein Blitz vom Himmel treffen. Und wisst ihr, dieser Blitz wurde von Gott auf uns abgefeuert, jedoch hat sich Jesus Christus dazwischengestellt. Jesus Christus hat aus Liebe zu uns den Zorn Gottes auf sich genommen.

Dort am Kreuz starb er für deine und meine Sünden. Er tat es, weil er dich und mich so sehr liebt, und er tat es, weil er dich und mich vor der ewigen Verdammnis retten wollte (Joh 3,16). Das Einzige, was wir tun müssen,

ist umkehren. Umkehren von unserem sündigen und gottlosen Lebensstil, das dem Worte Gottes an allen Ecken und Enden widerspricht, und gleichzeitig uns hinwenden zu Jesus Christus, der uns alle unsere Sünden vergeben möch-te. Es gibt keine Sünde, die so gross ist, dass sie Gott dir nicht vergeben könnte (1 Joh 1,9).

Gott möchte dir Sündenvergebung schenken. Gott möchte dir ewiges Leben in der Herrlichkeit schenken. Und Gott möchte dir helfen, dein Leben in Ordnung zu bringen. Zuerst muss die Beziehung zwischen Gott und uns geklärt werden, und dann müssen unsere Vergehen auch im zwischen-menschlichen Bereich beseitigt werden. Wir müssen einander unsere Sünden eingestehen und um Vergebung bitten. Sehr oft ist das die Grundlage für einen Neuanfang in der Ehe oder in der Bezie-hung.

Viele von uns haben Jesus be-reits ihre Sünden bekannt und ihn als HERRN in ihr Leben aufgenommen. Auch du bist herzlich eingeladen, Jesus heute noch deine Sünden zu bekennen und ihn um Vergebung zu bitten. Diese Entscheidung hinauszuschieben ist sehr riskant. Denn wenn wir tot sind, haben wir keine Möglichkeit mehr, uns zu Jesus zu bekehren (Lk 16,19 ff.).

Schau nicht darauf, was dein Ehepartner sagen würde, wenn du Jesus heute als den Herrn in dein Leben

aufnimmst. Schau auch nicht darauf, was deine Arbeitskollegen oder Freunde sagen würden, wenn du Jesus um Vergebung deiner Sünden bitten würdest. Schau darauf, was du alles verlierst, wenn du Jesus nicht in dein Leben aufnimmst und du nach dem Tod für ewig verloren gehst.

Wenn jemand diesbezüglich ein Gespräch wünscht, darf er gerne auf mich zukommen.

Amen!

Anhang

Mann und Frau sind gleichwertig, aber andersartig

Mann und Frau sind von Gott *gleichwertig*, aber *andersartig* geschaffen. Bereits in 1 Mo 1,27 heisst es, dass Gott Mann und Frau nach seinem Ebenbild schuf. Aus Gottes Sicht war es nicht gut, dass der Mann allein ist, und deshalb hat er ihm wörtlich eine Hilfe geschaffen, nämlich die Frau. Das hebräische Wort für «Hilfe» ist nicht abwertend, wie man das im Deutschen vielleicht meinen könnte.

Es wird im Alten Testament sogar für Gott verwendet. In Ps 70,6 heisst es z. B.: *Gott, eile zu mir. Mein Helfer und mein Retter bist du!* Gott wird hier also als Helfer, als Hilfe, bezeichnet. Von einer Abwertung dieses Helfers oder

dieser Hilfe kann also gar nicht die Rede sein. Vielmehr sagt dieser Begriff etwas über die Hilfsbedürftigkeit des Mannes aus. Der Mann ist auf die Hilfe der Frau angewiesen. Er ist in einem gewissen Sinne von ihr und ihrer Unterstützung abhängig.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf eine Besonderheit in Vers 22 hinweisen. Dort heisst es nämlich, dass Gott die Frau von der Rippe oder der Seite des Mannes formte. Gott hat die Frau nicht vom Haupt des Mannes gemacht, damit sie über ihn herrsche. Gott hat die Frau aber auch nicht vom Fuss des Mannes geschaffen, damit er sie unterdrücke.

Er hat die Frau von der Seite, von der Rippe des Mannes geformt, damit sie ihm gleichwertig zur Seite stehe und ihm eine Hilfe sei. Obwohl Mann und Frau gemäss der Bibel gleichwertig sind, ist die Frau nicht einfach ein Klon des Mannes, sondern eine ihm entsprechende Ergänzung. Das umfasst sowohl den körperlichen als auch den geistlich-seelischen Bereich.

Was ist mit der Ehelosigkeit?

Auch wenn die Heirat und das Kinderzeugen der Grundabsicht Gottes entsprechen, so kennt die Bibel auch die Gabe der Ehelosigkeit (1 Kor 7,7). Paulus nennt in 1 Kor 7 zwei Gründe, warum es sinnvoll ist, ledig zu bleiben (vgl. Mt

19,12). Der eine Grund ist die Tatsache, dass Nöte, wie z. B. Verfolgungen, vorherrschen oder am Kommen sind, und der andere Grund ist die Tatsache, dass man als ledige Person Gott besser dienen kann als mit einer Familie. Denn wenn man eine Familie hat, ist man auch für sie verantwortlich und hat folglich weniger Zeit für die Arbeit im Reiche Gottes.

Ist die Ehe ein Vertrag oder ein Bund?

In Mal 2,14 wird die Ehe als Bund bezeichnet. Was aber ist der Unterschied zwischen einem Vertrag und einem Bund? Ein Vertrag ist ein Abkommen zwischen zwei Parteien. Jede Seite verpflichtet sich dazu, einer bestimmten Forderung nachzukommen. Kommt eine Partei ihrer Forderung nicht nach, ist der Vertrag gebrochen und die andere Partei ist nicht mehr verpflichtet, ihre Forderung zu erfüllen.

Bei einem Bund ist das anders. Beide Bundespartner versprechen, ihrer Forderung nachzukommen, auch wenn der andere Bundespartner seine Forderung nicht erfüllen sollte. Der Bund ist also tief greifender. Er erfordert völlige Selbstlosigkeit. Selbst wenn ein Ehepartner untreu ist, hat der andere nicht das Recht, auch untreu zu sein. Gott selbst ist uns darin ein Vorbild. Wenn wir Christen mal sündigen und somit untreu sind, so bleibt er dennoch

treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen. So heisst es in 2 Tim 2,13.

¹ Zur Unterscheidung von Mann und Frau als gleichwertig, aber andersartig siehe Anhang Seite 68 f.

² Zoophilie wird auch Sodomie genannt.

³ Man spricht hier auch von der Angelophilie.

⁴ Damit ist sowohl Polyandrie (Vielmännerei) als auch Polygynie (Vielweiberei) gemeint.

⁵ Vgl. auch 1 Mo 2,24.

⁶ Vgl. Mt 5,32; Mt 19,1-9; Mk 10,1-12.

⁷ <http://www.welt.de/vermischtes/article132215526/Daenemark-debatteiert-ueber-legale-Sodomie.html> [abgerufen am 06.02.2015].

⁸ <http://www.welt.de/gesundheit/article117549967/Grossbritannien-will-Drei-Eltern-Babys-zulassen.html> [abgerufen am 07.02.2015].

⁹ <http://www.welt.de/politik/ausland/article137090531/Babys-duerfen-zwei-Muetter-und-einen-Vater-haben.html> [abgerufen am 06.02.2015].

DU SOLLST NICHT STEHLEN!

2. Mose 20,14

22. Februar 2015

Im September vergangenen Jahres kaufte ich mir via Internet ein Modul für mein Bibelprogramm, das ich auf meinem Computer benutze. Diese Erweiterung kostete 69 Dollar und 90 Cents. Bereits zu meiner Studienzeit hatte ich immer wieder mal Module von dieser Firma gekauft und dann jeweils 10 % Rabatt erhalten, weil ich Vollzeitstudent war.

10 % Rabatt figurierten automatisch auch auf dieser Bestellung. Sie machten 6 Dollar und 99 Cents aus. Ich war aber nicht mehr Vollzeitstudent an der STH. Hätte ich mich nicht anschliessend in einer E-Mail bei dieser Firma gemeldet und ihnen gesagt, dass ich nicht mehr Vollzeitstudent bin, hätte ich 6 Dollar und 99 Cent gestohlen und wäre somit am achten Gebot und dessen Geber schuldig geworden.

Jesus sagt in Lk 16,10: *Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.* In der heutigen Predigt wollen wir die ganze Breite

des Gebotes *Du sollst nicht stehlen* betrachten. Das achte Gebot beschränkt sich nicht nur auf den Diebstahl von Gegenständen, sondern tangiert auch die Fragen nach Arbeit und Eigentum und Reichtum und Armut aus biblischer Sicht.

Blicken wir nun auf den Zusammenhang des achten Gebotes, dann wird deutlich, dass auch dieses Gebot an die Voraussetzung in Vers 2 anknüpft. Wenn Jahwe dein Gott ist, dann wirst du nicht stehlen. Denn als Christ zu stehlen, würde heißen, Gott nicht zu respektieren.

Für uns Christen sind die Gebote also Korrektiv und Handlungsanweisung für den Alltag. Sie zeigen uns, wo wir nicht dem Willen Gottes entsprechend leben, und gleichzeitig geben sie vor, wie er will, dass wir leben sollen. Damit lässt er uns aber nicht allein, sondern er will uns Gläubigen vergebend und helfend zur Seite stehen (Joh 15,1 ff.).

Für Personen, die Jesus Christus noch nicht durch den Glauben in ihr

Leben aufgenommen haben, zeigen die Gebote haarscharf auf, wo sie ständig an Gott und den Mitmenschen schuldig werden. Die Gebote Gottes sind wie ein Schiedsrichter, der die Übertretungen und Verstösse schrillend abpfeift. Wenn du nun dein Leben im Lichte der Gebote Gottes siehst und die Gebote deine zahlreichen und schwerwiegenden Übertretungen in einem unendlichen Pfeifkonzert abpfeifen, dann wollen sie dich wachrütteln und dir deine Verlorenheit aufzeigen.

Die Verlorenheit besteht der Bibel zufolge darin, dass jeder Sünder – und gemäss Eph 2,3 ist jeder Mensch von Natur aus ein Sünder – die Ewigkeit in der Verdammnis verbringen wird.¹ Erst hierin wird die immense Tragweite unserer Verstösse gegen Gottes Gebote sichtbar. Damit wird deutlich: Jeder Mensch braucht Erlösung! Ich brauche Erlösung von meinen Sünden!

Diese besteht aber nicht darin, wie man meinen könnte, dass ich aus eigner Kraft versuche, die Gebote Gottes zu halten. Denn *erstens* kann kein Mensch sein Leben lang alle Gebote Gottes bis ins letzte Detail hinein halten – das ist in Pred 7,20 nachzulesen – und *zweitens*, selbst wenn ich alle Gebote halten könnte und nur ein Gebot ein einziges Mal übertreten würde, wäre ich gemäss Jak 2,10 an allen Geboten und somit auch vor Gott schuldig geworden. Gott ist der Geber aller Gebote, und wer

schon nur ein einziges Gebot übertritt, ist vor Gott schuldig und wird für ewig verdammt!²

Worin besteht dann aber die Erlösung? In Jesus Christus! 1. Wir Menschen sind alle in irgendeiner Form Übertreter der Gebote Gottes.³ Jesus Christus hat als Sohn Gottes alle Gebote immer gehalten (Hebr 4,15).⁴ 2. Wir Menschen sind ungerecht. Jesus Christus ist absolut gerecht. 3. Als Sünder haben wir der Schrift zufolge den Tod verdient (Röm 6,23). Jesus dagegen nicht.

Gottes Liebesangebot für uns Menschen besteht darin, dass er uns einen Rollentausch anbietet. Jesus Christus will uns unsere Sündenlast abnehmen. Im Gegenzug dazu bietet er uns seine Gerechtigkeit an, mit der wir vor Gott in der Ewigkeit bestehen können. Er hat bereits deine und meine Strafe für unsere Sünden getragen und ist stellvertretend für uns am Kreuz gestorben. Wenn auch du dich zu ihm wendest, ihm deine Sünden bekennst und ihn als alleinigen Herrn in dein Leben aufnimmst, befreit er dich gerne von deiner Sündenlast und macht dich zu seinem Kind.⁵ Als Kinder Gottes sind wir Erben Gottes und somit auch Erben des Himmels.

Die Gebote Gottes halten uns also zuerst einen Spiegel vor und zeigen uns, wie verloren wir sind, und dann weisen sie auf Jesus Christus hin, der der

Einige ist, der uns Sündenvergebung und ewiges Leben schenken kann und es auch will.

Die heutige Predigt will beides: Erstens will sie aufzeigen, dass wir alle schon irgendwann einmal in unserem Leben das achte Gebot übertreten und somit die Erlösung in Jesus Christus nötig haben. Zweitens will sie uns Christen auch Handlungsanweisung sein und zeigen, wie Gott will, dass wir als seine Kinder im Alltag leben sollen.

Wenn wir uns das achte Gebot im Hebräischen anschauen, fällt zunächst auf, dass es sich auch in diesem Fall um ein kategorisches Verbot handelt. Stehlen ist grundsätzlich verboten. Ausnahmen gibt es nicht. Wenn Witwen, Waisen oder Ausländer auf den Getreidefeldern der Israeliten Nachlese hielten⁶ ist das keine Ausnahme vom achten Gebot, sondern eine ausdrückliche Erlaubnis, nachzulesen z. B. in 5 Mo 24,20 ff.

Das Gleiche galt auch für den Fall, wenn jemand durch das Feld seines Nächsten ging und von den Trauben oder dem Getreide ass, um seinen Hunger zu stillen. In 5 Mo 23,25 und 26 lesen wir: *Wenn du in den Weinberg deines Nächsten kommst, dann magst du Trauben essen nach Herzenslust, [bis] du satt bist; in dein Gefäss aber darfst du nichts tun. Wenn du in das Getreide[feld] deines Nächsten kommst, dann darfst du Ähren mit deiner Hand*

*abpflücken; aber die Sichel sollst du nicht über das Getreide deines Nächsten schwingen.*⁷

Ferner gilt es zu beachten, dass das Verb, das hier im Hebräischen für «stehlen» verwendet wird, auch «entwenden», «täuschen», «rauben» oder «entführen» bedeuten kann.

Gestohlen werden können *Tiere* (1 Mo 30,33; Ex 21,37), *Gegenstände* (1 Mo 31,30,32), *Geld* (1 Mo 44,8) oder *Menschen*, z. B. indem sie als Gefangene entführt und als Sklaven verkauft werden. Denken wir da beispielsweise an Josef, der gemäss 1 Mo 40,15 aus dem Land der Hebräer gestohlen wurde (1 Mo 31,26; 2 Mo 22,16).

Damit lässt sich die Breite dieses Gebotes abstecken. Das achte Gebot verbietet den Griff nach dem Eigentum des Nächsten. Mit Eigentum können Tiere, Gegenstände oder Geld gemeint sein. Gleichzeitig untersagt es jede Antastung des Nächsten und die Minderung seines Bestehen-Könnens. Gott will, dass sich der Mensch selbst versorgen kann.

Eigentum aus biblischer Perspektive

Als Israel das Land Kanaan in Besitz nahm, wurde es durch Losverfahren an die Stämme und Sippen verteilt.⁸ Auf diese Weise war jeder Israelit bzw. jede israelitische Familie zu Landbesitz ge-

kommen. Den Israeliten war es grundsätzlich verboten, ihr Land zu verkaufen bzw. Land dazuzukaufen. Wenn jemand dennoch das Land seines Nächsten kaufte, so musste er es beim Jobeljahr, das alle 50 Jahre stattfand, wieder dem ursprünglichen Eigentümer zurückgeben.⁹ Der Kaufpreis hatte sich dabei nach den noch ausstehenden Ernten bis zum Erlassjahr zu richten.¹⁰

Auf diese Weise sollte verhindert werden, dass ein Israelit verarmte. Jeder sollte ein Stück Land besitzen und somit in der Lage sein, sich selbst zu versorgen. In 5 Mo 15,4 sagt Gott (paraphrasiert): «Es soll ja kein Armer unter euch sein.» Die Regelung, das fremde Land im Jobeljahr wieder an den ursprünglichen Eigentümer zurückzugeben, begründet Gott damit, dass er der Schöpfer und damit auch Eigentümer aller Dinge ist.¹¹ In 3 Mo 25,23 sagt Gott (paraphrasiert): «Mir gehört das Land, und ihr seid Fremdlinge und Beisassen bei mir.»¹²

Bezüglich des Eigentums sind aus biblischer Sicht also zwei Aspekte festzuhalten: Einerseits ist Gott der Urheber und Eigentümer der gesamten Schöpfung. Wir Menschen sind nichts mehr als Verwalter seines Eigentums, das er uns zur Verfügung gestellt hat. Er hat das Ackerland gemacht. Er lässt es regnen. Er hat die Bodenschätze gemacht. Er gibt uns Gaben und Fähigkeiten, mit denen wir Dinge herstellen und erwirtschaften können.

Andererseits gestattet Gott, der Geber aller Gaben¹³, ausdrücklich das Recht auf Eigentum. Dieses Privateigentum ist von Gott durch das achte Gebot geschützt. Das von Gott anvertraute Gut dürfen wir auch im biblischen Rahmen geniessen. In 1 Tim 6,17 sagt Paulus, dass wir unser Vertrauen nicht auf den Reichtum setzen sollen, aber das, was Gott uns darreicht, geniessen dürfen.¹⁴

Voraussetzung ist natürlich, dass wir unser Eigentum, vielleicht ist es sogar Reichtum, ehrlich und rechtmässig erworben haben. Eigentum wird in der Regel durch Arbeit, kann aber auch durch Schenkung oder Erbschaft erworben werden. Arbeit ist aus biblischer Sicht nichts Schlechtes und auch keine Strafe, obwohl Gott nach dem Sündenfall der Arbeit Mühsal und Plage hinzugefügt hat.¹⁵ Aber die Arbeit an und für sich ist ein Aspekt der Gottesebenbildlichkeit. Denn Gott selbst hat beispielsweise bei der Schöpfung gearbeitet.¹⁶

Die Faulheit dagegen wird in der Bibel getadelt. Besonders das Buch der Sprüche ist gespickt voll von kritischen Äusserungen über Faulheit. In Spr 6,9-11 steht z. B.: *Bis wann, du Fauler, willst du noch liegen? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Noch ein wenig Schlaf, noch ein wenig Schlummer, noch ein wenig Händefalten, um auszuruhen – und schon kommt wie ein Landstreicher deine Armut und*

dein Mangel wie ein unverschämter Mann.¹⁷

Wir halten soweit fest: Einerseits ist Gott Eigentümer der gesamten Schöpfung und wir Menschen lediglich Verwalter seiner Güter. Andererseits betont Gott gerade durch das achte Gebot das Recht auf Eigentum und will dieses vor der Willkür des Nächsten schützen. Der übliche Weg, Eigentum zu erlangen, ist die Arbeit, die seit dem Sündenfall mit Mühsal verrichtet wird. Faulheit entspricht nicht der Gottesebenbildlichkeit des Menschen.

Aber wie verhält es sich nun mit Armut und Reichtum aus biblischer Sicht? Ist Armut eine Strafe Gottes oder gar eine Sünde und Reichtum immer Segen? Die Bibel zeichnet ein differenziertes Bild von Armut und Reichtum, dem wir nun genauer nachgehen wollen.

Armut wird im Alten Testament *einerseits als Selbstverschulden bezeichnet*, nämlich dann, wenn Faulheit die Ursache ist. So heisst es in Spr 10,4: *Arm wird, wer mit lässiger Hand schafft. Oder Spr 11,16: [...] Den Faulen fehlt es an Besitz [...].*

Andererseits wird Armut im Alten Testament auch als Fremdverschulden bezeichnet, nämlich dann, wenn jemand seinen Nächsten auf dessen Kosten in die Armut drängt. In Jes 10,1-2 kritisiert Jesaja die Verantwortlichen des Volkes scharf, weil sie das

Recht der Witwen und Waisen beugen, um an ihr Hab und Gut zu kommen. Das ist fremdverschuldete Armut, die Gott aufs Höchste verachtet.¹⁸

Obwohl Armut im Alten Testament grundsätzlich ein Übel ist, so werden jedoch auch einige Vorteile genannt. In Spr 19,1 steht (Luther): *Ein Armer, der in Unschuld wandelt, ist besser als einer, der Verkehrtes spricht und dabei reich ist.¹⁹*

Im Neuen Testament wird Armut kaum thematisiert. Wenn, dann aus der Sicht der Wohlhabenden, die sich um die Armen kümmern sollen. Lediglich in 2 Thes 3,10 weist Paulus darauf hin, dass, wer nicht arbeiten will, auch nicht essen soll.

Auch Reichtum wird in der Bibel unterschiedlich bewertet. So wird beispielsweise im Alten Testament Reichtum als Segen Gottes bezeichnet. In Spr 10,22 steht: *Der Segen des HERRN, der macht reich [...].* Reichtum wird aber auch als würdiger Lohn für die erbrachte Arbeit gepriesen. In Spr 10,4 steht: *[...] die Hand der Fleissigen macht reich.*

Dann aber wird Reichtum im Alten Testament auch relativiert. In Spr 3,13 f. steht: *Glücklich der Mensch, der Weisheit gefunden hat [...]! Denn ihr Erwerb ist besser als Silber und [wertvoller] als Gold ihr Gewinn.²⁰*

Und schliesslich wird im Alten Testament auch ausdrücklich vor den Gefahren gewarnt, die mit dem Reich-

tum verbunden sind. So heisst es in Spr 11,28: *Wer sich auf seinen Reichtum verlässt, der wird untergehen [...].*

Im Neuen Testament tritt der positive Aspekt des Reichtums in den Hintergrund und die Warnung vor den Gefahren des Reichtums in den Vordergrund. Der Wohlstand des reichen Kornbauers verführt ihn, auf seinen Reichtum zu vertrauen (Lk 12,16 ff.). Der Reichtum des reichen Mannes lässt ihn die Not des Lazarus übersehen (Lk 16,13).

Jesus sagt (Mt 16,26 paraphrasiert): «Was nützt es, wenn jemand die ganze Welt gewinnt und an seiner Seele Schaden nimmt?» Sprich: Was hilft es dir, wenn du steinreich bist und doch nach dem Tod für ewig in der Hölle verloren gehst? Paulus bezeichnet die Habsucht in Kol 3,5 als Götzendienst.²¹ Immer wieder wird vor der Vergänglichkeit des Reichtums gewarnt.²²

Schliesslich legt Paulus seinen Finger auf die mit der Habsucht und der Geldgier verbundenen Sünden. In 1 Tim 6,9 schreibt er: *Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken.* Es sind gerade Geldgier und Habsucht, die uns in allerhand dunkle Geschäfte und Machenschaften führen.

Stattdessen werden wir Christen an unsere soziale Verantwortung erinnert, die mit unserem Wohlstand verbunden

ist. Reichtum verpflichtet! Jesus sagt: *Wer zwei Mäntel hat, der gebe dem, der keinen hat* (Lk 3,11). Und in 1 Tim 6,17 f. fordert Paulus die Wohlhabenden auf, reich an guten Werken und freigiebig zu sein. Im Hinblick auf den Umgang in der Gemeinde heisst es in Jak 2,1 ff., dass Reiche nicht bevorzugt und Arme nicht benachteiligt werden sollen.

Die Bibel warnt also davor, unser Vertrauen auf das Geld zu setzen und nicht auf Gott. Sie weist auf die Vergänglichkeit des Reichtums und auf die Unvergänglichkeit des Heils in Jesus Christus hin. Sie warnt vor Geldgier und Geiz und den damit verbundenen dunklen Machenschaften. Stattdessen werden wir Christen aufgefordert, die Gemeinde und die Missionsarbeit finanziell zu unterstützen und uns um die Bedürftigen zu kümmern. Denn im Geben liegt Segen²³ und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.²⁴

Halten wir es doch mit Paulus, der sagt: *Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; [...] satt sein und hungrig, [...] Überfluss haben und Mangel leiden [...].*²⁵ (Phil 4,12). Ein Christ kann also beides: Er kann mit Armut und mit Reichtum umgehen, denn er kümmert sich an erster Stelle um das Reich Gottes.²⁶

Die Bedeutung von «Du sollst nicht stehlen» für uns heute

Wenn wir bis dahin die Aspekte Arbeit und Eigentum *und* Armut und Reichtum aus biblischer Perspektive betrachtet haben, so gilt es nun, nach der konkreten Bedeutung des achten Gebotes für uns heute zu fragen. Dazu möchte ich exemplarisch sieben Beispiele aus unserem heutigen Leben herausgreifen:

1. Diebstahl von Geld oder Gegenständen

Wenn ich an das Gebot *Du sollst nicht stehlen* denke, kommen mir zum Beispiel der Taschendieb, der ein Handy klaut, oder der Ladendieb, der Süßigkeiten stiehlt, in den Sinn. Aber auch das absichtliche Mitnehmen von Hotelhandtüchern ist Diebstahl. Ich habe mal mit einer Person zusammengearbeitet, die von jeder Veranstaltung, an der sie teilnahm, Besteck oder Geschirr mitzunehmen pflegte. Auch diese Art von Diebstahl ist Sünde und ein Verstoss gegen das achte Gebot.

Im Neuen Testament wird uns die Geschichte von Hananias und Saphira berichtet, die Gott belogen und betrogen.²⁷ Sie gaben nämlich vor, das gesamte Geld vom Verkauf ihres Grundstückes in die Gemeinde gegeben zu haben. Sie hatten jedoch einen Teil des Geldes für sich behalten.²⁸ Gottes Strafe

war hart. Er liess beide innerhalb von drei Stunden sterben.²⁹

2. Das Beträgen des Finanzamtes

Das Frisieren der Steuererklärung gilt vielerorts als Kavaliersdelikt. «Das machen doch eh alle, und ausserdem zahle ich bereits genug», heisst es dann. Werden jedoch die abzugsberechtigten Ausgaben entgegen der rechtlichen Lage künstlich erhöht oder die zu versteuernden Beträge nicht alle angegeben, so liegt ein Bruch des achten Gebotes vor.

In die gleiche Kategorie fällt auch die Schwarzarbeit. Dabei wird das Geld bewusst am Finanzamt vorbeigeführt, um persönlichen Profit daraus zu schlagen. Der Staat und somit die gesamte Gesellschaft wird um seine Einnahmen betrogen. Im Volksmund heisst es: «Lass dich nicht erwischen!» In der Bibel heisst es: *Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist,³⁰ bekenne deine Sünde vor Gott und deinen Mitmenschen³¹ und regle, was zu regeln ist³²!*

3. Das Beträgen des Zollamtes

Gerade in den vergangenen Wochen, in denen die Kaufkraft des Schweizer Frankens in den Nachbarländern deutlich gestiegen ist, wurden vermehrt Verstösse gegen die Einfuhrgesetze verzeichnet. Auch diese Art des Betruges ist jedoch Diebstahl und ein Verstoss gegen das achte Gebot. Als Christen

haben wir uns dem Staat und seinen Gesetzen unterzuordnen, so lesen wir es in Röm 13,1 ff. Die einzige Ausnahme ist dann gegeben, wenn der Staat uns zu einer Sünde zwingt. Da haben wir zu widerstehen.

4. Das Nichteinhalten von Zahlungsfristen

Auch das ist eine Art des Stehlens. Wer seine Rechnungen nicht zu den vorgegebenen Fristen bezahlt, beraubt seinen Geschäftspartner um seinen Lohn und verschafft sich selbst womöglich noch Vorteile dadurch. Gerade unter Freunden, Verwandten und Kollegen, mit denen man schnell mal einen Vertrag oder eine Abmachung mündlich oder per Handschlag macht, kann es zum Nichteinhalten von Zahlungsfristen kommen. Solche Sünden belasten dann die zwischenmenschliche Beziehung, aber auch die Beziehung zu Gott. Leider passiert so etwas auch unter Christen.

5. Diebstahl von geistigem Eigentum

Auch geistiges Eigentum wird durch das achte Gebot geschützt. Dazu gehören Schöpfungen aus den Bereichen der Literatur, Kunst, Kultur und Wissenschaft.

Ein klassisches Beispiel für den Diebstahl geistigen Eigentums ist das Abschreiben bei einer Prüfung vom Schulkameraden. Ähnlich ist es auch mit einem Plagiat. Besonders in Deutschland wurde dieses Thema in den

vergangenen zwei Jahren öffentlich diskutiert, da einige hochrangige Politiker in ihren Dissertationen nicht sauber gearbeitet hatten. Als Wissenschaftler nicht sauber zu arbeiten, hört sich nach Schluderei an. Die Bibel nennt so ein Vergehen jedoch Diebstahl.

Diebstahl von geistigem Eigentum liegt auch dann vor, wenn z. B. Musik, Lieder oder Computerprogramme entgegen dem Kopierrecht vervielfältigt oder sogar verkauft werden. Gerade in Gemeinden werden oft im Umgang mit Liedern Kopierrechte übergangen und missachtet.

6. Minderung des Bestehen-Könnens durch unwürdige Löhne

Auch wenn die Frage nach einem würdigen Lohn in der Schweiz wohl eher ein kleineres Problem ist im Vergleich zu anderen Ländern, so sind wir doch indirekt davon betroffen, weil die Schweiz Produkte aus solchen Ländern bezieht, in denen Dumpinglöhne bezahlt werden und unwürdige Arbeitsverhältnisse vorherrschen.

Die niedrigen Herstellungskosten in Ländern der Dritten Welt veranlassen schweizerische und europäische Firmen, ihre Produktionen ins Ausland zu verlegen. Das ist aus biblischer Sicht kein Problem, solange den dortigen Verhältnissen entsprechend würdige Löhne gezahlt werden und angemessene Arbeitsbedingungen vorherrschen.

Der Kauf von Fair-Trade-Produkten packt das eigentliche Problem, nämlich die Geldliebe und die unwürdige Bereicherung auf Kosten anderer, nicht bei der Wurzel an. Das eigentliche Problem, nämlich die Sünde, hat Jesus Christus am Kreuz beseitigt.

Deshalb gilt es, von unseren unethischen Wirtschaftsmethoden³³ umzukehren, bei Jesus Vergebung zu suchen und dann mit seiner Hilfe biblische Wirtschaftsmethoden zu entwickeln, die vor allem der Würde der Armen entsprechen. Hier hat dann der Kauf von Fair-Trade-Produkten im Leben eines Christen seinen Platz.

7. Die Antastung des Nächsten als Personendiebstahl

In 5 Mo 24,7 steht: *Wenn ein Mann gefunden wird, der einen von seinen Brüdern, [einen] von den Söhnen Israel, geraubt hat und ihn als Sklaven behandelt und verkauft hat, dann soll dieser Dieb sterben.*

Einen Menschen zu stehlen, ihm seine Freiheit zu rauben oder ihn zu einem Sklaven zu machen, wird hier explizit als Diebstahl bezeichnet. Nötigung und Sklaverei fallen in die Kategorie der Freiheitsberaubung und sind somit aus biblischer Sicht Diebstahl.

In der westlichen Welt meinen wir oft, wir hätten die grausame Sklaverei der 16. bis 19. Jahrhunderte überwunden. Wir lassen uns jedoch von

den neuen Erscheinungsformen der Sklaverei blenden. Minderjährige oder Ausländerinnen, die zur Prostitution gezwungen werden, beraubt man auf brutale Art und Weise ihrer Würde und der ihnen zustehenden Freiheit.

Auch der Organhandel lässt auf dem Schwarzmarkt neue Formen des Diebstahls aufkommen. Immer wieder kommt es – vor allem in armen Ländern – vor, dass während einer Operation den Patienten ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung Organe entnommen werden. Diese werden dann auf dem Schwarzmarkt zum Kauf angeboten. Das ist eine schreckliche Form des Diebstahls. Von solchen widergöttlichen Machenschaften profitieren wieder die Reichen aus der westlichen Welt.³⁴

Wie kann man dem Stehlen entgegenwirken?

Wenn wir uns diese Breite und Tiefe des Gebotes *Du sollst nicht stehlen* vor Augen führen, wird uns bewusst, dass wir alle irgendwo versagt und vor Gott und unseren Mitmenschen schuldig geworden sind. Ich möchte diese Predigt damit schliessen, dass ich nochmals auf zwei Aspekte hinweise.

1. Diebstahl, und damit zusammenhängend Geiz und Habsucht, sind Sünden gegen Gott. In 1 Joh 1,9 heisst

es, dass wir unsere Sünden vor Gott bekennen sollen. In Jesus Christus möchte er uns unsere Sünden gerne vergeben, sofern wir ihn darum bitten.

2. Diebstahl ist auch eine Sünde gegen meinen Nächsten. Bereits im Alten Testament wird der Dieb dazu aufgefordert, das gestohlene Gut zurückzubringen oder zu erstatten. Je nach Fall sollte das gestohlene Gut sogar zweivier- oder fünffach erstattet werden.³⁵ Im Neuen Testament ist das ähnlich. Nachdem der reiche³⁶ Zöllner Zachäus Jesus bei sich aufgenommen hatte, sagte er zu ihm: *Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich von jemand etwas durch falsche Anklage genommen habe, so erstatte ich es vierfach* (Lk 19,8).

Wenn wir Jesus Christus bei unserer Bekehrung in unser Leben aufgenommen haben und er der alleinige Herr in allen Bereichen unseres Lebens ist, müssen Diebstahl, Habsucht und Geiz der Nächstenliebe weichen. Begangene Sünden werden vor Gott und vor den Mitmenschen bekannt und Gestohlenes erstattet. Zachäus, der das Gestohlene sogar vierfach erstattet und seinen Reichtum Gott und somit den Bedürftigen zur Verfügung stellt, darf uns darin ein Vorbild sein.

Eph 4,28 fasst den Hauptgedanken der Predigt treffend zusammen: *Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern mühe sich vielmehr und wirke mit*

seinen Händen das Gute, damit er dem Bedürftigen [etwas] mitzugeben habe.

Amen!

1 Vgl. Röm 3,23; Off 20,10 ff.; Joh 14,6.

2 Vgl. auch Röm 5,12,18 f.

3 Vgl. Röm 3,23; 1 Kön 8,46.

4 Vgl. auch Hebr 7,26; 9,14; 1 Petr 1,19; Jes 53,9.

5 Vgl. Röm 8,9 ff.

6 Vgl. 3 Mo 19,9 f.; 23,22; 5 Mo 24,20 ff.

7 Vgl. hierzu auch Mt 12,1; Mk 2,23; Lk 6,1.

8 Vgl. Jos 14 ff.

9 Vgl. 3 Mo 25,28 ff.

10 Vgl. 3 Mo 25,50 ff.

11 Vgl. 2 Mo 19,5; Hi 41,3; Ps 24,1; 89,12.

12 Vgl. 3 Mo 25,34; Ps 119,19; Joel 3,2.

13 Vgl. Jak 1,17.

14 Vgl. 5 Mo 14,26; Pred 3,13; 5,17; 9,7; 11,9.

15 Vgl. 1 Mo 3,17.

16 Vgl. 1 Mo 2,7,22.

17 Vgl. Spr 10,26; 19,24; 22,13; 26,14.

18 Vgl. Am 2,6 f.; 4,1; 5,11-13; 8,4-6; Mi 6,10-12; Jer 5,26-28.

19 Wörtlich heisst es: «und der dabei ein Tor ist».

20 Vgl. Spr 14,24; 16,16.

21 Vgl. Eph 5,5; Lk 12,13-15

22 Vgl. Jak 5,1-6; 2,1-17.

23 Vgl. Apg 20,35.

24 Vgl. 2 Kor 9,7.

25 Vgl. 1 Kor 7,29 ff. In Spr 30,8 f. steht: [...] Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich das Brot, das ich brauche, geniessen, damit ich nicht, satt geworden, leugne und sage: Wer ist [denn] der HERR? – und damit ich nicht, arm geworden, stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes!

26 Vgl. Mt 6,33.

27 Vgl. Apg 5,1 ff.

28 Vgl. Apg 5,8 f.

29 Vgl. Apg 5,7.

30 Vgl. Mt 22,21.

31 Vgl. 1 Joh 1,9.

32 Vgl. Mt 5,23 f.

33 Zu unethischen Wirtschaftsmethoden gehören auch trickreiche Verträge, Etikettenschwindel oder bewusste Qualitätsminderung (z. B. bewusste Verkürzung der Lebensdauer bei der Herstellung von Produkten).

34 Es gäbe noch weitere Formen des Stehlens, auf die hier aber nicht eingegangen werden kann. So z. B. fällt auch die Verschwendug von beruflicher Arbeitszeit, das Erheben von Wucherzinsen oder das Abschliessen von trickreichen Verträgen unter das achte Gebot.

35 Vgl. 2 Mo 22,3; 2 Mo 21,37 ff.; 2 Mo 22,1 f.; 3 Mo 5,21 ff.

36 Vgl. Lk 19,2.

DU SOLLST NICHT FALSCH ZEUGNIS REDEN WIDER DEINEN NÄCHSTEN!

2. Mose 20,16

8. März 2015

Du sollst gegen deinen Nächsten nicht als falscher Zeuge aussagen.

Das neunte Gebot spricht im Kern die Lüge und den daraus entstandenen Schaden an. Dieser wird aber nicht dadurch abgewendet, dass man die Wahrheit sagt. Man kann damit nämlich bewusst dem Nächsten Schaden zufügen. Im weitesten Sinne umfasst das neunte Gebot sowohl Absicht als auch Folge all dessen, was wir mit unserer Zunge anrichten.

Im ersten Punkt der heutigen Predigt wollen wir uns anschauen, wie Lüge und Wahrheit in der Bibel verstanden werden. Im zweiten Punkt geht es dann um die Bedeutung des neunten Gebotes. Und im dritten Punkt wollen wir das neunte Gebot als Messlatte an unser Leben legen und uns einer Selbstprüfung unterziehen, ganz nach dem Motto Davids: «Herr, erforsche mich und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist.¹

Lüge und Wahrheit in der Bibel

Der Begriff «Lüge» bedeutet im Alten Testament ganz allgemein «nicht die Wahrheit sagen». Wenn jemand beispielsweise einen gefundenen Gegenstand als den eigenen bezeichnet, hat er gelogen.²

Im Alten Testament gibt es aber noch einen weiteren Bereich, der unter die Kategorie «Lüge» fällt. Das ist der ganze Bereich des Götzendienstes, der Wahrsagerei und der falschen Propheten. Zu Gott zu kommen, wäre zur Wahrheit zu kommen, und von Gott wegzuführen, ist in die Irre zu führen und somit Lüge.

Deshalb werden falsche Propheten im Alten Testament der Lüge bezichtigt, denn sie führen von Gott weg. Der Prophet Habakuk nennt die falschen Propheten sogar Lügenlehrer.³ Jeremia nennt Götzenbilder eine Lüge, und Wahrsagerei stellt er mit Lügengesichten auf eine Stufe.⁴

Diese harte Linie wird im Neuen

Testament weitergeführt. Jesus nennt Satan «Vater der Lüge»⁵. Bereits im Garten Eden erwies sich Satan als raffinierter Lügner, der mit seiner Lüge Eva und durch Eva auch Adam zur Sünde verführte.⁶ Auch heute noch tischt uns Satan eine Lüge nach der anderen auf.

Z. B. gaukelt er uns vor, dass *Geld* Sicherheit gibt. Es dauert auch nicht lange, und schon sind wir der Habsucht verfallen. Wir wollen immer ein bisschen mehr und dann noch mehr und noch mehr. Schliesslich soll unser Lebensabend abgesichert sein.

Eine zweite Lüge, die uns der Teufel vor die Augen schmiert, ist, dass *Macht* und *Ehre* glücklich machen. Mein Einsatz und Engagement sind in der Firma gefragt. Das Lob meines Chefs bedeutet mir alles. Schliesslich will ich die Karriereleiter aufsteigen.

Eine dritte Lüge, die uns der Teufel vorgaukelt, ist, dass das *Aussehen* das Wichtigste ist. Kalorienarme Ernährung, Diäten um Diäten, Sport usw. geben in unserem Leben den Ton an. Wir machen unseren Wert von unserem Aussehen abhängig.

All das und noch vieles mehr sind Lügen des Satans, denen wir auf den Leim gehen. Wir lassen unsere Augen blenden und machen Nebensächlichkeiten zu Hauptsachen in unserem Leben. Wir suchen den wahren Sinn und die wahre Freude im Leben. Stattdessen werden wir in die Irre geführt.

Wie anders ist da doch die Wahrheit! Sie verschleiert nicht, sondern sie deckt auf. Sie führt nicht in die Irre, sondern zum Ziel. Die Bibel versteht unter «Wahrheit» aber mehr als nur das zu reden, was den Tatsachen entspricht.

Gottes Wort selbst, die Bibel, ist die Wahrheit. In Ps 119,160 heisst es: *Die Summe deines Wortes ist Wahrheit*. Für dieses Wort bürgt Gott selbst.⁷ Jesus sagt in Mt 5,18: *Nicht der kleinste Buchstabe wird vergehen, bis alles geschehen ist.⁸*

Die biblische Wahrheit gipfelt schliesslich darin, dass das göttliche Wort Fleisch wurde, Mensch wurde wie wir.⁹ Dieses Wort ist niemand Geringerer als Jesus Christus selbst. *Er* ist die Wahrheit in Person.¹⁰ *Er* ist die Wahrheit, die uns von den Lügen des Satans befreien kann.¹¹

Deshalb spricht Paulus vom Evangelium als dem Wort der Wahrheit.¹² Wer gemäss Eph 1,13 das Wort der Wahrheit hört und daran glaubt, wird gerettet. Er wird durch das Wort der Wahrheit geboren, wie es in Jak 1,18 heisst. Für uns heisst das konkret, dass wir uns von den Lügen Satans abwenden und uns zu Jesus Christus, der Wahrheit in Person, hinwenden. Er ist der Einzige, der uns von unseren Sünden und Irrwegen befreien kann¹³ und uns ewiges Leben schenken möchte.¹⁴

Bei ihm finden wir das wahre Leben. Bei ihm sind wir in Sicherheit. Er sieht

nicht auf unser Äusseres, sondern er sieht unser Herz an. Ohne ihn laufen wir am Sinn unseres Lebens vorbei und landen schliesslich in der ewigen Verlorenheit, wo uns der Zorn Gottes erwartet.¹⁵ Aber weil Jesus Christus uns Menschen so sehr liebt und er unsere ausweglose Situation sah, nahm er den Zorn Gottes auf sich und starb für uns am Kreuz.

Sein Tod ist unser Leben. Jesus Christus möchte auch dich aus den Lügen deines Lebens befreien, dir den wahren Sinn im Leben und echte Freude schenken. Nimmst du dieses Geschenk an?

Die Bedeutung des neunten Gebotes

Hier wird uns eine Gerichtssituation geschildert. In dieser soll jemand, der in einer lebendigen Beziehung mit Gott lebt, nicht als falscher Zeuge auftreten.

In einer Gerichtssituation gibt es bekanntlich zwei Parteien. Auf der einen Seite ist der *Kläger*, der jemanden wegen einer Gesetzesübertretung anklagt. Um seine Klage zu bekräftigen, führt der Kläger Zeugen an.

Auf der anderen Seite sitzt der *Angeklagte*, der angeblich einen Rechtsbruch begangen haben soll. Wenn sich der Angeklagte im Gerichtsprozess nicht selbst verteidigen kann, hat er noch einen *Verteidiger*.

Zwischen diesen beiden Parteien sitzt der *Richter*, der dafür zu sorgen hat, dass das gültige Recht eingehalten wird. Hat tatsächlich ein Gesetzesbruch stattgefunden, hat er eine angemessene Strafe zu verhängen.

Im neunten Gebot verbietet Gott nun, in so einem Gerichtsprozess als falscher Zeuge aufzutreten. Ein Zeuge ist man dann, wenn man der Tat beigewohnt hat und somit die Tat vor Gericht bestätigen kann.¹⁶ Ein *falscher Zeuge* – man könnte auch sagen – ein *Lügenzeuge* ist man dann, wenn man jemanden beschuldigt, etwas getan zu haben, was er nicht getan hat, oder wenn man jemandem ein Alibi gibt, der keins hat.¹⁷

Selbst dann, wenn man den Tatvorgang verdreht und somit sich selbst ins positive Licht oder den anderen ins negative Licht rückt, ist man ein falscher Zeuge, ein *Lügenzeuge*.

Die Folgen einer Falschaussage vor Gericht können sein, dass ich gut dasteh oder der Ruf des Angeklagten geschädigt wird. Möglicherweise muss er sogar ins Gefängnis, und – je nach Rechtssystem – erhält er sogar die Todesstrafe.

Zur Zeit des Alten Testaments war es so, dass bei einem Gerichtsprozess zwei oder drei Zeugen auftreten mussten, um jemanden schuldig zu sprechen.¹⁸ Die Zeugen wurden dann auf Zeit, Ort und Nebenumstände hin

getrennt voneinander befragt. Damit sollte gesichert werden, dass die Zeugen sich nicht gegenseitig deckten.

Ein einzelner Zeuge galt im Alten Testament als befangen.¹⁹ Es war ausdrücklich verboten die Todesstrafe lediglich aufgrund einer einzelnen Zeugenaussage zu vollziehen.²⁰ Ausserdem mussten die Zeugen, wenn eine Todesstrafe angeordnet wurde, den ersten Stein werfen.²¹

Diese göttlichen Vorschriften führten dazu, dass die israelitische Rechtspraxis im Gegensatz zu denjenigen der Nachbarvölker gerecht und fair war. Dennoch gab es auch in Israel Bestechung und Betrug. Deshalb fordert Gott im Alten Testament, im Gerichtsprozess weder die Wohlhabenden noch die Geringen²² noch die Mehrheit²³ zu bevorteilen.²⁴ Ein Gericht darf sich nicht nach dem Ansehen der Person richten.

Deshalb sind Gott auch Bestechungsgeld und Bestechungsgeschenke ein Dorn im Auge.²⁵ In 5 Mo 16,19 sagt Gott: *Du sollst das Recht nicht beugen, du sollst die Person nicht ansehen und kein Bestechungsgeschenk nehmen. Denn das Bestechungsgeschenk macht die Augen der Weisen blind und verdreht die Sache der Gerechten.*

Eine falsche Zeugenaussage verschafft dem Zeugen Vorteile und dem Angeklagten Nachteile.²⁶ Sie raubt dem Angeklagten den Ruf oder – im Falle einer Todesstrafe – sogar das Leben. Im 8.

Kapitel des Johannesevangeliums wird uns von einer Frau berichtet, die beim Ehebruch ertappt wurde.²⁷ Die Schriftgelehrten und Pharisäer bringen diese Frau nun zu Jesus und fordern, dass sie gemäss alttestamentlicher Vorschrift gesteinigt wird.²⁸ Jesus dreht nun den Spiess um und sagt: *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.*²⁹

Gemäss alttestamentlicher Vorschrift hätten die Zeugen den ersten Stein werfen müssen.³⁰ Jesus sagt aber: *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.* Jesus sagt nicht, dass das mosaische Gesetz nicht mehr gültig ist. Er weist die Juden nur darauf hin, dass sie alle Sünder³¹ und somit vor Gott schuldig sind. Sie alle haben den Tod verdient. Niemand hat das Leben verdient.

Gleichzeitig macht Jesus deutlich, dass er nicht Freude am Tod des Gottlosen hat, sondern daran, dass der Gottlose von seinem sündigen Weg umkehrt und lebt.³² Jesus ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.³³ In Joh 3,17 heisst es: *Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn errettet werde.*

Wir alle müssen irgendwann einmal vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen, so schreibt es Paulus in Röm 14,10.³⁴ Wir Christen haben aber das grosse Vorrecht, dass wir gemäss 1 Joh 2,1-2 einen Beistand, einen Fürsprecher und

Anwalt haben. Das ist Jesus Christus. Ja, wir alle sind vor Gott schuldig. Ja, das Strafgericht wird in vollem Umfang vollzogen. Aber nein, es wird nicht an uns Gläubigen vollzogen, sondern es wurde bereits an Christus vollzogen, als er am Kreuz für unsere Sünden starb.

Er hat die Strafe, die uns hätte treffen müssen, auf sich genommen. Das ist die gute Nachricht, das Wort der Wahrheit. Deshalb gebürt IHN allein alle Ehre und all unser Dank. Auch du bist herzlich eingeladen, dem Strafgericht Gottes zu entfliehen, indem du unter dem Kreuz bei Jesus deine Sünden ablädst und ihn um Vergebung bittest.

Im Hinblick auf das neunte Gebot wäre es nun aber ein fataler Trugschluss, zu sagen, lügen sei lediglich im Zusammenhang mit einem Gerichtsprozess verboten, sonst aber nicht. Das neunte Gebot greift im alttestamentlichen Kontext ein Beispiel der Lüge auf, welches die schlimmste Folge haben kann, nämlich den Tod.

Wenn jemand zur Zeit des Alten Testaments in einem Gerichtsprozess als Zeuge eine Falschaussage machte, konnte das dem Angeklagten fälschlicherweise das Leben kosten. Mit anderen Worten: Unsere Zunge ist nicht nur in der Lage, Menschen zu belügen oder ihren Ruf zu schädigen, sondern sie sogar umzubringen.

Jakobus bringt es treffend auf den

Punkt, wenn er sagt (paraphrasiert): «Die Zunge ist ein unstetes Übel voll tödlichen Giftes.»³⁵ Martin Luther zufolge wird mit dem neunten³⁶ Gebot alle Sünde der Zunge verboten, wodurch man dem Nächsten Schaden tun oder ihm zu nahe treten kann.

Beispiele aus dem Alltag

Im dritten und letzten Punkt der Predigt wollen wir nun der Tiefe und Breite dieses Gebotes nachgehen, indem wir unser eigenes Leben am neunten Gebot messen.

Nehmen wir als erstes Beispiel die Lüge selbst. Das neunte Gebot richtet sich gegen die Lüge in allen Varianten.³⁷ Lügen können schriftlich, mündlich oder durch Mimik und Gestik erfolgen.

Bei den Lügen geht es in der Regel darum, sich selber in ein positives Licht zu stellen oder aber dem Nächsten gezielt zu schaden. Eine klassische Lüge ist heutigentags die Krankmeldung. Am Montagmorgen bin ich so müde, weil ich mir spätabends noch das Fussballspiel angeschaut habe. Schnell greife ich zum Handy und schreibe meinem Chef eine SMS, dass ich mit Fieber und Gliederschmerzen im Bett liege, eine glatte Lüge.

Eine andere Form der Lüge, die oft vorkommt, ist die, dass man sich selbst belügt. Diese Form der Lüge kommt oft

im Zusammenhang von Süchten vor. Man sagt: «Nein, ich bin nicht alkoholsüchtig! Ich betrinke mich nur ganz selten, und außerdem füge ich keinem damit Schaden zu. Ich könnte jederzeit aufhören mit dem Trinken, ich will nur nicht.»

Oder ich sage: «Nein, ich bin nicht sexsüchtig! Pornografie, lästerne Blicke und lustvolle Gedanken sind für mich kein Problem. Die paar Fehlritte in der vergangenen Woche sind noch kein Beweis dafür, dass ich sexsüchtig bin.» Auch das sind Lügen, die wir uns ständig einreden. In Off 21,8 heisst es, dass Lügner in die ewige Verdammnis kommen, wenn sie nicht von ihren Sünden umkehren und bei Jesus Vergebung suchen.³⁸

Halbwahrheiten sind ganze Lügen. Es ist so schnell getan, dass man gewisse Details weglässt, damit man selber besser dasteht, oder ein Ereignis übertrieben darstellt, damit der Nächste einen Schaden davonträgt. Wohlgerichtet, die Motivation ist hier entscheidend.

Halbwahrheiten gelten heutigentags – so kommt es mir zumindest vor – als Kavaliersdelikte. Oft werben Politiker für sich und ihre Partei, indem sie uns einseitige Fakten auftischen. Ein konkretes Beispiel haben wir in der neuen griechischen Regierung. Die grossen Wahlversprechen mussten beinahe alle kleinlaut aufgegeben werden, damit

Griechenland überhaupt noch Geld von der EU erhält.

Ein anderer Bereich der Halbwahrheiten ist die *Reklame*. Manchmal hat man den Eindruck, die ganze Werbebranche sei ein Lügennest. Produkte werden hochgepriesen. Viele Produkte halten jedoch nicht, was sie versprechen. Wir haben uns mittlerweile an die Mogelpackungen gewöhnt. Mit etwas Übung kennt man die Tricks und Maschen der Werbeindustrie.

Ein anderes Beispiel für Halbwahrheit sind *Ausreden*. Jemand möchte uns besuchen kommen, und wir sagen am Telefon: «Es passt mir jetzt nicht!» Damit meinen wir eigentlich: «Ich will jetzt nicht!» Bei uns in der Schule hiess es oft: «Ich habe die Hausaufgaben vergessen!», und dabei meinte man: «Ich hatte einfach keine Lust dazu!»

Schliesslich gehören auch noch die *Übertreibungen* zu den Halbwahrheiten. Wieder geht es dabei darum, dass ich glänzend dastehe oder jemand anderer blamiert werden soll. Grade in einer gemütlichen Runde unter Freunden und Kollegen wird schon mal ordentlich übertrieben. Von Objektivität und Sachlichkeit fehlt dann meistens jede Spur.

Gerüchte sind wohl die effektivste und schnellste Art, Rufmord zu begehen. Man sitzt im Kaffeekränzchen und schon geht es los: «Hast du schon gehört ...?» Gerade wenn Personen uns nicht so nahestehen, fällt es uns leicht,

über sie herzufahren. Manchmal – nicht immer, aber manchmal – ist an den Gerüchten auch ein Körnchen Wahrheit.

Selbst wenn ein Gerücht weitgehend der Wahrheit entspricht, heisst es noch lange nicht, dass es für die betreffende Person auch wirklich erbauend ist. Der bekannte Philosoph Sokrates hat mal gesagt, man solle prüfen, bevor man etwas weitersagt, ob es wahr, gut und notwendig ist. Wenn es weder wahr noch gut noch notwendig ist, solle man es lieber bleiben lassen.

Martin Luther geht sogar noch einen Schritt weiter. Er sagt, es solle nicht einmal so weit kommen, dass ich in Versuchung stehe, ein Gerücht weiterzusagen. Deshalb fordert er uns auf, unsere Ohren zu einem Grab zu machen, in dem die Gerüchte beerdigt werden.

Wenn ein Gerücht einmal in die Welt gesetzt ist, kann es kaum gestoppt werden. Es ist wie ein Lauffeuer, das nicht mehr aufzuhalten ist. Petrus fordert uns Christen in 1 Petr 2,1 deshalb auf, die üble Nachrede abzulegen. Gerade beim Thema Gerüchte gilt es zu bedenken, was Jesus in Mt 12,36 sagt, nämlich ... *dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts [...]*³⁹

Legt man das neunte Gebot bewusst weit aus, wie Martin Luther es tut, dann gehören auch verbale Verletzungen

dazu. Hier spielt nicht nur eine Rolle, *was*, sondern auch *wie* und mit *welcher* Absicht etwas gesagt wird. Ich kann beispielsweise jemandem die Wahrheit in einem Tonfall sagen, der weder der Situation noch dem Worte Gottes entspricht, und dies mit einer Absicht, die nicht grade erbaulich ist.

Diese Art von verbalen Verletzungen kommt oft in Ehen vor. Man brüllt einander an und hält einander Dinge vor, die vielleicht der Wahrheit entsprechen, aber in diesem Moment lediglich dem Zweck dienen, den Ehepartner zu verletzen. Was wir sagen, muss nicht nur wahr sein, sondern auch im Tonfall *und* in der Motivation dem Worte Gottes entsprechen.

Zu den ganz schlimmen verbalen Verletzungen gehört auch das *Mobbing*. Gemobbt wird heutigen Tags beinahe überall: in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Verwandtschaft oder im Internet. Mobbing führt zu sehr tiefen und schwerwiegenden, innerlichen Verletzungen bei den Opfern.

Immer häufiger liest man in den Nachrichten, dass Mobbing-Opfer sich das Leben nehmen, weil sie damit nicht mehr klarkommen. Wer sich am Mobbing beteiligt, wird vor Gott und den Menschen schuldig. In Spr 17,5 steht: *Wer den Armen verspottet, verhöhnt dessen Schöpfer; und wer sich über eines andern Unglück freut, wird nicht ungestraft bleiben.*⁴⁰

Jesus Christus möchte uns nicht nur vergeben, wenn wir jemanden mit unseren Worten verletzt haben, sondern er möchte uns auch innerlich heilen, wenn wir verletzt wurden, und uns helfen, denen zu vergeben, die uns verletzt haben.

Ich möchte die Predigt damit schliessen, dass ich von der Bibel her zeige, wie Gott will, dass wir als seine Kinder mit unserer Zunge umgehen.

1. Gott möchte, dass wir die Wahrheit sagen, und zwar in Liebe. In Eph 4,15 heisst es: *Lasst uns aber die Wahrheit bekennen in Liebe [...].* Die Wahrheit ohne Liebe zu sagen, ist nicht biblisch. Aus Liebe nicht die Wahrheit zu sagen, ist ebenfalls nicht biblisch. Beides gehört zusammen.

2. Alles, was wir sagen, soll zur Erbauung dienen.⁴¹ In Spr 12,18 steht: [...] *die Zunge der Weisen ist Heilung [nicht Zerstörung].* Oder wie es in Eph 4,29 heisst: *Kein faules Wort komme aus eurem Mund, sondern nur eins, das gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe.*

3. Alles, was wir sagen, soll zur Ehre Gottes dienen. In 1 Kor 10,31 schreibt Paulus: *Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes.* Also auch unser Reden soll zur Ehre Gottes dienen.

4. Unsere Worte sollen ermahnen oder trösten, je nach Bedarf. In 1 Thes 5,14 schreibt Paulus: [...] *Weist die*

*Unordentlichen zurecht und tröstet die Kleinmütigen [...].*⁴²

5. Wir sollen weise und besonnen antworten. In Kol 4,6 steht: *Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt; ihr sollt wissen, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt.*

6. Wir sollen allezeit bereit sein, von unserem Glauben zu zeugen. In 1 Petr 3,15 f. steht: *Seid [...] jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert [und zwar] [...] mit Sanftmut und Ehrerbietung.*

Amen!

DU SOLLST NICHT BEGEHREN ...!

2. Mose 20,17

22. März 2015

- 1 Paraphrasiert Ps 139,23 f.
- 2 Vgl. 3 Mo 5,22.
- 3 Vgl. Hab 2,18. Vgl. auch Jer 7,4; 8,8; 9,2; 23,25 f. 32; 29,9.
- 4 Vgl. Jer 10,14; 14,14; Zef 10,2.
- 5 Vgl. Joh 8,44.
- 6 Vgl. 1 Mo 3,1,4.
- 7 Vgl. 4 Mo 23,19; Tit 1,2.
- 8 Vgl. Mt 5,17-19.
- 9 Vgl. Joh 1,1 ff.
- 10 Vgl. Joh 14,6.
- 11 Vgl. Joh 8,32.
- 12 Vgl. Eph 1,13; Kol 1,5; 2 Tim 2,15.
- 13 Vgl. Joh 14,6.
- 14 Vgl. Joh 3,36 a.
- 15 Vgl. Joh 3,36.
- 16 Vgl. Spr 14,25.
- 17 Vgl. Spr 25,18.
- 18 Vgl. 4 Mo 35,30; 5 Mo 17,6 f.; 19,15; Im NT ist es ähnlich. Vgl. 1 Tim 5,19; Hebr 10,28.
- 19 Vgl. 5 Mo 19,15.
- 20 Vgl. 5 Mo 17,6.
- 21 Vgl. 5 Mo 17,7.
- 22 Vgl. 2 Mo 23,3; Jes 10,2; Am 2,7; 4,1.
- 23 Vgl. 2 Mo 23,1-3.
- 24 Vgl. 3 Mo 19,15.
- 25 Vgl. 2 Mo 23,8; 5 Mo 10,17; 16,19; 27,25; Am 5,12.
- 26 Vgl. Spr 12,13,19,22.
- 27 Vgl. Joh 8,4.
- 28 Vgl. 3 Mo 20,10; 5 Mo 22,22-24.
- 29 Vgl. Joh 8,7.
- 30 Vgl. 5 Mo 17,7.
- 31 Vgl. 1 Kön 8,46; Pred 7,20, Röm 3,23.
- 32 Vgl. Hes 18,32; 33,11-12.
- 33 Vgl. Lk 5,32; 19,10; Hes 34,16.
- 34 Vgl. 2 Kor 5,10.
- 35 Vgl. Jak 3,8.
- 36 Nach lutherischer Zählweise ist dies das achte Gebot. Vgl. zu den Zählweisen der Gebote S. 7 f.
- 37 Vgl. 5 Mo 19,11.
- 38 Vgl. Off 21,27.
- 39 In Spr 10,19 steht: «Wo viel Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen im Zaum hält, ist klug.»
- 40 Lutherübersetzung. Vgl. auch Spr 14,31.
- 41 Vgl. Phil 2,2-4.
- 42 Vgl. hierzu auch 1 Thes 5,11.

Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehrn. Du sollst nicht begehrn die Frau deines Nächsten, noch seinen Knecht, noch seine Magd, weder sein Rind noch seinen Esel, noch irgendetwas, was deinem Nächsten [gehört].

Das Begehrn ist ein Thema, das sich quer durch die ganze Bibel zieht. Bereits im dritten Kapitel des ersten Buches Mose lesen wir, dass Eva sah, dass der Baum der Erkenntnis gut zur Speise, eine Lust für die Augen und *begehrenswert* war.¹ Begehrenswert – im Hebräischen dasselbe Wort wie im zehnten Gebot. Diesem Begehrn konnte sie nicht widerstehen. Sie nahm von der Frucht, ass und gab sie auch ihrem Mann, der ebenfalls davon ass.

Die Folgen dieses Sündenfalls sind:

1. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch ist zerstört. Adam und Eva müssen den Garten Eden verlassen.²
2. Die Beziehung zwischen den Menschen ist durch die Sünde massiv belastet. Das sehen wir exemplarisch an Kain, der seinen Bruder Abel tötet.³ 3. Alle Menschen müssen seit dem Sündenfall

sterben. Der Lohn der Sünde ist der Tod.⁴ 4. Gott ist so heilig, dass er selbst in der Ewigkeit nichts mit Sündern zu tun haben will, und deshalb kommen alle Menschen – sofern sie nicht zu Jesus umkehren und bei ihm Vergebung suchen⁵ – in die ewige Verdammnis.⁶

All das hat die Begierde hervorgerufen. Und dann sag mir einer mal, dass die Begierde nur eine kleine Sünde, – Sünde ist zu hart, sagen wir –, eine charakterliche Schwäche ist. Nein, die Begierde ist eine Sünde, die unsere Beziehung zu Gott, unsere Beziehung zu unseren Mitmenschen und unser eigenes Leben zerstört. Was heißtt aber nun *Du sollst nicht begehrn*?

Begehren bedeutet Gefallen finden an etwas und es haben wollen. Es drückt ein heftiges inneres Verlangen nach etwas aus. Man lechzt nach etwas. Man verspürt eine innerliche Gier nach etwas. In Spr 27,20 heisst es: *Die Augen des Menschen werden nicht satt.*⁷ Sie wollen immer noch ein bisschen mehr. Genau das ist Begierde.

Begehrn hängt sehr eng mit Neid

und Eifersucht zusammen. Wenn ich das Auto meines Nachbarn begehre, dann führt das bei mir zu Neid. Ich beneide meinen Nachbarn um sein Auto. Neid ist die innere Haltung und Empfindung, bei der ich jemandem etwas nicht gönne und es gleichzeitig aber selber haben möchte.

Eifersucht ist gewissermassen ein Synonym für Neid, bezieht sich aber primär auf nicht materielle Dinge. Ich beneide meinen Nachbarn um sein Auto, bin aber eifersüchtig auf ihn, weil er mehr Erfolg im Beruf hat.

Beim Begehrten, bei Neid und Eifersucht, handelt es sich also um innere, zutiefst egoistische Regungen,⁸ die unser Denken und Fühlen beeinflussen, was wiederum unser Reden und Handeln beeinflusst. Wenn man die Sünden aufteilt in Gedankensünden, Wortsünden und Tatsünden, fallen Begierde, Neid und Eifersucht in die Kategorie Gedankensünden, haben aber Einfluss auf unser Reden und Handeln.

In unserem Text werden nun einige Dinge aufgelistet, die man als Gläubiger nicht begehren soll. Als Erstes wird das *Haus* erwähnt. Mit «Haus» ist im Hebräischen nicht nur ein Gebäude gemeint, sondern auch die gesamte Familie und deren ganzer Besitz. Das Haus umfasst also all das, was in Vers 17 aufgelistet wird.

Als Erstes wird die *Frau* genannt. Diese Tatsache darf von uns westlich

geprägten, modernen Menschen nicht dahin interpretiert werden, dass wir meinen, die Frau sei Besitztum des Mannes.⁹ Vielmehr wird die Bedeutung der Frau damit hervorgehoben, dass sie als *Erste* erwähnt wird. Dieses Begehrten nach der Frau greift Jesus in der Bergpredigt auf, wo er sagt: *Wer eine Frau auch schon nur ansieht und sie begehrt, hat im Herzen mit ihr Ehebruch begangen.*¹⁰ Das Gleiche gilt für Frauen natürlich auch. Das zehnte Gebot schliesst also das Gebot *Du sollst nicht ehebrechen* mit ein.

In unserer Liste in Vers 17 werden anschliessend *Knecht* und *Magd* genannt. Unter «Knecht» und «Magd» sind im Alten Testament Leibeigene zu verstehen, die im Haus ihres Herrn Arbeiten verrichten. Das hört sich so nach Sklaverei an. Ganz so negativ ist das Bild des Knechtes und der Magd im Alten Testament jedoch nicht.

Knechte und Mägde durften am Wohlstand des Hausherrn teilnehmen und genossen seinen Schutz. Als Abraham noch keine Kinder hatte, gedachte er, sein ganzes Erbe seinem Knecht Eliezer zu vermachen.¹¹ In Spr 17,2 heisst es sogar: *Ein verständiger Knecht wird Herr über einen schandbaren Sohn.* Je wohlhabender man zur Zeit des Alten Testamentes war, desto mehr Knechte und Mägde hatte man.¹² Auch das Begehrten nach einem Knecht oder einer Magd ist verboten.

Schliesslich werden in unserem Text noch das *Rind* und der *Esel* genannt. Das Rind kann geschlachtet und gegessen werden. Die Milch der Kuh kann zu leckeren Produkten verarbeitet werden. Zudem ist das Rind auch ein Arbeitstier, das den Pflug oder den Dreschschlitten zieht.¹³ Wir könnten also sagen: Mit «Rind» ist alles gemeint, was mit der Arbeit und unserem Einkommen zu tun hat. Der Esel ist ein Lasttier und Fortbewegungsmittel und kommt in unserer heutigen Zeit in etwa dem Auto gleich.

Rind und Esel repräsentieren den Besitz meines Nächsten. Diesen zu begehren, ist die Vorstufe von Diebstahl. Das zehnte Gebot schützt folglich auch das Eigentum meines Nächsten und will vor Diebstahl schützen.

Nun könnte man meinen, dass aufgrund dieser Liste nur Frau, Knecht, Magd, Rind und Esel nicht begehrt werden dürfen. Dass dem nicht so ist, wird im letzten Satzteil deutlich. Denn es heisst ... *noch irgendetwas, was deinem Nächsten gehört.* Mit «irgendetwas» kann alles, was mein Nächster hat, gemeint sein: das Haus, sein Garten, seine Kunstsammlung, seine Briefmarkensammlung, sein Weinkeller, sein Motorrad, sein Sportwagen, sein Heimkino, sein Schmuck usw.

Begierde, Neid und Eifersucht reichen aber noch viel weiter. So kann ich beispielsweise jemanden um seine Gaben und Fähigkeiten beneiden. Mein

Klassenkamerad braucht nur halb so viel zu lernen wie ich und hat doch immer die besseren Noten. Oder ich beneide meinen Nächsten um seinen Erfolg. Beruflich hat er es innerhalb kürzester Zeit geschafft, Macht und Einfluss zu gewinnen.

Frauen beneiden andere Frauen um ihr Aussehen. «Hätte ich doch auch solche schönen Haare, oder wäre meine Nase nicht so lang!» Dann ist da noch die Gesundheit. Gerade Personen, die irgendeine Behinderung haben oder an irgendeiner chronischen Krankheit leiden, beneiden andere oft um ihre Gesundheit.

Ferner gibt es Ehepaare, die andere Paare um deren Kinder beneiden, weil sie selbst keine kriegen können oder weil die eigenen Kinder nicht so intelligent sind. Oder jemand ist neidisch, weil er keinen Ehepartner findet, während andere längst verheiratet sind. Die Liste könnte man noch beliebig weiterführen.

Welches sind nun aber die Folgen des Begehrrens? Bereits am Beispiel des Sündenfalls haben wir gesehen, dass die Begierde die Beziehung zu unseren Mitmenschen, unsere Beziehung zu Gott und unser eigenes Leben zerstört. Gehen wir dem etwas ausführlich nach.

Wenn ich etwas begehre, das mein Nächster besitzt, belastet das automatisch auch meine Beziehung zu ihm. Je stärker die Begierde wird, desto stärker wird unsere Beziehung belastet. Meis-

tens fängt es damit an, dass ich ihm nicht mehr in die Augen schauen kann. Ausserdem kann ich nicht mehr ich selbst sein. Ich fange an, mich vor ihm zu verstellen und Masken aufzusetzen.

Andererseits fange ich an, schadenfroh zu werden, wenn ihm etwas nicht gelingt. Es kann sogar sein, dass ich ihm Schlechtes wünsche. Sowohl ich als auch mein Nächster wissen, dass zwischen uns etwas nicht stimmt. Aber niemand sagt etwas dazu.

Begierde, Neid und Eifersucht können aber noch eine Stufe schlimmer werden, nämlich dann, wenn ich aktiv etwas unternehme, um dem anderen Schaden zuzufügen oder um auf falschen Wegen das zu bekommen, was ich begehre.¹⁴

In 2 Sam 11 wird uns so ein Beispiel geschildert. David befindet sich auf dem Dach seines Hauses und sieht, wie sich Batseba badet. Batseba ist die Frau Urias, der zu dieser Zeit im Krieg für David kämpft. Nun steigt in David die Begierde auf.

Sie ist so gross, dass er Batseba rufen lässt und mit ihr eine Affäre hat. Nachdem David erfährt, dass Batseba schwanger geworden ist, lässt er Uria auf Umwegen töten. Wir kennen die Geschichte.

Dieses Beispiel zeigt, wozu ein Mensch fähig ist, der von der Begierde getrieben wird. In diesem Fall führte sie zu Ehebruch und sogar zum Mord.

So stark kann das Begehrn unsere Beziehung zu unserem Nächsten beeinflussen.

Die Begierde zerstört aber auch unsere Beziehung zu Gott. Das liegt daran, dass nicht mehr Gott den ersten Platz in unserem Leben einnimmt, sondern das Objekt unserer Begierde. Alles in unserem Leben dreht sich nur noch um das, was wir so gerne haben wollen. Die Begierde kann so stark werden, dass wir alles dransetzen, um unser brennendes Verlangen zu stillen. Wir sind sogar bereit, die Beziehung zu Gott aufs Spiel zu setzen.

In Jos 7 lesen wir von Achan, dessen Begierde dazu verleitete, den Bund mit Gott zu übertreten und somit die Beziehung zu ihm zu zerstören. Israel war dabei, das Land Kanaan einzunehmen. Etwa zwei- oder dreitausend Mann machten sich auf den Weg, die Stadt Ai zu erobern. Israel erlitt jedoch eine herbe Niederlage. Darauf zerriss Josua seine Kleider und fragte Gott nach dem Grund.¹⁵ Darauf antwortete Gott (paraphrasiert): «Israel hat meinen Bund übertreten, denn sie haben etwas von dem Gebannten genommen.»¹⁶

Am nächsten Tag stellte sich heraus, dass Achan von dem Gebannten etwas gestohlen und für sich behalten hatte. Als Josua ihn fragte, beichtete er: *Ich sah unter der Beute einen schönen Mantel [...], zweihundert Schekel Silber und einen Goldbarren [...]. Ich bekam*

*Lust danach und ich nahm es [...].*¹⁷ Die Begierde Achans war so gross, dass er von dem Gebannten etwas nahm und für sich behielt. Damit hatte Achan den Bund mit Gott gebrochen. Die Folge davon war, dass Gott sich von ganz Israel abwandte. So zerstört Begierde unsere Beziehung zu Gott.

Schliesslich zerstört die Begierde auch unser eigenes Leben. Wenn ich etwas begehre, bin ich wie gefangen. Überall, wo ich bin, was ich denke und was ich mache – alles dreht sich nur noch um diese eine Sache. Ich fange an, mich selber nicht mehr leiden zu können. Ich bin frustriert, weil ich nicht bekomme, was ich so gerne hätte. Mir vergeht sogar die Lebensfreude.

Auch davon haben wir ein Beispiel in der Bibel. Als Ahab, der König von Israel, Nabots Weinberg kaufen wollte, lehnte dieser das Angebot Ahabs ab. Darüber war Ahab nicht sonderlich erfreut. In 1 Kön 21,4 heisst es: *Da ging Ahab in sein Haus, missmutig und wütend [...]. Und er legte sich auf sein Bett und wandte sein Gesicht ab und ass nichts.* Wie ein kleines Kind schmolte Ahab vor sich hin. Seine Lebensfreude war erloschen, weil er nicht bekam, was er sich so sehr gewünscht hatte.

Was aber sind nun die Gründe, die in uns die Begierde aufsteigen lassen? Es mag verschiedene Gründe dafür geben, auf zwei zentrale möchte ich näher eingehen.

1. Das Vergleichen. Wenn ich zum Fenster hinausschau und sehe, dass sich mein Nachbar einen neuen Grill geleistet hat, möchte ich auch so einen haben. Dann steigt in mir die Begierde auf. Oder ich sehe, dass sich meine Kollegin neue Schuhe gekauft hat. «Die muss ich auch haben!» Immer, wenn wir uns mit anderen Leuten vergleichen, stehen wir in der Gefahr, etwas zu begehrn, das sie haben und wir nicht.

2. Wir suchen unsere Bedürfnisse nach Geborgenheit, Sinn im Leben, Liebe und Annahme in materiellen Dingen zu stillen, und nicht in der Beziehung zu Jesus. Das fängt damit an, dass wir einer Sache einen viel zu hohen Wert beimessen. Wenn wir auf Biegen und Brechen auch so ein Auto haben möchten wie unser Golfkollege, dann geben wir dem Auto einen so hohen Wert, dass wir meinen, wenn wir das Auto hätten, dann wären wir glücklich. Dann hätten wir den Sinn im Leben gefunden. Dann würden uns alle Leute bewundern.

Die Erfüllung in Christus

Die Begierde offenbart uns also unseren Egoismus. Sie zeigt uns auf, dass wir eigentlich an der falschen Stelle nach dem Sinn in unserem Leben suchen. Materielle Dinge werden letztlich nicht innere Erfüllung geben. Wir werden

doch nicht erfüllt sein, wenn wir der Begierde nachgegeben haben. Innerlich werden wir uns leer und tief unglücklich fühlen. Deshalb lasst euch sagen: Den wahren Sinn im Leben, echte Liebe und herzliche Annahme finden wir ausschliesslich bei Jesus Christus.

Er hat dieses Verlangen in uns hineingelegt, damit er es in uns stillen kann.¹⁸ Der Satan versucht uns vorzugaukeln, dass wir viel Geld und ein tolles Auto brauchen, um glücklich zu sein. Jesus Christus aber gibt das Leben, das sich wirklich lohnt. Er allein kann uns inneren Frieden schenken durch die Vergebung unserer Sünden. Wende dich ab von all den materiellen Dingen, die letztlich nichts anderes als Götter sind, und komm zu Jesus. Gib ihm dein ganzes Leben und nimm ihn als den Herrn in dein Leben auf.

Jesus sagt in Joh 6,35: [...] *Ich bin das Brot des Lebens: Wer zu mir kommt, wird nicht hungrig, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.*¹⁹ Nur wer sich von Jesus Christus angenommen und geliebt weiss – trotz seines Versagens und seiner Schuld –, wer sich in ihm geborgen und im Frieden weiss – trotz seiner Hektik und seines Aktivismus, – wer seinen Wert nicht durch seine eigene Leistung und sein eigenes frommes Tun, sondern durch Jesu Tat und Werk am Kreuz ableitet, der wird satt.

Für uns Christen ist es wichtig, dass

wir uns nicht von Christus ablenken lassen. Wir leben in einer Welt, wo alles von Reichtum, Wohlstand, Leistung, Erfolg, Macht und Ehre abhängt. Der moderne, westliche Mensch ist zum Sklaven des Materialismus, des Kapitalismus und der Selbstverwirklichung geworden. Es ist für uns Christen schwer, diesem Trend der Zeit standzuhalten und der Begierde zu widerstehen. Aus eigener Kraft schaffen wir es nicht, aber Christus in uns kann es.

Lasst uns deshalb nicht müde werden und beständig auf Christus sehen, der für uns den Sieg am Kreuz auf Golgatha vollbracht hat! Für unsere Sünden musste er zwar sterben, aber er ist auferstanden. Nun ist ihm alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Als dieser allmächtige Herr ist er bei uns und will uns vor der Begierde bewahren.

Rückblick auf die Zehn Gebote

Ich möchte die Predigtserie zu den Zehn Geboten damit schliessen, dass ich eine kurze Rückschau zu deren Kerngedanken halte.

1. Alle Gebote sind von Vers 2 her zu verstehen

Die Zehn Gebote sind ein Teil des Bundesvertrages, den Gott mit seinem Volk Israel zu Beginn der Wüstenwanderung schloss. Vorausgegangen ist Gottes

Heilshandeln.²⁰ Er hat nämlich sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens befreit. Als ihr Erlöser steht er nun da und wirbt um den Bund mit seinem Volk. Dieser besteht darin, dass es ihn als alleinigen Herrn in seinem Leben akzeptiert und seine Gebote folgt.

Dieses Heilshandeln Gottes ist ein Vorschatten des Erlösungswerks Jesu. So wie Gott sein Volk Israel aus der Sklaverei Ägyptens befreite, so kann uns auch Jesus Christus dank seines Opfertodes am Kreuz von der Sklaverei der Sünde befreien.

So wie Gott mit Israel einen Bund einging, so will auch Jesus mit uns einen *neuen* Bund eingehen.²¹ Dieser Bund besteht darin, dass wir uns zu ihm wenden und ihn darum bitten, dass er uns zu seinen Kindern macht. Wenn wir ihn aufrichtig und von ganzem Herzen darum bitten, schenkt er uns durch seinen Geist die innerliche Wiedergeburt²² und macht uns zu seinen Kindern.²³

2. Die Zehn Gebote als Spiegel und Wegweiser

Jeder, der Jesus Christus noch nicht als Herrn in sein Leben aufgenommen hat, für den haben die Zehn Gebote eine doppelte Funktion. Zunächst sind sie *Spiegel*. Sie zeigen uns auf, wo wir überall gegen Gottes Willen verstossen. Sie machen uns unsere Verlorenheit deutlich und bestätigen, dass wir dringend eines Erlösers bedürfen.

Ferner sind die Zehn Gebote *Wegweiser*. Sie weisen auf Jesus Christus hin, der absolut gerecht und ohne Sünde war.²⁴ In ihm finden wir den Erlöser, dessen wir bedürfen. Er hat das für uns Unmöglich möglich gemacht, indem er unsere Schuld und Strafe auf sich lud, um uns Sündenvergebung und ewiges Leben zu schenken.

3. Die Zehn Gebote als Korrektiv und Handlungsanweisung

Für uns Christen haben die Gebote ebenfalls eine doppelte Funktion.

Zunächst sind sie für uns *Korrektiv*. Sie zeigen uns auf, wo wir Sünden begangen und erneut Vergebung nötig haben. Gleichzeitig gelten sie uns als *Handlungsanweisung*. Durch die Gebote zeigt uns Gott, wie er will, dass wir im Alltag leben sollen. Die Umsetzung seiner Gebote ist ein lebenslanger Prozess, bei dem uns Gott selbst behilflich sein will.²⁵

4. Werkgerechtigkeit vs. billige Gnade

Gerade beim Thema «Gesetz und Gnade» steht man in der Gefahr, in das eine oder andere Extrem zu fallen.

Das eine Extrem ist die *Werkgerechtigkeit*. Es gibt Leute, die meinen, aus eigener Kraft die Gebote halten zu müssen, um sich dadurch den Eintritt in den Himmel verdienen zu können. Das ist absolut unmöglich.²⁶ Jesus Christus ist der einzige Weg in den Himmel.²⁷ Wer

nicht an ihn glaubt und ihn als Herrn in sein Leben aufnimmt, geht für ewig verloren, auch wenn er sein Leben lang alles drangesetzt hat, die Gebote Gottes zu halten.

Das andere Extrem ist die *billige Gnade*, so nannte sie Dietrich Bonhoeffer. Es gibt Leute, die meinen: «In den Himmel komme ich allein aus Gnaden, also kann ich tun und lassen, was ich will.» Auch diese Einstellung ist biblisch falsch. In 1 Joh 2,3–6 lesen wir, dass ein Gläubiger daran erkennbar ist, dass er den Geboten Gottes Folge leistet. Der Gehorsam ist die zwingende Konsequenz²⁸ der Errettung allein aus Gnaden. Oder um es mit den Worten Jakobus' zu sagen: *Der Glaube ohne Werke ist tot.*²⁹

5. Die biblischen Werte als Ansporn zur Mission

Wer im Alltag konsequent den Geboten Gottes folgt, wird gegen den Strom schwimmen. Während Freunde das Finanzamt betrügen, werde ich als Christ aufrichtig alles angeben. Während die allermeisten Jugendlichen vorehelichen Geschlechtsverkehr praktizieren, werde ich als Gläubiger mit dem Sex bis zur Ehe warten. Während Lügen für meinen Arbeitskollegen okay ist, werde ich als Kind Gottes immer die Wahrheit sagen, auch wenn es mir Nachteile bringt.

Auf diese Weise werden die Ungläubigen auf uns und unseren Lebenswan-

del schauen und sich fragen: «Was hat es mit dem Glauben an Jesus Christus auf sich?» Jesus sagt in Mt 5,16: *So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.* Mit anderen Worten: Unsere guten Werke sollen auf Jesus Christus hinweisen und somit der Mission dienen. Gott helfe uns dabei!

Amen!

- 1 Mo 3,6.
- 2 1 Mo 3,22 ff.
- 3 1 Mo 4,1 ff.
- 4 1 Mo 2,17; Röm 6,23.
- 5 Mt 3,2; Apg 2,38.
- 6 Röm 5,18 f.
- 7 Spr 27,20; Jak 4,1–3.
- 8 Ps 58,3.
- 9 Mann und Frau sind vor Gott gleichwertig, obzwar andersartig. 1 Mo 1,27; 2,23; 1 Tim 2,8 ff.
- 10 Mt 5,28; Spr 6,25.
- 11 Spr 17,2.
- 12 Hi 1,3.
- 13 Hi 1,14; 5 Mo 25,4; 2 Sam 24,22.
- 14 Jak 1,14–15.
- 15 Jos 7,6 ff.
- 16 Jos 7,10 ff.
- 17 Jos 7,21.
- 18 Ps 37,4.
- 19 Off 7,16.
- 20 2 Mo 20,2.
- 21 Jer 31,31; Hebr 8,8.
- 22 Tit 3,5.
- 23 Röm 8,9 ff.
- 24 Hebr 4,15; 2 Kor 5,21.
- 25 Joh 15,1 ff.
- 26 Eph 2,8 f.
- 27 Joh 14,6.
- 28 Hebr 12,14.
- 29 Jak 2,17,26.

Literaturverzeichnis (Auswahl)

- Afflerbach, Horst, *Handbuch christliche Ethik*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2. Aufl. 2003.
- Alt, A./Eissfeldt, O./Kahle, P./Kittel, R. (Hrsg.), *Biblia Hebraica Stuttgartensia*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1984.
- Bauer, Walter, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, Berlin/New York: Walter de Gruyter, 5. Aufl. 1971.
- Bonhoeffer, Dietrich, *Nachfolge*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 4. Aufl. 2011.
- Bosman, H. J. u. a. (Hrsg.), *Wörterbuch zum Alten Testamente*, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2004.
- Botterweck, G. Johannes/Ringgren, Helmer (Hrsg.), *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament. Band 1–8*, Stuttgart/Berlin: W. Kohlhammer, 1973–1995.
- Bräumer, Hansjörg, *Das zweite Buch Mose*, in: Maier, Gerhard/Pohl, Adolf (Hrsg.), *Wuppertaler Studienbibel. Altes Testament*, Band 1, Witten: R. Brockhaus, 2008.
- Burkhardt, Helmut u. a. (Hrsg.), *Das grosse Bibellexikon*, Wuppertal/Gießen: R. Brockhaus/Brunnen, 1. Sonderausgabe 2004, 1672.
- Burkhardt, Helmut, *Wirtschaft ohne Ethik? Biblische Beiträge zu Grundfragen des Wirtschaftslebens*, Gießen/Basel: Brunnen, 2000.
- Correns, Dietrich (Übersetzung), *Die Mischna. Das grundlegende enzyklopädische Regelwerk rabbinischer Tradition*, Wiesbaden: Maxi Verlag, 2005.
- Die Bibel. *Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel AT*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2001.
- Die Bibel. *Revidierte Elberfelderübersetzung 2006*, Wuppertal: Brockhaus, 2. Aufl. der Standardausgabe 2008.
- Die Bibel. *Revidierte Lutherübersetzung 1984*, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1995.
- Dreyzta, Manfred/Hilbrands, Walter/Schmid, Hartmut, *Das Studium des Alten Testaments. Eine Einführung in die Methoden der Exegese*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2. überarbeitete Aufl. 2007.
- Durham, John I., *Exodus*, in: Metzger, Bruce M. u. a. (Hrsg.), *Word Biblical Commentary. Old Testament Volume 3*, Nashville, 1984.
- Fruchtenbaum, Arnold G., *Der Sabbat. Symbolik und Bedeutung*, CMVH, 2013.
- Gassmann, Lothar/Kotsch, Michael (Hrsg.), *Kleines Esoterik-Handbuch*, MABO-Verlag, 2007.
- http://de.wikipedia.org/wiki/Französischer_Revolutionskalender [abgerufen am 22.11.2014].
- http://de.wikipedia.org/wiki/Schwangerschaftsabbruch#Statistik_3 [abgerufen am 17.01.2015].
- http://de.wikipedia.org/wiki/Sowjetischer_Revolutionskalender [abgerufen am 22.11.2014].
- http://www.ekd.de/glauben/bekenntnisse/grosserer_katechismus_8.html [abgerufen am 07.03.2015].
- <http://www.rtl.de/cms/news/rtl-aktuell/holland-mobbing-15-jährige-wirft-sich-vor-zug-279b-51ca-16-1358511.html> [abgerufen am 07.03.2015].
- <http://www.stern.de/tv/sterntv/wann-ein-mensch-fuer-tot-erklärt-werden-kann-und-wann-nicht-2165734.html> [abgerufen am 15.01.2015].
- <http://www.welt.de/gesundheit/article117549967/Grossbritannien-will-Drei-Eltern-Babys-zulassen.html> [abgerufen am 07.02.2015].
- <http://www.welt.de/politik/ausland/article137090531/Babys-duerfen-zwei-Muetter-und-einen-Vater-haben.html> [abgerufen am 06.02.2015].
- <http://www.welt.de/vermischtes/article132215526/Daenemark-debattiert-ueber-legale-Sodomie.html> [abgerufen am 06.02.2015].
- <http://www.welt.de/wirtschaft/article133812432/Meine-Homosexualitaet-ist-ein-Geschenk-Gottes.html> [abgerufen am 01.11.2014].
- <http://www.139webprotection.com> [abgerufen am 02.01.2015].
- Huntemann, Georg, *Biblisches Ethos im Zeitalter der Moralrevolution*, Neuhausen/Stuttgart: Hänsler, 1995.
- Jenni, Ernst, *Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments*, Basel: Schwabe, 3. Aufl. 2003.
- Jenni, Ernst/Westermann, Claus (Hrsg.), *Handwörterbuch zum Alten Testament. Band 1 u. 2*, München/Zürich: Chr. Kaiser/Theologischer Verlag, 4. durchgesehene Aufl. 1984.
- Kitchen, Kenneth A., *Das Alte Testament und der Vordere Orient. Zur historischen Zuverlässigkeit biblischer Geschichte*, Brunnen: Gießen/Basel, 2008.
- Kittel, Gerhard (Hrsg.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Band 1–10,2*, Stuttgart/Berlin/Köln: W. Kohlhammer (Studienausgabe), 1990.
- Koehler, Ludwig/Baumgartner, Walter (Hrsg.), *Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament. Band 1 u. 2*, Leiden: Brill, 3. Aufl. 2004.
- Lettinga, Jan P., *Grammatik des Biblischen Hebräisch*, Riehen/Basel: Immanuel, 1992.
- MacDonald, William, *Kommentar zum Alten Testament*, Bielefeld: Christlich Literatur-Verbreitung, 1. Aufl. 2005.
- Mauerhofer, Armin, *Pädagogik auf biblischer Grundlage*, Nürnberg/Hamburg: VTR/RVB, 2. Aufl. 2009.
- Mauerhofer, Armin, *Seelsorge auf biblischer Grundlage. Die Menschen zu Jesus führen*, Nürnberg/Hamburg: VTR/RVB, 2010.
- Meinecke, Georg, *Organspende JA oder NEIN. Eine Entscheidungshilfe. Die verheimlichte Wahrheit*, Deutschland: Bob, 2012.
- Merrill, Eugene H., *Die Geschichte Israels. Ein Königreich von Priestern*, Holzgerlingen: Hänsler, 2. Aufl. 2006.
- Möller, Christian, *Einführung in die Praktische Theologie*, Tübingen/Basel: A. Franke, 2004.
- Pehlke, Helmut, *Zur Umwelt des Alten Testaments*, Edition C Bibelkommentar Altes Testament Ergänzungsband 1, Holzgerlingen: Hänsler, 2002.
- Rienecker, Fritz/Maier, Gerhard, *Lexikon zur Bibel*, Wuppertal: R. Brockhaus. 2. aktualisierte Sonderausgabe der neu

- bearbeiteten Aufl. 2000.
- Schirrmacher, Thomas, *Das Gesetz der Liebe. Ethik Band 2*, Hamburg/Nürnberg: RVB/VR, 3. Aufl. 2002.
 - Thiessen, Jacob, *Ehescheidung und Wiederheirat: Was sagt die Bibel?* Loma Plata: Bibelschule Loma Plata, 7. Aufl. 2004.
 - Thiessen, Jacob, *Hermeneutik der Bibel. Grundsätze zur Auslegung und Anwendung biblischer Texte. Ein offenbarungstheologischer Standpunkt*, Hammerbrücke: Jota Publikationen, 2009.
 - Thiessen, Jacob, *Mann und Frau in Ehe und Familie auf Grundlage der Bibel*, Loma Plata: Bibelschule Loma Plata, 2002.
 - von Siebenthal, Heinrich (Hrsg.), *Lehrbuch Bibel-Hebräisch*, Giessen/Basel: Brunnen, 2. Aufl. 1993.
 - Walvoord, John F./Zuck, Roy B. (Hrsg.), *Das Alte Testament erklärt und ausgelegt. Band 1. 1. Mose–2. Samuel*, Holzgerlingen: Hänsler, 4. Aufl. 2004.

Gibt es zeit- und kulturübergreifende Prinzipien und Werte? Welches sind sie? Wie sind sie zu verstehen? Welche Funktion haben sie für Christen und Nichtchristen im 21. Jahrhundert?

In zehn Predigten legt Pfarrer Oliver Dürksen die Zehn Gebote gesamtbiblisch aus und wendet sie auf den Lebensalltag im 21. Jahrhundert an. Die von August 2014 bis März 2015 in der Landeskirchlichen Minorität in Heiden (CH) gehaltenen Predigten wollen den Leser zur Selbstkritik auffordern, ihm seine Erlösungsbedürftigkeit aufzeigen, ihn zu Jesus Christus führen und eine Handlungsanweisung im Glaubensalltag sein.



Oliver Dürksen, Jahrgang 1985, ist in Paraguay geboren und aufgewachsen. Er absolvierte im Jahr 2006 die Ausbildung als Primarschullehrer am Institut für Lehrerbildung in Paraguay. Im Jahr 2013 schloss er den Master in Theologie an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) Basel erfolgreich ab. Seit 2014 ist er Pfarrer in der Landeskirchlichen Minorität in Heiden. Er ist verheiratet mit Sofie und Vater eines Sohnes (3) und einer Tochter (1).

die 10 Gebote